



Institut für Medien- und Kompetenzforschung

# Abschlussbericht Fortbildungsprofile in der AV-Medien- und Veranstaltungstechnik

Im Auftrag des Bundesinstitutes für Berufsbildung (BIBB)

Durchgeführt von

MMB Institut für Medien- und Kompetenzforschung

Essen/Berlin, März 2005

## **Vorbemerkung**

Im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung hat MMB Institut für Medien- und Kompetenzforschung eine Studie zu Fortbildungsprofilen in der AV- und Veranstaltungstechnik durchgeführt. In dieser Studie sollen die Erfahrungen mit einschlägigen Fortbildungs-Abschlüssen – insbesondere dem Meister für Veranstaltungstechnik – ermittelt und konkrete Ideen für zukünftige Fortbildungsprofile abgeleitet werden.

Mit diesem Schlussbericht legt MMB die Endfassung der Untersuchungsergebnisse vor.

### **MMB Projektteam:**

Dr. Lutz P. Michel (Supervision)

Sabine Radomski M.A. (Projektleitung)

Elke Morun M.A. (Projektorganisation)

Tobias Arns (Projektassistenz)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>1</b>
<b>Ergebnisse und Empfehlungen zu Fortbildungsprofilen der AV-Medien und Veranstaltungstechnik</b> .....	<b>2</b>
Ergebnisse und Empfehlungen zur Veranstaltungstechnik .....	2
Ergebnisse und Empfehlungen zur AV-Medienbranche .....	5
<b>Evaluation der Fortbildungsprofile in der AV-Medien- und Veranstaltungstechnik</b> .....	<b>7</b>
<b>1. Details zur Befragung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Befragte Gruppen .....	7
1.2 Branchenstatistiken .....	9
<b>2. Fortbildungsbedarf in der Veranstaltungstechnik</b> .....	<b>10</b>
2.1 Die Meisterfortbildung .....	10
2.2 Die Weiterbildungslandschaft .....	16
2.3 Nutzung von Weiterbildungsangeboten .....	17
2.4 Bedarf an zusätzlichen Angeboten .....	17
2.5 Gesetzlicher Regelungsbedarf .....	18
2.6 Einführung einer Zwischenstufe Fachkraft - Meister .....	21
2.7 Fortbildungsprofil Medienfachwirt .....	22
2.8 Bedeutung akademischer Abschlüsse .....	24
<b>3. Fortbildungsbedarf bei den audiovisuellen Medien</b> .....	<b>27</b>
3.1 Nachfrage nach geregelten Fortbildungsabschlüssen .....	27
3.2 Typische Karriereverläufe .....	28
3.3 Bedarf an Weiterbildungsangeboten .....	28
<b>4. Gemeinsame Fortbildungslandschaft für Veranstaltungstechnik und AV-Medien</b> .....	<b>33</b>
4.1 Typische Einsatzfelder für den Meister VT.....	33
4.2 Pro und Kontra gemeinsame Fortbildungslandschaft .....	34
<b>5. Änderungsbedarf in der Meisterausbildung</b> .....	<b>36</b>
5.1 Die Fachrichtungen .....	36
5.2 Weitere Änderungsvorschläge zur Meisterausbildung .....	40
<b>Anhang</b> .....	<b>45</b>
Ausbildungsberuf „ Fachkraft für Veranstaltungstechnik“ - neu abgeschlossene Ausbildungsverträge .....	45
Fortbildungsprüfung „ Meister für Veranstaltungstechnik“ - Teilnehmer / bestandene Prüfungen nach Bundesländern .....	46
Fortbildungsprüfung „ Meister für Veranstaltungstechnik“ - Prüfungen nach IHKs und Fachrichtungen .....	47
Studiengänge für Veranstaltungstechnik .....	48
Studiengänge für AV-Medien .....	49

## Vorwort

Mit der Einführung eines gesetzlich geregelten Weiterbildungsabschlusses sowie eines ersten Ausbildungsberufs wurde Ende der neunziger Jahre die berufliche Qualifizierung im weiten Feld der Veranstaltungstechnik erstmals geregelt. Der Weiterbildungsabschluss „Meister für Veranstaltungstechnik“ ermöglicht seit 1997 den Altkräften der Branche, ihr in jahrelanger Berufspraxis erworbenes Wissen auch theoretisch zu untermauern und gegenüber Kunden und Arbeitgebern mit einem verbindlichen Zertifikat aufzutreten. Ein Jahr später, 1998, wurde dieses zentrale Tätigkeitsprofil der Veranstaltungsbranche mit der Einführung des dualen Ausbildungsberufs „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“ abgerundet und konsolidiert. Im Jahr 2001 folgte schließlich die Einführung des Ausbildungsberufs „Veranstaltungskaufmann/kauffrau“.

Sowohl die duale Erstausbildung als auch der Meisterabschluss sind heute Standard in dieser Branche, die so verschiedene Spektren wie Theater, Messe, Fernsehanstalten, freie Szene, Bürger- und Begegnungszentren abdeckt. Der technologische Fortschritt, die Einführung neuer audiovisueller Medien sowie die mehrjährige Erfahrung mit dem Abschluss „Meister für Veranstaltungstechnik“ geben Anlass für eine Zwischenbilanz. Der Meisterabschluss wurde in der Praxis erprobt und kann nunmehr rückblickend beurteilt werden: Ist das damals konzipierte Fortbildungsprofil noch aktuell – oder bedarf es grundlegender Korrekturen? Wie sieht dies aus Sicht von Experten und Unternehmen der Veranstaltungsbranche aus?

Das MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung wurde aus diesem Grund vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) mit einer Erhebung beauftragt. Die Kernfragen der Untersuchung lauteten:

- Welche Branchen sollen bei der Regelung Meister/in für Veranstaltungstechnik und anderer Fortbildungsprofile berücksichtigt werden?
- Welche Bedarfe sehen Betriebe und Freelancer an Fortbildungsmöglichkeiten für eine erfolversprechende Betätigung am Markt?
- Wie schätzen sie die aktuellen Fortbildungsregelungen und -möglichkeiten ein, und welche Veränderungsbedarfe gibt es bei diesen Regelungen?

- Welche Fortbildungsprofile werden zur rechtlichen Regelung vorgeschlagen?
- Welche Änderungen werden für die Regelung Meister/in für Veranstaltungstechnik vorgeschlagen, insbesondere hinsichtlich der bisher vorhandenen Fachrichtungen?

Neben der Veranstaltungsbranche wurden auch Experten und Unternehmen aus der AV-Medienwirtschaft befragt. Obwohl hier bereits Mitte der 90er Jahre – mit großem Erfolg – die Erstausbildung des Berufsnachwuchses geregelt wurde, gibt es in der AV-Branche bislang keinen einzigen geregelten Weiterbildungsabschluss. Die Studie ging deshalb der Frage nach, ob entsprechender Bedarf besteht und wie gegebenenfalls ein solches Weiterbildungsprofil aussehen sollte. Schließlich sollte die Studie auch die Frage beantworten, ob die Novelle des Meisters für Veranstaltungstechnik auch einen Baustein zur Schaffung einer „gemeinsamen Fortbildungslandschaft“ für AV-Medien und Veranstaltungstechnik liefern kann.

Insgesamt 79 leitfadengestützte Interviews wurden im Rahmen der Studie geführt: Zu den Interviewpartnern zählten sowohl Branchen- und Bildungsexperten aus beiden Branchen als auch Vertreter von Unternehmen verschiedenster Sparten der Veranstaltungs- und AV-Technik sowie selbständige Meistern, die als Freelancer arbeiten.

An dieser Stelle möchten die Autoren allen Interviewpartnern für ihre Unterstützung der Studie herzlich danken. Unser besonderer Dank gilt den Experten, die uns vor Ort einen – Einblick in die vielfältigen Arbeitsfelder von Fachkräften und Meistern der Veranstaltungstechnik sowie AV-Medienprofessionellen ermöglicht haben. Die eindrucksvolle Unterstützung der Studie werten wir nicht zuletzt als Beleg für die große Bedeutung der geregelten Aus- und Weiterbildung in der Veranstaltungs- und Medienwirtschaft.

Danken möchten wir nicht zuletzt den Vertretern des Auftraggebers, den BIBB-Referenten Hans Borch und Hans Weißmann, sowie den Vertretern der Sozialpartner im Expertenkreis „Meister für Veranstaltungstechnik“ für die fruchtbare kollegiale Zusammenarbeit.

## Ergebnisse und Empfehlungen zu Fortbildungsprofilen der AV-Medien und Veranstaltungstechnik

### Ergebnisse und Empfehlungen zur Veranstaltungstechnik

1. Der Meister für Veranstaltungstechnik hat sich seit seiner Einführung als wichtigster Weiterbildungsabschluss etabliert. Er findet nicht nur in der Branche eine durchweg hohe Akzeptanz, sondern wird auch auf Kundenseite mehr und mehr als „Qualitätssiegel“ angesehen. Für Veranstaltungstechniker, die langfristig und mit Führungsverantwortung arbeiten wollen, ist der Meisterabschluss heute unerlässlich. Der persönliche und betriebliche Bedarf an einer Meisterausbildung wird derzeit noch als wachsend eingeschätzt. Dies gilt besonders für die Bundesländer, die erst 2004 eine neue Versammlungsstättenverordnung erlassen haben oder dies in Kürze planen. Mittel- bis langfristig wird allerdings ein Überhang an Meistern – und auch Fachkräften – prognostiziert. Statistisch lassen sich nach einem Höchststand in 2002 bereits für 2003 rückläufige Zahlen bei der Meisterausbildung feststellen. Auch die Arbeitslosenquote bei den Fachkräften hat sich von 2002 bis 2004 verdoppelt. Die Hauptklientel für Meisterkurse wird innerhalb der nächsten Jahre die Fachkraft für Veranstaltungstechnik sein. Dies ist der absehbare, neue Karriereverlauf in der Branche, auf den sich Weiterbildungsträger und Bildungsplaner einstellen sollten.

#### Empfehlung:

Aufgrund der steigenden Teilnehmerzahlen aus der Gruppe der ausgebildeten Fachkräfte sollte die Meisterausbildung dahingehend überprüft werden, ob sie schlüssig auf der derzeitigen Fachkraftausbildung aufbaut und sie inhaltlich fortführt.

2. Anders als bei der Fachkraft ist für den Ausbildungsberuf Veranstaltungskaufmann/-frau ein typischer Karriereverlauf noch nicht absehbar. Mögliche Weiterbildungsprofile wären Medienfachwirt oder Betriebswirt – insgesamt ist die Datenbasis aber für verlässliche Trendaussagen zu gering.

#### Empfehlung:

Zur Ermittlung des (möglichen) Bedarfs an zusätzlichen Fortbildungsabschlüssen für den Veranstaltungskaufmann/-frau bzw. der Nutzung bereits bestehender Angebote sollte eine separate Untersuchung durchgeführt werden.

3. Die großen und etablierten Weiterbildungsträger für Veranstaltungstechnik sowie Anbieter von Meisterkursen sind bei allen befragten Gruppen der Branche bekannt. Allerdings ist nach Einschätzung der Experten und Selbständigen die Qualität der Kurse und Dozenten teilweise extrem unterschiedlich. Daher

fordern besonders die Fachleute eine Qualitätskontrolle der Fortbildungsinstitute und ihrer Produkte.

#### Empfehlung:

Eine Transparenz und objektive Kontrolle des Weiterbildungsmarktes ist nur durch eine Zertifizierung der Bildungsträger und bestimmter Fortbildungsangebote zu erreichen (vgl. dazu auch Punkt 4). Dabei sollten die Zertifikate durch ein unabhängiges, von den zuständigen Branchenverbänden anerkanntes Gremium verliehen werden.

4. Sechs von sieben Unternehmen und Freiberuflern haben bereits Weiterbildungsangebote besucht. An erster Stelle stehen dabei Rigging-Kurse und produktspezifische Herstellerseminare. Rund die Hälfte der Befragten wünscht sich zusätzliche Angebote: entweder in der Region oder für bestimmte betriebsspezifische Fragestellungen. Etwas größere Nachfrage besteht auch im Bereich moderne Bildtechnik / Video. Durch den immer stärkeren Einsatz neuer Medien schon bei kleineren Veranstaltungen und die Entwicklung neuer Technologien (LED) haben viele Unternehmen ihre Angebotspalette erweitert und suchen gerade in diesem Segment nach adäquaten Fortbildungsmöglichkeiten.

Ein gesetzlicher Regelungsbedarf wird beim Rigging und der Elektrofachkraft konstatiert. Auch wenn für das Rigging bereits eine brancheninterne Regelung verabschiedet wurde, bevorzugen vor allem Selbständige „verbindliche Zertifikate“. Für den Bereich Beschallung wird ebenfalls ein einheitliches Weiterbildungsangebot gewünscht, alternativ auch eine eigene Vertiefung im Rahmen der Meisterausbildung (vgl. dazu Punkt 9). Weiteren Regelungsbedarf sehen vor allem Experten bei den Technischen Fachkräften alter Ausprägung (Stichwort Nachqualifizierung). Aber auch für die neuen Meister VT wären regelmäßige Wiederholungsprüfungen bzw. die verbindliche Teilnahme an „Auffrischkursen“ vorstellbar.

#### Empfehlung:

Die Weiterbildungsangebote im Rigging und bei der Elektrofachkraft sollten – über Branchenlösungen und Einzelstandards hinaus – bundeseinheitlich geregelt werden. Anknüpfend an Punkt 3 wäre auch hier eine Zertifizierung durch ein unabhängiges Gremium vorstellbar. Dabei müssten bei der Elektrofachkraft die Inhalte der separaten Fortbildung mit denjenigen der integrierten Fachkraftausbildung abgeglichen werden.

Bei einer Überarbeitung der Meisterausbildung könnte die regelmäßige Überprüfung von Fachkenntnissen und Fertigkeiten implementiert werden, wie sie auch in anderen Berufsgruppen üblich ist. Dies könnte z.B. in Form von mündlichen oder praktischen Prüfungen oder durch Teilnahme an entsprechenden „Upgrade-Kursen“ geschehen.

5. Die Einführung einer Zwischenstufe nach der Fachkraftausbildung auf dem Weg zum Meister wird überwiegend abgelehnt. Vor allem Freiberufler und Experten halten zwei Abschlüsse für ausreichend und weisen darauf hin, dass laut Versammlungsstättenverordnung eine Zwischenstufe bereits existiert. Wird nur im fachspezifischen Teil der Meisterausbildung eine Prüfung gemacht, ist dies für ein entsprechendes Befähigungszeugnis als Verantwortlicher für Veranstaltungstechnik ausreichend. Zudem liegen Wissen und Fertigkeiten von Fachkraft und Meister nach Meinung vieler Experten und Unternehmen (zu) eng beieinander – eine weitere Differenzierung sei somit kaum machbar. Die Interviewpartner aus VT-Betrieben würden vereinzelt trotzdem die Einführung einer Zwischenstufe befürworten. Dies hängt direkt mit der neueren Regelung zusammen, wonach Fachkräfte bereits zwei Jahre nach ihrem Abschluss den Meistertitel erwerben können. Hier wird ein größerer zeitlicher Abstand mit entsprechend zusätzlicher Berufserfahrung gewünscht.

Empfehlung:

Die Einführung einer zusätzlichen Zwischenstufe ist nicht notwendig, die bestehenden Abschlüsse Fachkraft und Meister VT reichen aus. Allerdings sollte die derzeit geltende 2-Jahres-Regelung überprüft werden. Außerdem müssen - wie schon in Punkt 1 empfohlen - die Ausbildungsinhalte von Fachkraft und Meister im Hinblick auf Fortführung und Erweiterung der jeweiligen Kompetenzen kritisch durchgesehen werden.

6. Der Medienfachwirt ist kein relevantes Weiterbildungsprofil in der Veranstaltungstechnik. Der Abschluss ist größtenteils unbekannt oder wird als irrelevant für die Branche eingeschätzt. Darüber hinaus wird er von kaum einem einschlägigen Bildungsträger angeboten. 2004 gab es daher beim Medienfachwirt auch keine einzige Prüfung im Handlungsfeld Veranstaltungstechnik.

Empfehlung:

Das Handlungsfeld „Veranstaltungstechnik“ im Rahmen der Weiterbildung Medienfachwirt sollte gestrichen werden.

7. Akademiker sind keine Konkurrenz zum Meister, da sich sowohl die Kompetenzen als auch die Einsatzbereiche deutlich unterscheiden. Eine Verdrängung fin-

det allerdings bei den Technischen Leitern an Theatern oder in Veranstaltungshallen statt. Wurden diese Positionen früher von Meistern mit der Doppelqualifikation Bühne und Beleuchtung besetzt, so wird man hier zukünftig nur noch Absolventen entsprechender Studiengänge einstellen.

Das Studienangebot ist in der Veranstaltungstechnik allerdings nicht sehr groß. Es existieren nur zwei einschlägige Studiengänge, von denen sich das duale Angebot der Berufsakademie Karlsruhe an Abiturienten ohne Erstausbildung richtet. Wollen sie sich weiterqualifizieren, können Meister derzeit nur den Ingenieur-Studiengang an der TFH Berlin besuchen oder müssen auf fachspezifische (Lichtgestaltung) bzw. benachbarte Angebote (Event, Veranstaltungsmanagement) ausweichen. Daher können sich besonders die befragten Experten die Einführung zusätzlicher Studienangebote vorstellen.

Empfehlung:

Es sollte ein weiterer Studiengang für Veranstaltungstechnik eingerichtet werden. Vor allem die Fachkräfte, bei denen es sich zum überwiegenden Teil um Abiturienten handelt, könnten in den nächsten Jahre für eine verstärkte Nachfrage nach entsprechenden Studienangeboten sorgen.

8. Eine knappe Mehrheit der Befragten spricht sich gegen eine gemeinsame Fortbildungslandschaft für Veranstaltungstechnik und AV-Medien aus, bei den Freiberuflern sowie den Firmen und Experten aus der AV-Branche ist das Bild sogar noch eindeutiger. Während Mediengestalter eher gestalterisch arbeiten, dominieren bei Fachkräften und Meistern handwerklich-technisch Fähigkeiten – so die Einschätzung der Interviewpartner. Auch die Arbeitsplätze – hier der Computer und das Studio, dort „die Baustelle vor Ort“ – seien grundverschieden. Eine Schnittmenge beider Bereiche zeigt sich allerdings im Bereich der neuen Medien (Bildtechnik, Video).

Empfehlung:

Es sollte ein (geregeltes) Weiterbildungs-Angebot in den oben genannten Bereichen etabliert werden (vgl. dazu auch Punkt 4), das sowohl für Mediengestalter als auch für Veranstaltungstechniker offen ist.

9. Mit der bestehenden Regelung der Spezialisierungen im Rahmen der Meisterausbildung sind nur wenige uneingeschränkt zufrieden. Speziell die Vertiefung Halle ist umstritten, da die inhaltliche Schnittmenge mit der Fachrichtung Beleuchtung sehr groß ist, spezifische Haustechnik wiederum zu kurz kommt. Bei der Frage, wie die Fachrichtungen evaluiert werden sollten, votiert die eine Hälfte der befragten Gesprächspartner für einen allgemeinen Meisterab-

schluss, die andere für die Beibehaltung der Spezialisierungen. Hier lassen sich wiederum drei Trends unterscheiden:

- I. Beibehaltung der derzeitigen Vertiefungen
- II. Beibehaltung der Spezialisierungen Bühne und Beleuchtung und Streichung der Fachrichtung Halle
- III. Einführung weiterer Fachrichtungen.

Dabei steht der Bereich Beschallung mit Abstand an erster Stelle der gewünschten Vertiefungen. Viele Selbständige sind interessanterweise gegen eine derartige Spezialisierung, da es sich beim Ton - im Gegensatz zu den Fachrichtungen Bühne oder Beleuchtung - nicht um einen sicherheitsrelevanten Bereich handele und damit keine Kompetenzen nach der Versammlungsstättenverordnung verbunden seien.

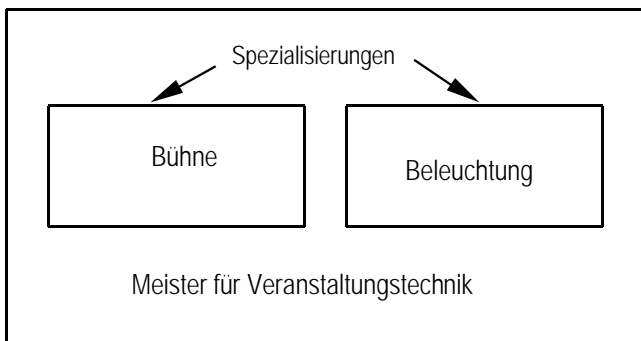
Bei den Befürwortern eines allgemeinen Meisterabschlusses wird ein dynamisches Modell mit modularem Aufbau favorisiert. Die „Basis-Fortbildung“ sollte dabei alle notwendigen Grundkompetenzen vermitteln mit der Möglichkeit, diese im Anschluss oder später durch zusätzliche Qualifikationsprofile zu ergänzen.

Empfehlung:

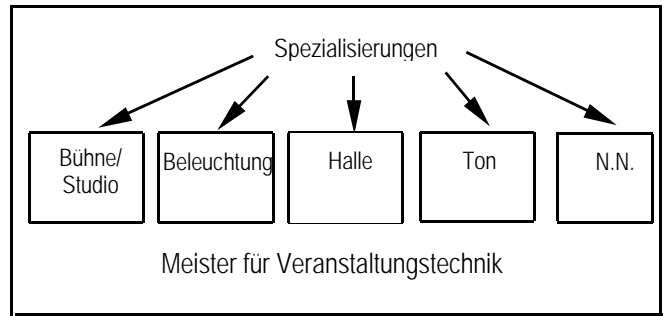
Drei Alternativen sind bei einer Überarbeitung der Spezialisierungsrichtungen denkbar – zwei statische Modelle und ein dynamisches:

- a) Reduktion auf nur noch zwei Fachrichtungen (Bühne/Studio und Beleuchtung);
- b) Ausweitung der jetzigen Fachrichtungen um eine vierte Vertiefung Beschallung und evtl. weitere;
- c) Einführung eines allgemeinen Meisterabschlusses (dynamisches Modell) mit zusätzlichen Qualifizierungsmöglichkeiten (Empfehlung der Gutachter).

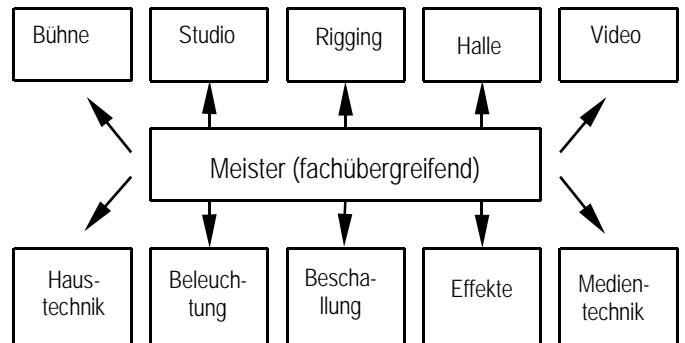
a) *Statisches Modell I*



b) *Statisches Modell II*



c) *Dynamisches Modell*



Die Weiterbildung muss dabei als konsequente Fortführung der Fachkraftausbildung konzipiert werden. Auf dieser Basis - und unter Berücksichtigung der derzeitigen Schnittmengen in der fachrichtungsspezifischen Ausbildung - kann ein Grundkanon an Umfang und Inhalten für den allgemeinen Meister definiert werden. Bei den vertiefenden Qualifikationsprofilen sollte die Anzahl der Module deutlich höher sein als die derzeitigen Spezialisierungen, um sowohl bewährte als auch vielfach gewünschte neue Fachrichtungen abzudecken. Vorstellbar wären z.B. Vertiefungskurse in den Bereichen Bühne, Studio, Beleuchtung, Beschallung, Halle, Haustechnik, Rigging, allgemeine Medientechnik, Video sowie Effekte. Einhergehend mit der technologischen Entwicklung wären zukünftig auch weitere Profile vorstellbar, die dann – anders als bei den jetzigen Spezialisierungen – problemlos in das System integriert werden könnten. Außerdem sollte es möglich sein, die Module sowohl vor als auch nach der allgemeinen Meisterausbildung zu absolvieren – analog zur derzeitigen Praxis, wonach Teilnehmer z.B. nur den fachrichtungsspezifischen Teil der Meisterprüfung absolvieren.

Das Modell Basisweiterbildung plus Qualifizierung hat den Vorteil, dass die Wünsche aller befragten Gruppen Berücksichtigung finden:

- Unternehmen, die einen breit einsetzbaren Meister benötigen,
- Branchen mit Spezialisierungsbedarf wie das Theater, die entsprechend z.B. einen Meister mit anschließender Qualifizierung „Beleuchtung“ einstellen können

- und schließlich Firmenmitarbeiter oder Selbständige, die sich im Laufe ihres Berufslebens umorientieren wollen (oder müssen).

10. Über die Fachrichtungen hinaus sehen vor allem Experten und Selbständige weiteren Änderungsbedarf – also die beiden Gruppen, die die Inhalte der Weiterbildung am besten kennen. Sehr stark wird die Zugehörigkeit des Meisters VT zur Gruppe der Industriemeister kritisiert. Im überfachlichen Teil der Ausbildung (speziell in den Blöcken „Kostenbewusstes Handeln“ und „Zusammenarbeit im Betrieb“) werden Bildungsinhalte transportiert, die entweder als überholt bewertet werden (Führungsstile) oder mit dem Alltag der Branche nichts zu tun haben (Fließbandfertigung, Massenproduktion, Automatisierung). Dagegen wird kaufmännisches Wissen vermisst, insbesondere die Vermittlung von „Managementkompetenzen“, die am realen Arbeitsalltag der Teilnehmer ausgerichtet sind (Ausschreibungen, Kalkulation). Dabei scheint die Vermittlung der gewünschten Inhalte nicht allein am bestehenden Rahmenlehrstoffplan zu scheitern. Standard bei den Prüfungen im überfachlichen Teil der Ausbildung sind normierte Prüfungsfragen, in denen genau dieses „Industriemeisterwissen“ abgefragt wird.

#### Empfehlung:

Wenn der Meister VT weiter in der Gruppe der Industriemeister bleiben soll, muss der Rahmenlehrstoffplan den Erfordernissen der Branche – in der es keine einzige „industrielle“ Sparte gibt – angepasst werden. Außerdem sollte die bisherige Prüfungspraxis überarbeitet werden. Wie bei den fachspezifischen Prüfungen sollten die Prüfungskommissionen auch für den überfachlichen Teil die Fragen selbst entwickeln.

11. Die Zulassungsvoraussetzungen zur Meisterprüfung für Quereinsteiger werden sehr unterschiedlich gehandhabt. Basis ist der „Ausnahmeparagraph“ in der Prüfungsordnung, der auf der Genehmigungsseite (zu) viel persönlichen Spielraum lässt, und den Vor-

wurf provoziert, dass aus finanziellen Gründen Zulassungen zu leichtfertig vergeben werden.

#### Empfehlung:

Es sollte eine strengere Überprüfung der Prüfungszulassungen stattfinden. Am verbindlichsten wäre dabei eine detailliertere Formulierung des § 2 der Prüfungsordnung, in der zumindest Vorgaben über den Nachweis und die Dauer einschlägiger Branchentätigkeit gemacht werden.

12. Eng verbunden mit dem Problem der Zulassung ist der Wunsch nach bundeseinheitlichen Prüfungen, um so den Meistertitel zu „standardisieren“ und bessere Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen

#### Empfehlung:

Ob bundeseinheitliche Prüfungen möglich sind, ist fraglich, da dies auch ein Kostenfaktor ist. Eine denkbare Alternative wäre der Vorschlag eines Experten, durch die anschließende Veröffentlichung der Fragen und Ergebnisse eine marktinterne Transparenz zu schaffen.

13. Inhaltlich werden bei der derzeitigen Meisterausbildung drei Bereiche vermisst:

- für die Branche relevante betriebswirtschaftliche und soziale Kompetenzen (Stichwort „Managementwissen“, vgl. Punkt 10);
- Grundkenntnisse im Rigging, da der Meister in der Regel der Vorgesetzte der Rigger ist sowie
- praktische Bestandteile bzw. Übungen, mit denen das erlernte Wissen umgesetzt werden kann.

#### Empfehlung:

Im Rahmen der Evaluation der Spezialisierungen und ggfls. der Grundinhalte der Meisterfortbildung sollten diese Punkte berücksichtigt werden.

### **Ergebnisse und Empfehlungen zur AV-Medienbranche**

Der Mediengestalter Bild und Ton hat sich – ähnlich wie die Fachkraft für Veranstaltungstechnik – in der Praxis bewährt und ist heute ein anerkannter und erfolgreicher Ausbildungsberuf. Die breite Grundausbildung bildet ein gutes Fundament für spätere Spezialisierungen, wobei zusätzliche fachliche Erfahrung in der Regel „on the job“ erworben wird.

Fasst man die Ergebnisse der Befragung zusammen, so lässt sich feststellen, dass es einige allgemeine Trends gibt, die von allen Gesprächspartnern – Branchenexperten und Firmenvertretern – bestätigt werden:

- Die Nachfrage nach Weiterbildungsabschlüssen ist in der AV-Medienbranche gleichbleibend bis rückläufig. Dies hat mehrere Gründe:
- Angesichts der konjunkturellen Lage investieren Unternehmen kaum in die Fortbildung ihrer Mitarbeiter. Vielfach herrscht auch die Meinung vor, dass „learning by doing“ als Weiterqualifizierung ausreichend sei.
- Mediengestalter, bei denen durchaus ein Interesse an Fortbildungsangeboten besteht, sind damit auf Eigeninitiative angewiesen. Aufgrund der angespannten Wirtschaftssituation im AV-Medien Sektor arbeiten viele inzwischen als Freiberufler bzw. feste Freie und können

- entsprechende Angebote aus finanziellen und terminlichen Gründen kaum wahrnehmen.
- Der bestehende überfachliche Abschluss Medienfachwirt ist nicht allgemein bekannt und wird in der AV-Branche kaum angenommen. Die Kompetenzen, die vermittelt werden, um laut Prüfungsordnung „Sach-, Organisations- und Führungsaufgaben“ zu übernehmen, sind für die in der Regel kleinen Unternehmen nicht interessant. Größere Unternehmen wie die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bilden ihr Personal je nach benötigter Qualifikation intern weiter und greifen ebenfalls nicht auf den Medienfachwirt zurück.
  - Typische Karriereverläufe nach der Erstausbildung sind für Mediengestalter die Bereiche Kamera, Schnitt und Ton. Die Spezialisierung erfolgt in der Regel bereits im dritten Lehrjahr und wird durch gezielte Weiterbildung (z.T. auch ein anschließendes Studium) sowie durch praktische Berufserfahrungen komplettiert.
  - Für den AV-Kaufmann ist noch kein systematischer Karriereverlauf absehbar. Ein mögliches Profil könnte eine Qualifizierung zum Aufnahmeleiter sein.
  - Akademiker sind – wie in der Veranstaltungstechnik – keine Konkurrenz zum Mediengestalter. Auch hier gilt,

dass Absolventen entsprechender Studiengänge in der Regel ein anderes Segment bedienen und eher auf der Führungsebene anzutreffen sind.

- Vor allem fachspezifische Studiengänge (Kamera, Schnitt, Audiovisuelle Medien) werden positiv bewertet. Anders sieht dies bei den vielen neuen „Medien“-Studienangeboten aus. Hier ist der Markt für viele Gesprächspartner unüberschaubar geworden und die Qualität der Studiengänge nicht einschätzbar.

Neben den allgemeinen Trends lassen sich auch gruppenspezifische Trends feststellen, wie bei der Frage nach zusätzlichen, geregelten Weiterbildungen. Insgesamt wird hier zwar kein dringender Bedarf gesehen, allerdings würden sich Unternehmen, wenn solche Fortbildungsabschlüsse eingeführt würden, eher für überfachliche Regelungen analog zum Meister aussprechen. Für sie sind Mitarbeiter mit „generalistischem“ Abschluss grundsätzlich besser einsetzbar. Die Experten und Vertreter der Rundfunkanstalten sprechen sich dagegen einhellig für fachspezifische Weiterbildungsangebote aus. Wie bei den Karriereverläufen sind Kamera, Schnitt und Ton hier die bevorzugten Bereiche.

# Evaluation der Fortbildungsprofile in der AV-Medien- und Veranstaltungstechnik

## 1. Details zur Befragung

### 1.1 Befragte Gruppen

Für die Untersuchung der Fortbildungsprofile in der AV-Medien- und Veranstaltungstechnik wurden 79 Interviews mit drei Gruppen von Gesprächspartnern durchgeführt:

1. Experten (28 leitfadengestützte persönliche Interviews) Dabei handelte es sich z.B. um Vertreter der einschlägigen Verbände, von Weiterbildungseinrichtungen sowie Mitglieder von Prüfungsausschüssen oder Expertenkommissionen.
2. Branchenunternehmen (40 leitfadengestützte telefonische Interviews) Bei der Befragung von Betrieben wurde versucht, ein möglichst breites Spektrum an relevanten Sparten abzudecken und eine annähernd gleichmäßige regionale Verteilung zu erreichen.
3. Freelancer / selbständige Meister für Veranstaltungstechnik (11 leitfadengestützte telefonische Interviews)

#### Interviewpartner nach Branchen (absolut)

Freelancer	11
Weiterbildungsträger	7
Verbände	6
Rundfunksender	7
AV-Unternehmen	5
Theater	7
Hallen / Kongresszentren	7
Dienstleister Veranstaltungstechnik	12
Lichttechnik	6
Tontechnik	5
Sonstige	6

Unter der Kategorie „Sonstige“ sind ein soziokulturelles Zentrum, zwei Special-Effects-Firmen, eine Firma für Theaterertechnik sowie ein Verleih zusammengefasst.

Als weitere relevante Branchen wurden auch Messebauunternehmen sowie Freizeitparks kontaktiert. Eine Stichprobe ergab allerdings, dass nur sehr wenige Betriebe im Messebau Meister für Veranstaltungstechnik beschäftigen. Dies gilt auch für die Freizeitparks, von denen viele zudem während der Winterpause von Oktober bis März telefonisch nicht erreichbar sind. Zwei Freizeitparks, die Meister und Fachkräfte beschäftigen, gaben an, sich generell nicht an Forschungsstudien zu beteiligen.

Zusätzlich zu den Interviews wurden zusammen mit dem Auftraggeber Ortsbegehungen am Schauspielhaus Düsseldorf, beim Westdeutschen Rundfunk in Köln, dem

Verleih Amptown Hamburg und der Neuen Flora in Hamburg durchgeführt.

#### 1.1.1 Angaben zu den befragten Firmen

In Nordrhein-Westfalen beschäftigen bereits sehr viele Unternehmen Meister für Veranstaltungstechnik. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass hier bereits 2002 eine neue Versammlungsstättenverordnung auf Basis der Muster-Versammlungsstättenverordnung erlassen wurde. Aus diesem Grund liegt hier die Fallzahl höher als bei den anderen Bundesländern / Regionen.

#### Interviewpartner nach Regionen (absolut)

Bayern	6
Hessen	7
Baden-Württemberg	5
Nordrhein-Westfalen	28
Norddeutschland	22
Ostdeutschland	11

Die Statistik für die Betriebsgröße zeigt bei den befragten Unternehmen eine relativ gleichmäßige Verteilung. Die Bandbreite reicht dabei von 1 bis 195 fest angestellten Mitarbeitern. In einigen Fällen beziehen sich die Angaben dabei nicht auf den Gesamtbetrieb, sondern eine Abteilung (z.B. Technischer Bereich beim Theater). Bei den AV-Firmen wurde auf die Ermittlung der Firmengröße verzichtet, da die Fallzahl hier nicht repräsentativ ist.

#### Anzahl der Mitarbeiter in den Unternehmen

bis 3 Mitarbeiter	7
4 - 5 Mitarbeiter	5
6 - 10 Mitarbeiter	5
11 - 25 Mitarbeiter	3
26 - 50 Mitarbeiter	7
51 - 200 Mitarbeiter	5
ohne Angabe (AV-Firmen)	9

Von den 30 Firmen für Veranstaltungstechnik beschäftigen 26 Fachkräfte VT bzw. Auszubildende. Nur in der Hälfte der Unternehmen sind auch Meister VT mit den Fachrichtungen Bühne und Beleuchtung angestellt. Dies hat verschiedene Gründe: Je nach Schwerpunkt des Betriebs wird z.B. nicht durchgehend ein Veranstaltungstechniker mit Meisterqualifikation benötigt. In größeren Firmen spielen auch Stellenpläne, bei Kleinbetrieben finanzielle Erwägungen eine Rolle. Sollte trotzdem ein

Meister benötigt werden, wird das Angebot des „freien Marktes“ genutzt und ein Freelancer beauftragt:<sup>1</sup>

- Wenn ich einen Meister benötige, buche ich einen (Mehrfachnennung).
- Erst demnächst. Wir hatten bisher nur Mitarbeiter alter Schule, das wird innerhalb der nächsten Jahre umgestellt. Wir hatten bisher auch keine Stellen, wenn jemand den Meister gemacht hätte. Ab 2006 bestehen aber Möglichkeiten zum Aufstieg. Wir wollen jetzt mit den entsprechenden Mitarbeitern reden, ob sie den Meisterabschluss machen wollen. Der Einsatz erfolgt dann als Projektleiter.
- Ein Mitarbeiter beginnt jetzt mit der Meisterschule. Kein wirtschaftlicher Nutzen.

Neben Fachkräften, Meistern und Auszubildenden wurden auch weitere Mitarbeiter aus den Bereichen Veranstaltungstechnik und AV-Medien ermittelt.

Die Unternehmen beschäftigen hier vor allem „alte“ Meister - die früheren Bühnen- und Beleuchtungsmeister - sowie „DDR-Meister“, Tonmeister und Diplom-Ingenieure für Veranstaltungstechnik. Weitere Nennungen entfielen auf Meister für Radio- und Fernsehtechnik, Mediengestalter Bild und Ton, Ingenieur für Medientechnik und Tontechniker.

### 1.1.2 Angaben zu den befragten Selbständigen

Für die Freiberufler wurde die geführte Berufsbezeichnung erfasst sowie wann und mit welchem Schwerpunkt sie ihre Meisterprüfung gemacht haben. Weitere Fragen betrafen die Art der Erstausbildung und Schwerpunkte ihrer Arbeit. Standard bei der Berufsbezeichnung ist „Meister für Veranstaltungstechnik“, vereinzelt mit dem Zusatz der jeweiligen Fachrichtung (Beleuchtung, Bühne). Aber es gibt auch Selbständige, die sich Veranstaltungstechniker, Verantwortlicher nach VStättV oder Technischer Leiter nennen.

Die Meisterprüfungen wurden zwischen 2000 und 2004 abgelegt und zwar

- 5-mal in der Fachrichtung Beleuchtung
- 3-mal in der Fachrichtung Bühne/Studio,
- 1-mal mit der Doppelqualifikation Bühne / Beleuchtung
- 1-mal in der Fachrichtung Halle
- 1-mal als Theatermeister mit der Doppelqualifikation Bühne / Beleuchtung.

### Einige O-Töne:

- Ich habe beide Abschlüsse gemacht (Anm.: Bühne und Beleuchtung), da nach der alten Regelung (z.B. im Theater) ein sogenannter Technischer Leiter beide Abschlüsse braucht.
- Ich bin noch dabei, mache den Abschluss voraussichtlich im Dezember 2004; Das ist ein full-time-job; berufsbegeleitend geht nicht, der Arbeitsaufwand in der Firma ist zu hoch.
- Ich habe den Abschluss 2002 gemacht (noch ohne Elektrofachkraft). Für eine Festanstellung müsste ich die noch nachmachen.

Als Arbeitsgebiet nennen die meisten Freiberufler verschiedene Einsatzbereiche, allerdings mit temporären Schwerpunkten. Nur wenige haben sich spezialisiert, z.B. auf Rigging, Messe / Gala-Bau oder Industrieveranstaltungen. Bei den Schwerpunkten sind Fernsehen, Tonbereich, Theater, Schulung/Ausbildung, Großveranstaltungen und Event vertreten.

Mit einer Ausnahme handelt es sich bei den selbständigen Meistern erwartungsgemäß um Quereinsteiger in die Branche. Der Ausbildungsberuf Fachkraft VT wurde 1998 eingeführt. Rechnet man die dreijährige Lehrzeit und die nach der alten Prüfungsordnung -notwendige zusätzliche 3jährige Berufserfahrung zusammen, war es erstmalig 2004 möglich, dass eine Fachkraft ihren Meisterabschluss macht. Einer der befragten Freelancer hat genau diesen Werdegang hinter sich.

### Erstausbildung der befragten Selbständigen

Art	Bezeichnung / Details	Anzahl
Duale Ausbildung	- Staatl. Geprüfter Industrieelektriker - KFZ-Mechaniker - Industriemechaniker / Schlosser - Elektroinstallateur	4
Studium	- BWL-Studium - „gelernter Lehrer“ (Germanistik, Musik für Sekundarstufe I) - abgebrochenes Musikstudium	3
Branchen-ausbildung	- Fachkraft - Tontechniker, Audioengineer	2
Sonstige	- Direkt nach dem Abitur in die Branche „reingerutscht“. Operator-Ausbildung an der Deutschen Event Akademie - keine Angabe	2

MMB: Fortbildungsprofile AV-Medien und Veranstaltungstechnik 2005.

<sup>1</sup> Auszugsweise Zitate aus den umfangreichen Interviews werden im folgenden kursiv gesetzt.

## 1.2 Branchenstatistiken

Um die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Meister und Fachkräfte nachzuzeichnen, wurde versucht, Kennzahlen für die einzelnen Branchen zu ermitteln. Dies war nur in wenigen Fällen möglich. Gerade für den Bereich der allgemeinen Veranstaltungstechnik, Licht- und Tontechnik liegen - auch von Seiten des zuständigen Verbandes VPLT - keinerlei Angaben vor. Über das NACE-Code-System, den europäischen Standard für Branchenklassifikation, sind vom Statistischen Bundesamt ebenfalls keine validen Daten erhältlich, da das Segment der Veranstaltungstechnik keinen eigenen Klassifikationscode besitzt.

Ähnlich sieht es für Veranstaltungshallen aus, die nach dem Nace-Code zusammen mit Opern- und Schauspielhäusern zu einer Klassifikationsgruppe gehören. Auch die zuständigen Verbände EVVC (Europäischer Verband der Veranstaltungs-Centren e.V.) und AUMA (Ausstellungs- und Messe-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft e.V.) haben kein eigenes Datenmaterial vorliegen. Laut Auskunft des AUMA werden zwar interne Umfragen durchgeführt, an denen sich aber nicht alle Messesellschaften beteiligen. Zudem arbeiten einige Unternehmen im technischen Bereich nur noch mit freien Mitarbeitern, während andere Gesellschaften ihr technisches Personal in Tochter-Firmen ausgegliedert haben.

Von daher liegen keine repräsentativen Angaben zu den Beschäftigtenzahlen vor. Verlässliche Daten gibt es derzeit nur für die Theaterbranche. Der Deutsche Bühnenverein, Bundesverband Deutscher Theater, wertet jährlich Angaben von 150 öffentlich getragenen Theatern, 216 Privattheatern, 48 Kulturorchestern und 37 Festspielhäusern in Deutschland aus. Aktuell liegen die Daten für die Spielzeit 2002/2003 vor. Vergleicht man die Angaben mit den vorhergehenden Jahren, so lässt sich feststellen, dass der Anteil des technischen Personals bei den öffentlichen

Theatern zwischen 1999 und 2003 mit nur geringen Schwankungen praktisch konstant geblieben ist.

### Technisches Personal an öffentlichen Theatern

	1999	2000	2001	2002	2003
Beschäftigte	15.952	16.077	16.011	15.865	15.858
Erhebungszeitpunkt ist jeweils der 1. Januar					
Quelle: Deutscher Bühnenverein, Bundesverband Deutscher Theater					

Auch für die Soziokulturellen Zentren liegen Daten zu den Beschäftigungsverhältnissen vor. Die Angaben beruhen auf Mitgliederbefragungen, die die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e. V. in Zusammenarbeit mit den Landesarbeitsgemeinschaften durchführt. Allerdings werden diese Befragungen nur in zweijährigem Turnus ermittelt, so dass aktuell nur die Zahlen für 2002 vorliegen. Ein weiteres Problem ist die Beteiligungsquote, die bei der letzten Befragung 45% betrug (199 von 440 Zentren). Zudem sind die Daten für eine Arbeitsmarktprognose nicht differenziert genug. Die Beschäftigten der soziokulturellen Zentren werden zwar nach Alter, Geschlecht und Status (Zivildienstleistende, Ehrenamtliche, Aushilfen, unbefristet und befristet sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) aufgeschlüsselt, nicht aber nach den Arbeitsbereichen.

Insofern lassen sich Prognosen zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitsmarktes für Fachkräfte und Meister für Veranstaltungstechnik nur für die Theaterbranche erstellen. Anhand der Zahlen der letzten Jahre ist davon auszugehen, dass der Bedarf an technischem Personal bei den Theatern auch in den nächsten Jahren nicht steigen wird.

Dringender Aufarbeitungsbedarf besteht bei den anderen Sparten, vor allem bei der „klassischen“ Veranstaltungs-, Licht- und Tontechnik sowie im Messebereich. Hier wäre eine konzertierte Arbeitsmarktstatistik der einschlägigen Berufs- und Branchenverbände dringend anzuraten.

## 2. Fortbildungsbedarf in der Veranstaltungstechnik

### 2.1 Die Meisterfortbildung

Zur Einschätzung der derzeitigen Bedeutung des Meisterabschlusses in der Branche wurde zuerst die allgemeine Nachfrage nach geregelten Fortbildungsabschlüssen ermittelt. Außerdem wurden die Gesprächspartner gebeten, die Relevanz des Meisterabschlusses zu bewerten und typische Karriereverläufe – sowohl aktuell als auch zukünftig – zu beschreiben.

#### 2.1.1 Nachfrage nach geregelten Fortbildungsabschlüssen

Drei Antwortmöglichkeiten standen für die Experten, Unternehmen und Freiberufler bei der Frage nach dem Bedarf an geregelten Fortbildungsabschlüssen zur Auswahl: ein wachsender, ein gleichbleibender oder ein rückläufiger Bedarf. Quer durch alle Gruppen konstatieren drei Viertel der Befragten eine derzeit noch wachsende Nachfrage. Dies hat primär „formale“ Gründe, wie die Verabschiedung der Musterversammlungsstättenverordnung 2002 und die darauf folgenden Versammlungsstättenverordnungen der einzelnen Bundesländer. Ein zweiter wichtiger Einfluss war die Einführung des Berufsbildes Fachkraft für Veranstaltungstechnik sowie die Meisterfortbildung. Damit einher geht ein gestiegenes Sicherheitsbewusstsein bei Firmen und Selbständigen, und auch Kunden achten zunehmend auf entsprechende Qualifikationen.

- *Durch den Ausbildungsberuf „Fachkraft“ ist das Sicherheitsbewusstsein ständig gewachsen. Auch in den Unternehmen findet ein Umdenken statt, wenn der Lehrling alles weiß. Der Standard in der Veranstaltungstechnik hat sich verändert.(...) Und mit den rechtlichen Vorgaben werden viele quasi gezwungen, Sicherheitsstandards zu beachten. Die Rahmenbedingungen haben sich geändert: fast alle der ehemaligen Mittelbühnen und viele kleine sind mit der neuen VStättV zur „Großbühne“ geworden. Dies ist noch nicht allen bewusst, vor allem in den Bundesländern, wo sie gerade erst in Kraft getreten ist.*
- *Die Nachfrage ist vor allem darauf zurückzuführen, dass der VPLT und andere Verbände dieses Berufsbild neu geschaffen haben. Die Nachfrage nach Abschlüssen ist sowohl von Unternehmen vorhanden als auch von Leuten in der Branche für sich selbst (bedingt sich gegenseitig). Auch früher waren schon entsprechende Fachkräfte nachgefragt. Aber bis 2001 waren die Unternehmen im Prinzip allein gelassen mit den Anforderungen des Unfallschutzes und der VStättV, da es kein entsprechendes Personal gab.*

- *Man spürt in den letzten fünf Jahren die Qualifizierung. Wir machen auch Veranstaltungen außerhalb in Hallen und bemerken eine intensivere Umsetzung der Verordnung (VStättV).*
- *Die Verantwortung nimmt zu und damit auch die Nachfrage.*
- *Nachfrage: Zum einen durch die Versammlungsstättenverordnung, in der Branche ist die Sensibilisierung für Sicherheitsprobleme eingetreten; Kunden legen Wert auf Qualifikation und Garantien.*

So wird konstatiert, dass derzeit „dort, wo ein Meister gebraucht wird, auch einer eingesetzt wird“, während dies früher „laxer“ gehandhabt wurde. Ein Experte ist der Meinung, dass die Nachfrage nach Meistern überhaupt erst durch die Versammlungsstättenverordnung erzeugt wurde. Größerer Bedarf besteht vor allem in Branchen, wo bisher seltener Meister eingesetzt wurden, z.B. bei Hallen oder Kongresszentren:

- *Die Nachfrage im Messebereich ist noch groß, da hier noch viel fachfremdes Personal arbeitet (abgebrochene Biologiestudenten). Die sind zwar sehr gut im Bereich Organisation, es fehlt aber das spezifische Branchen- und Technikwissen.*
- *Die Geschäftsführer müssen zusehen, dass sie bei der Verantwortungsdelegation wirklich qualifizierte Leute beauftragen, sonst bleibt die Verantwortung bei einem Unfall doch wieder bei ihnen hängen.*

Auch einschlägige Branchenunternehmen suchen zunehmend Meister als Projektleiter, und bei großen, professionellen Events wird inzwischen ebenfalls qualifiziertes Personal lieber gesehen. Neben den rechtlichen Ursachen ist hierfür vor allem ein allgemeiner Trend zur „Formalisierung des Bildungsabschlusses“ verantwortlich sowie gestiegene Ansprüche auf der Kundenseite.

- *Große Auftraggeber fordern Meister zur Absicherung.*
- *Es gab eine Grauzone, jahrelang haben „kleine Kräuter“ durch schlechte Arbeit die Branche in einen schlechten Ruf gebracht, die geraten jetzt ins Abseits. Kunden haben ein starkes Interesse, dass Sicherheitsstandards eingehalten und garantiert werden.*
- *Endkunden freut es, wenn ein Meister dabei ist. Viele Hallen fordern auch die Anwesenheit eines Meisters.*

Auch wenn heute deutlich mehr auf die Vorschriften geachtet wird und eine zunehmende Sensibilisierung für das Thema Sicherheit festzustellen ist, reicht die Umsetzung der bestehenden Vorschriften noch nicht aus. Be-

sonders Unternehmen und Selbständige, die mit unqualifizierten Kräften und entsprechenden „Dumpingpreisen“ auf dem Markt konkurrieren müssen, fordern stärkere Kontrollen der Ordnungsbehörden:

- *Produktionen machen nach wie vor, was sie wollen. Beim Tourneetheater (bzw. generell Tourneen) wären eigentlich immer zwei Meister nötig: einer in der Halle und einer für die Produktion. Das ist aber längst kein Industriestandard (bis auf wenige Ausnahmen). Auch alte Standards wie BGV C1 haben keinen interessiert, da es keinerlei Kontrollen gibt.<sup>2</sup>*
- *Die Behörden könnten meiner Ansicht nach noch stärker kontrollieren, ob die Vorschriften eingehalten werden.*
- *Beispiel Konzertagenturen: die haben kaum technische Fachkräfte, aber die Veranstalter vor Ort verlangen das mehr und mehr. Das wird z.B. auch von der Messe Hamburg in die AGB's reingeschrieben. Trotzdem gibt es hier zur Zeit noch eine Umsetzungs-Grauzone, die von Experten wie dem Rechtsanwalt Volker Löhr, Rödl und Partner, genutzt wird. Der tingelt von Fachtagung zu Fachtagung.<sup>3</sup>*
- *Es wird allerhöchste Zeit, dass die Branche auf vernünftige Füße gestellt wird. Die „Garagenfirmen“ müssen verschwinden, es ist unglaublich, was manche sich trauen.*
- *Größtes Problem ist die fehlende Kontrolle. Wir haben einen Haufen Meister und machen immer noch alles wie vorher. Ich bin als Elektroinstallateur während der Ausbildung 15-mal kontrolliert worden, in zehn Jahren Veranstaltungstechnik nicht einmal. Ein weiteres Problem ist, dass die Mitarbeiter der Ordnungsämter und Gewerbeaufsichtsämter auch keine Ahnung haben.*
- *In Fragen Sicherheit wird immer noch viel zu viel Mist produziert in der Branche: da sträuben sich die Haare.*
- *Haftpflichtversicherer und Ordnungsamt sollten Kunden auf die Risiken aufmerksam machen, die sie haftungsmäßig eingehen, wenn sie eine Veranstaltung machen und sei es nur eine Zelt disco oder eine Vereinsversammlung mit halböffentlichem Charakter (Bühnenstürze, Verletzungen durch Kontakt mit Strom, Herabfallen von Lautsprechern, etc). Wenn Kunden mehr wissen würden, würden sie auch besser verstehen, warum Veranstaltungen Geld kosten, und dass es sich nicht lohnt, unqualifizierte Firmen mit der Durchführung von Veran-*

*staltungen zu beauftragen. Das würde dem Image der Veranstaltungsbranche gut tun.*

- *Nach der neuen VStättV muss bei Veranstaltungen ab 200 Personen immer ein Technischer Leiter vor Ort sein, der letztendlich auch die Verantwortung übernimmt. Dies ist vielen noch nicht bewusst, und wird auch nur lax umgesetzt. Viele Kongresshotels haben z.B. noch keine entsprechenden Mitarbeiter. Hier wäre noch ein großes Arbeitsmarktpotenzial.*
- *Aufgrund der zunehmenden Deregulierung finden kaum Kontrollen statt. Solange nicht mehr Personen zu Schaden kommen, wird sich wohl nichts ändern.*

Aber nicht nur auf der Kunden- und Firmenseite besteht eine Nachfrage nach geregelten Abschlüssen: es existiert auch ein großer „persönlicher“ Fortbildungsbedarf in der Branche, da es bisher keine Möglichkeit der formalen Qualifizierung gab. So stellt ein Weiterbildungsexperte fest, die Leute seien „noch sehr hungrig“, einige regelrecht „süchtig nach Weiterbildung.“ In der freien Branche herrscht durch viele Quereinsteiger und gut ausgebildeten Nachwuchs ebenfalls ein „Qualifizierungsdruck“. Daneben entwickeln die „Garagengründer“ mit steigendem Umsatz ein wachsendes Verantwortungsbewusstsein.

- *Bei den Ungelernten in der Branche ist der Bedarf immer noch wachsend. Ich habe viele Nachfragen von Kollegen, die den Meister machen wollen.*
- *Die Nachfrage ist sehr hoch; es gibt viele Kollegen, die wie ich lange im Geschäft sind und jetzt den Meister machen.*
- *Auch bei den freien Kräften haben viele eine Meisterausbildung gemacht, vor allem, um Flautenzeiten sinnvoll zu überbrücken. Es gibt heute viele Einzelkämpfer in dem Bereich.*
- *Speziell Quereinsteiger machen direkt den Meister, nicht die Fachkraft. Die Nachfrage ist da, denn viele haben Sorgen, den Anschluss zu verpassen.*
- *Die Nachfrage in München nach Meisterkursen ist ebenfalls groß, da ganz Bayern der Einzugsbereich ist. Die Kurse für 2005 sind bereits ausgebucht.*

Auch die Nachfrage und das Angebot an Ausbildungsplätzen für Fachkräfte ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Erstmals 2004 stagnierte die Anzahl der Stellen bzw. war geringfügig rückläufig.

<sup>2</sup> BGV C1: Unfallverhütungsvorschrift für Veranstaltungs- und Produktionsstätten für szenische Darstellungen

<sup>3</sup> RA Volker Löhr ist Partner der Kanzlei Rödl & Partner, einer international tätigen Beratungs- und Prüfungsgesellschaft. Autor eines Kommentars zur neuen Muster-VstättV. Außerdem Berater verschiedener Messe- und Kongressgesellschaften, des Ausstellungs- und Messeausschusses der Deutschen Wirtschaft e.V. und des EVVC.

**Entwicklung des Ausbildungsberufs „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“<sup>1</sup>**

	2000	2001	2002 <sup>1</sup>	2003	2004
Alte Bundesländer	531	652	697	801	787
Neue Bundesländer	98	120	81	102	112
gesamtes Bundesgebiet	629	772	778	903	899

Erhebungszeitpunkt ist der 30.09.

<sup>1</sup> ab 2002 Aufteilung des Ausbildungsberufs in zwei Ausbildungsschwerpunkte: „Aufbau und Durchführung“ und „Aufbau und Organisation“

Quelle: Erhebungen des BIBB

Dies mag konjunkturelle Gründe haben, obwohl erste Stimmen laut werden, dass zu viele Fachkräfte, auch durch Umschulungen, ausgebildet würden. Tatsächlich hat sich die Zahl der gemeldeten arbeitslosen Fachkräfte von 2002 bis 2004 verdoppelt, ist allerdings – in absoluten Zahlen – noch sehr gering (vgl. Tabelle „Bestand an Arbeitslosen“ auf Seite 13). Dabei bestünde gerade für kleinere Veranstaltungszentren ein großer Bedarf, da hier nach der VStättV eine Fachkraft ausreichend ist:

- *In kleineren Häusern braucht es keine Weiterbildungs-Abschlüsse, hier ist die Fachkraft-Ausbildung ausreichend. Vielleicht spinne ich da ein bisschen, aber ich meine, dass in Zukunft auch die Mehrzweckhalle auf dem Dorf oder eine Schulaula oder Großkneipe mit mehr als 200 Plätzen eine Fachkraft braucht. Freiberufler sind da ein Problem, weil sie das Haus nicht kennen. Eine präzise Kenntnis ist aber aus Sicherheitsgründen unverzichtbar!*
- *Es gibt einen Run auf die Veranstaltungstechnik. Katastrophal ist die Beratung beim Arbeitsamt, wo die künstlerische Ausrichtung des Berufes betont wird.*
- *Fachkräfte sind meiner Ansicht nach schon fast zu viele am Markt, es wurden zu viele ausgebildet.*
- *Wir bekommen viele Anfragen wegen Ausbildungsplätzen; wir selbst sind zu klein um auszubilden. Insgesamt wird noch viel zu wenig ausgebildet - die Nachfrage am Markt ist da.*
- *Es wird ausgebildet wie am Fließband. Außerdem gibt es viele Umschulungen. Das finde ich nicht so gut.*

Nur ein Viertel der Gesprächspartner glaubt, dass es einen rückläufigen bzw. gar keinen Bedarf an Meistern für Veranstaltungstechnik gibt. Dabei handelt es sich z.B. um Angaben aus Bundesländern, wo zum Zeitpunkt der Befragung noch keine neue VStättV verabschiedet worden war (Sachsen, Berlin, Bayern). In der Theaterbranche wiederum ist der Bedarf gleich bleibend, weil hier die neuen Meister VT nur die Fortführung der alten Bühnen- und Beleuchtungsmeister sind.

- *Das, was jetzt ausgebildet wird, deckt ab, was der Markt fordert.*

- *Der Meister VT ist nicht so stark gefordert; es gibt genügend am Markt; es sind meines Erachtens zu viele in diesen Beruf gedrängt worden.*
- *Im Theatersektor sind keine neuen Stellen absehbar; deshalb ist die Nachfrage bestenfalls gleichbleibend.*
- *Bei Firmen teils, teils. Ich werde selten als Meister / Projektleiter gebucht. Viele Firmen, die Freie beauftragen, haben selbst Meister.*
- *Eine echte Nachfrage hat es noch nicht gegeben.*
- *Es gibt teilweise eine leicht negative Tendenz, was Zeit und Geld betrifft. Die Betriebe betreiben die Weiterbildung sehr halbherzig.*
- *Der Meister wird noch nicht genügend nachgefragt; man kommt auch ohne Meister aus momentan.*

Wird der Bedarf in diesen Bundesländern in den nächsten Jahren noch ansteigen, so deutet die Prognose für die Bundesländer, in denen die neue VStättV bereits länger (seit 2002) existiert, mittel- bis langfristig allerdings auf ein Überangebot an Meistern hin.

In den letzten Jahren sind hier sehr viele Meister aufgrund des „Nachholbedarfs“ ausgebildet worden. Inzwischen rückt bereits die nächste Generation nach: die dual ausgebildeten Fachkräfte für Veranstaltungstechnik. Ca. drei Viertel dieser Fachkräfte – so die Einschätzung einiger Experten – sind Abiturienten. Die ersten Absolventen besuchen bereits die Meister-Kurse, viele planen auch ein anschließendes Studium. So stellt ein Experte fest: „Würde man Umfragen im zweiten Lehrjahr machen, würden 80 Prozent sagen, sie machen die Meisterprüfung. Die wollen nicht alle Indianer bleiben, sondern Häuptlinge werden.“<sup>4</sup>

Auch bei den Selbständigen ist der Anteil an ausgebildeten Meistern inzwischen recht hoch. Es wird prognostiziert, dass nach einer ersten Innovationsphase – wenn die entsprechenden Stellen z.B. im öffentlichen Sektor mit Meistern besetzt sind – ein Stillstand beim Bedarf eintreten wird, da entsprechende Positionen dann längerfristig nicht zur Verfügung stehen.

- *Wir haben eher ein Meister-Überangebot im Moment: alle vor Ort, die Kabel verlegen, sind Meister.*

<sup>4</sup> Der hohe Anteil der Abiturienten unter den Auszubildenden hängt natürlich auch mit den Ausbilderfirmen zusammen. Einige argumentieren, dass jemand, der bereits 18 Jahre alt ist, leichter bei den oft unorthodoxen Arbeitszeiten in der Veranstaltungsbranche eingesetzt werden kann. Dies hält ein Experte allerdings für eine Ausrede. Ein Realschüler sei auch oft schon 17 Jahre alt, und nicht dauernd gäbe es Abend- oder Wochenendeinsätze. Seiner Meinung nach wollen die meisten Firmen von Anfang an „Geld verdienen“ mit den Auszubildenden und sie als günstige Arbeitskraft einsetzen: „Viele werden ausgebeutet, vor allem in der Event-Branche.“

- Die Nachfrage bei den Kollegen steigt überproportional; ich habe Angst, dass das inflationär wird.
- Der Markt ist einigermaßen gesättigt. Viele Jobs, wo ein Meister benötigt würde, werden nicht entsprechend besetzt. Und viele, die ihren Meister gemacht haben, werden nicht als Meister eingesetzt.
- Wie viele Helfer auf den Baustellen rumspringen, die einen Meister haben (...) Es gibt Hunderttausende in dem Geschäft.
- In der Produktion rennen inzwischen mehr Meister rum als Fachkräfte.
- Fachkraft, Meister und selbst Ingenieur für Veranstaltungstechnik sind alles relativ neue Ausbildungsgänge. Wir haben in kurzer Zeit 250 – 300 Leute ausgebildet. Mittel- und langfristig haben wir eher zu viele.
- Es gibt nicht plötzlich 500 Theater mehr, und auch die Event-Branche bröckelt langsam.
- Es gab einen Boom, der jetzt vorbei ist.

Betrachtet man die Statistik der Fortbildungsprüfungen, so lässt sich feststellen, dass die Zahl der Abschlüsse nach einem Höchststand in 2002 zurückgegangen ist. Die Zahl der Teilnehmer an Meisterkursen hat sich von 2002 im Vergleich zu 2003 sogar halbiert.

Fortbildungsprüfung „Meister für Veranstaltungstechnik“						
Teilnehmer / bestandene Prüfungen nach Bundesländern						
	1998		1999		2000	
	teilg.	best.	teilg.	best.	teilg.	best.
<b>Alte Bundesländer</b>	86	70	102	82	260	199
<b>Neue Bundesländer</b>	29	28	-	-	-	-
<b>ges. Bundesgebiet</b>	115	98	102	82	260	199
	2001		2002		2003	
	teilg.	best.	teilg.	best.	teilg.	best.
<b>Alte Bundesländer</b>	218	162	364	201	176	131
<b>Neue Bundesländer</b>	-	-	-	-	-	-
<b>ges. Bundesgebiet</b>	218	162	364	201	176	131

<sup>1</sup> 2000 – 2003 inkl. der Teilnehmer der Handwerkskammer Köln  
 Quelle: Erhebungen des statistischen Bundesamtes, Veröffentlichung des BIBB  
 Erhebungszeitpunkt ist jeweils der 1. Januar

Ein etwas differenzierteres Bild bietet die Arbeitslosenstatistik von 2002 bis 2004. Danach waren arbeitslose Meister bisher nur für die Fachrichtung Bühne / Studio gemeldet – und dies auch nur geringfügig – wobei der Trend hier rückläufig ist. Zum Vergleich werden neben den Angaben für das gesamte Bundesgebiet auch die Arbeitslosenzahlen für Nordrhein-Westfalen aufgeführt, da hier in den letzten Jahren durchschnittlich die meisten Meister für Veranstaltungstechnik ihre Prüfung abgelegt haben.

Bestand an Arbeitslosen nach 4 ausgewählten Berufen für das Bundesgebiet und Nordrhein-Westfalen (Jahresdurchschnitt 2002 bis 2004)				
Gebiet	Beruf	2002	2003	2004
Bundesgebiet	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Beleuchtung	-	-	3
	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Bühne/Studio	41	22	15
	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Halle	-	-	-
	Fachkraft für Veranstaltungstechnik	350	605	734
Nordrhein-Westfalen	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Beleuchtung	-	-	-
	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Bühne/Studio	9	7	4
	Meister für Veranstaltungstechnik, Fachrichtung Halle	-	-	-
	Fachkraft für Veranstaltungstechnik	80	134	167

Quelle: Landesarbeitsamt NRW

### 2.1.2 Typische Karriereverläufe

Um derzeitige und zukünftige Berufsprofile in der Veranstaltungstechnik und im Bereich der audiovisuellen Medien zu ermitteln, wurden die Experten nach typischen Karriereverläufen für verschiedene Ausbildungsberufe befragt. Dafür standen fünf Berufsbilder zur Auswahl:

- Fachkraft für Veranstaltungstechnik
- Mediengestalter/in Bild und Ton
- Verkaufsfachmann/-frau
- AV-Kaufmann/-frau
- Quereinsteiger/innen ohne spezielle Vorkenntnisse.

Das Schwergewicht lag bei den befragten Experten für Veranstaltungstechnik naturgemäß auf der Fachkraft, den Quereinsteigern und dem Verkaufsfachmann/-frau. Eindeutig lautet der künftige Karriereverlauf „Fachkraft, Berufserfahrung, dann Meister“.

- Inzwischen sind die ersten mit abgeschlossener Lehre auf dem Markt. Die Karrieren werden hier „normaler“, professioneller ablaufen.
- Fachkraft, dann Meister. Durch die neuen Ausbildungsberufe ist der Karriereverlauf heute deutlich anders als früher. Trotz und alledem gibt es immer noch den „klassischen Weg“ (Quereinsteiger). Je nachdem, wie zukünftig die Durchlässigkeit zum Studium geregelt wird, kann sich hier noch einiges ändern.
- Zukünftig wird die Mehrzahl der Meister auf der Fachkraft VT basieren. Die meisten werden nach der Erstausbildung zwei bis drei Jahre berufstätig sein und dann den Meister anschließen.

- *Bei der Veranstaltungstechnik eindeutig: Quereinsteiger sind zur Zeit bei den Meisterkursen noch heftig, das wird sich aber in vier bis sechs Jahren egalisieren. Die Fachkraft macht danach den Meister oder studiert.*
- *Es gibt noch keine typischen Karrieren. Ein Absolvent ist als Tontechniker beschäftigt.*
- *Karriereverlauf: Fachkraft, Berufserfahrung, dann Meister. Aber auch weiterhin Quereinsteiger und dann Meister, solange die Zugangsvoraussetzungen so einfach sind ...*

Trotzdem wird auch zukünftig Platz für den „klassischen Weg“ sein: in der Veranstaltungsbranche sind damit die Quereinsteiger gemeint. Ein Experte konstatiert, dass „gerade bei den Altfreaks, die selbst einmal Quereinsteiger waren und heute den Meistertitel haben“, Mitarbeiter mit ungewöhnlichem beruflichem Hintergrund nach wie vor gerne gesehen würden.

- *Mit den Quereinsteigern wird es noch eine Zeit so bleiben. Das hängt damit zusammen, dass die Leute in der Branche auch ein bestimmtes Alter haben müssen. Es wird noch Jahre dauern, bis der Weg so glatt ist wie in anderen Berufen.*
- *Quereinsteiger sind nach wie vor unverzichtbar.*

Für den neuen Ausbildungsberuf Veranstaltungskaufmann/-frau ist ein typischer Karriereverlauf dagegen noch nicht absehbar. Die Palette der möglichen Berufsfelder reicht hier vom Projektberater über den Medienfachwirt bis hin zum Betriebswirt. Dies liegt daran, dass es wie beim Mediengestalter Bild und Ton bisher keine geregelten Fortbildungen gibt.

- *Der Industriekaufmann könnte die Basis für den Medienfachwirt sein (neuer Karrierepfad).*
- *Das ist noch nicht absehbar.*
- *Hier gibt es nach der Erstausbildung keine Fortbildungsangebote. Sie können höchstens ihren Betriebswirt machen oder studieren. Ein spezieller „Veranstaltungsbetriebswirt oder Fachwirt“ wäre sinnvoll. Die Frage ist beim BIBB aber immer „wie viele sind zu erwarten“ und das wäre nur was für ein bis zwei Institute (bzw. Kurse).*
- *Wir haben in diesem Bereich auch einen Auszubildenden. Er soll später als Projektberater auch mit technischem Know-how arbeiten.*

Der Mediengestalter Bild und Ton wird von den Experten für Veranstaltungstechnik vor allem mit einem kreativ-künstlerischen Schwerpunkt assoziiert (vgl. dazu auch Punkt 5.2), weniger mit einem technischen Profil. Insofern wird er in der Branche als „Nischenberuf“ mit begrenzter Einsetzbarkeit angesehen. Typisches Tätigkeitsfeld für

Mediengestalter sind – so die Einschätzung – vor allem Veranstaltungsagenturen.

### 2.1.3 Bewertung des Weiterbildungsabschlusses Meister VT

Neben dem Bedarf wurde auch die Relevanz des Meisterabschlusses ermittelt. So wurden die Experten um eine Einschätzung der derzeit bestehenden Weiterbildungsabschlüsse gebeten, während die Firmen die Wichtigkeit des Meisters bewerten sollten – sowohl für das Unternehmen als auch den Mitarbeiter. Die Freelancer konnten zusätzlich angeben, wem sie den Abschluss empfehlen würden.

Für die Experten ist der Meistertitel der mit Abstand relevanteste Weiterbildungsabschluss, der „krönende Abschluss“ und eine „Pflichtveranstaltung (...) ab einem bestimmten Niveau“. Einziger „Wermutstropfen“ sei die fehlende internationale Kompatibilität. Dies bestätigen auch die befragten Unternehmen sowie die Freiberufler. Für sie ist die Meisterprüfung ein sehr wichtiger Nachweis der Qualifikation und verbessert in vielen Fällen die Marktchancen in der Branche.

- *Die Einführung des Meisterabschlusses war sehr sinnvoll. Das Problem ist heute eher, dass zu viele diese Weiterbildung gemacht haben*
- *Der Meister ist eine eindeutige Aufwertung nach der Fachkraft und sehr wichtig.*
- *Meister VT: seine Stärke ist das Generalistenprofil*
- *Der Meister ist wichtig. Wir würden fachlich runterkippen ohne Meister. Bei einer Tournee konnten wir z.B. einmal nicht aufbauen, die Halle hatte keinen Meister, wir hatten keinen Meister; man muss ansonsten einen Freelancer einkaufen, was teuer ist.*
- *Wichtig ist er, wenn man in Hallen arbeitet, die keinen eigenen Meister stellen, man braucht ihn für die Abnahmen, die zu machen sind. Ansonsten kommt man vielfach noch ohne Meister aus. Am Markt ist es besser, wenn man einen Meister vorweisen kann, wenn es um Auftragserteilung geht.*
- *Für die kleinen Firmen ist es wichtig, dass sie die Qualifikation und die Qualität anbieten können, um sich von den weniger qualifizierten kleinen Firmen am Markt abgrenzen zu können.*
- *Mir persönlich hat es was gebracht. Die Aufträge haben die Kosten der Weiterbildung wieder eingespielt.*
- *Die Ausbildung ist wichtig, weil man viel Hintergrundwissen vermittelt bekommt, selbst wenn man schon lange in der Branche tätig ist. Sie ist auch wichtig zur Strukturierung der Verantwortung (wer darf was, ist wofür zuständig).*

- Grund war die geplante Änderung der VStättV, über die ich Bescheid wusste. Deshalb habe ich den Meister gemacht, mir dadurch mehr Aufträge erhofft.
- Sehr wichtig. Seit 2003 habe ich fast alle Jobs deswegen bekommen, weil ich Meister bin. Vor allem weil ich seitdem viel fürs Fernsehen arbeite; dort sind die Sicherheitsbestimmungen sehr hoch und man ist bereit, deswegen für einen Meister etwas mehr Geld auszugeben.
- Sehr wichtig, als Werterhalt auf dem Markt. Außerdem hat man einiges zusätzlich gelernt.
- Sehr wichtig! Es wird eine Öffentlichkeit geschaffen, in der verstärkt auf den Einsatz von Meistern geachtet wird. Fehler, wie sie in der Vergangenheit durch den Einsatz von Autodidakten oder Angelernten entstanden sind, will man vermeiden.
- Sehr hoch. Für die Frankfurter Messe beispielsweise, denn ohne Meister komme ich gar nicht rein.
- Das hat sich auf jeden Fall gelohnt. Es ist auch besser, wenn jemand mit Meistertitel ausbildet.
- Es erweitert den Wissensbereich, es erweitert die Einsatzmöglichkeiten im Beruf. Das Landestheater beispielsweise bucht mich schon als Meister für Veranstaltungstechnik.

Aber nicht immer macht sich eine Meisterausbildung automatisch auch finanziell bezahlt. Ein Experte aus der Veranstaltungsbranche weist z.B. darauf hin, dass Weiterbildungen – explizit wird auch der Meisterabschluss genannt – nicht dem beruflichen Aufstieg dienen, sondern „quasi eine Arbeitsplatzhaltungsmaßnahme“ seien. Dies wird auch von anderen Interviewpartnern bestätigt. Einige Firmen arbeiten mit auftragspezifischen Boni für „Meister-Einsätze“, während das normale Gehalt unverändert bleibt. Aus diesem Grund entscheiden sich viele Mitarbeiter gegen eine Meister-Fortbildung. Dies wird vereinzelt auch für den öffentlichen Sektor befürchtet, vor allem dort, wo die neue Versammlungsstättenverordnung gerade erst umgesetzt wurde: „Die Frage ist, inwieweit die Kommunen gewillt oder zahlungsfähig sind, entsprechende Positionen zu besetzen.“ Speziell an den Opern- und Schauspielhäusern ist dieses Problem bekannt, da die Meister hier dem BAT unterliegen und gemäß der entsprechenden Einstufung in der Regel weniger verdienen als ein Vorarbeiter.

- Bei uns wird die Meisterausbildung zeitlich und finanziell gefördert (Übernahme der Kursgebühren, Studienzzeit wird mit Überstunden verrechnet). Wir haben zur Zeit sieben Meister (bzw. drei davon machen gerade Meister). Wir brauchen Meister für qualifizierte Planungen z.B. bei Anfragen. Sie werden im Anschluss aber nicht finanziell höhergestuft, sondern bekommen

höchstens einen auftragspezifischen Bonus bei einem „Meister-Einsatz“. Von daher ist das nicht für alle Mitarbeiter interessant, da der Lernaufwand, Abschluss und anschließende Verantwortlichkeit nicht entsprechend vergütet werden können.

- Jeder will den Meister machen, obwohl damit keine Gehaltsverbesserungen verbunden sind. Allerdings verbessert der Meister die Chancen, bei der Besetzung einer höherwertigen Position (interne Ausschreibung) berücksichtigt zu werden.
- Für Meister geben wenige Leute wenig Geld aus. Viele Meister arbeiten nach wie vor als Licht- und Tontechniker.
- Das rechnet sich aber nicht immer. Das Problem: In den Unternehmen sind nicht immer ausreichend Stellen vorhanden zur Höhergruppierung. Oft gibt es auch Einstellungen / Beförderungen auf einen Schub (gerade bei der öffentlichen Hand), dann jahrelang nichts mehr.

Wie bei den Angaben zur Nachfrage gibt es auch bei der Bewertung des Meisterabschlusses einige wenige Statements, dass der Meister nicht so relevant sei. Sie kommen ebenfalls aus den Bundesländern, in denen entweder gar keine VStättV in Kraft ist oder erst gerade verabschiedet wurde. Aber auch persönliche Arbeitsschwerpunkte oder Spezialisierungen in den Unternehmen spielen eine Rolle.

- Der Meister ist momentan nicht zwingend erforderlich
- Für unsere Region ist die Wichtigkeit nicht akut. Viele Projekte lassen sich ohne Meister VT abwickeln.
- Aktuell nicht unbedingt wichtig; wir haben genug Arbeit. Wenn wir Meister benötigen, buchen wir auf dem freien Markt. Aber 50% der bei uns operativ tätigen Mitarbeiter werden den Meister VT machen, weil es ohne in Zukunft nicht gehen wird.
- Für meine eigentliche Arbeit ist es nicht so wichtig. Wichtig ist es für die Darstellung des Unternehmens nach außen, es befriedigt den Qualitätsanspruch des Kunden. Ein großer Teil des Meister-Wissens ist das Auswendigkennnen von Sicherheitsvorschriften, damit beschäftige ich mich in meinem Arbeitsalltag nicht.
- Die Wichtigkeit hängt vom Einsatzort ab, wo wird er benötigt? Ich als technischer Dienstleister denke, dass der Meister vom Veranstalter zu stellen ist und nicht von mir. Im täglichen Bedarf ist der Meister überschätzt.

Auf die Frage, wem sie den Meister-Abschluss empfehlen würden, geben einige Freiberufler offen zu, dass sie aus persönlicher Sicht bzw. Eigeninteresse eigentlich niemandem zu der Fortbildung raten dürften. Es gebe bereits genug Meister, und sie wollten sich schließlich nicht selbst eine Konkurrenz schaffen. Auf der anderen Seite würde sich der Abschluss für jeden rentieren, der in ent-

sprechenden Führungspositionen arbeiten wolle. Und auch für den Ruf der Branche seien gut ausgebildete und qualifizierte Mitarbeiter unerlässlich.

- *Ich würde es immer noch allen Kollegen empfehlen. Auch den Fachkräften, aber erst nach ein paar Jahren Berufserfahrung.*
- *Notwendig ist ein gewisses Maß an Berufserfahrung, das ist nichts für frische Fachkräfte. Wer eine gewisse Erfahrung hat und in Führungspositionen arbeitet, sollte den Meister machen (auch wenn das nicht immer entsprechend finanziell entlohnt wird.)*
- *Empfehlen würde ich den Abschluss jedem, der in der Branche langfristig arbeiten will mit Führungsverantwortung, z.B. im mittleren Management. Wer sich selbstständig machen will, für den gilt der Meisterzwang (sicherheitsrelevanter Beruf).*
- *Der Meister ist natürlich die 2. Stufe. Die meisten Freelancer haben keine Zeit dafür, eventuell machen sie nebenbei die Fachkraft. Für die Meisterausbildung braucht man 5 Tage die Woche, dafür wird man – vor allem bei den Theatern – nicht freigestellt.*
- *Aus Sicherheitsgründen und Transparenz in der Branche würde ich es begrüßen, wenn jeder entsprechende Betrieb einen Meister oder zumindest qualifizierte Fachkraft haben müsste. Damit könnte ein gewisser, vergleichbarer Qualitätsstandard gesichert werden. Das „Preisdumping“ hätte ein Ende; schwarzen Schafen ohne Gewerbeschein und Betriebshaftpflicht würde ein Riegel vorgeschoben.*

## 2.2 Die Weiterbildungslandschaft

Die etablierten Weiterbildungsträger für die Veranstaltungstechnik sind in der Branche bekannt. Sie werden als professionell angesehen und haben sich „auf einem bestimmten hohen Niveau eingepegelt“. Am häufigsten wird die Deutsche Event Akademie in Langenhagen genannt, gefolgt von der Europäischen Medien- und Event-Akademie in Baden-Baden. Die Deutsche Event-Akademie erhält dabei im Durchschnitt die besten Bewertungen. Ihr wird eine sehr praxisorientierte Ausbildung bescheinigt, was sich daran festmachen lässt, dass auch viele Dozenten aus der Praxis stammen. Speziell was die Meisterausbildung betrifft, hat sie einen sehr guten Ruf. Auch die Europäische Medien- und Event-Akademie wird gut bewertet. Vereinzelt wird sie allerdings als „zu theaterlastig“ beschrieben. Ebenfalls recht bekannt ist der neue Blended-Learning-Meisterkurs der IHK Köln. Dieser Ansatz, der es Aspiranten ermöglicht, auch neben der Arbeit eine Meisterausbildung zu absolvieren, wird sehr begrüßt. Allerdings weisen mehrere Experten darauf hin, dass der erste Durchgang – die Meisterkurse haben erst im September

2003 begonnen – mit einer Reihe Startschwierigkeiten zu kämpfen hatte. In einem Fall wird darüber hinaus bemängelt, dass im Gegensatz zu anderen Weiterbildungsinstituten hier „Ausbildung und Prüfung institutionell nicht sauber getrennt sind“.

Auch die Siemens-Media Akademie in Berlin wird mehrfach genannt sowie das Bühnenwerk in Hamburg, die Hanseatische Akademie<sup>5</sup> und die Managementakademie Essen. Letztere ist mit ihrer Meisterausbildung durchgängig schlecht angesehen.

Einzelnennungen entfallen auf das Institut für angewandte Medien in Hamburg, die GFTN Darmstadt (Gesellschaft zur Förderung technischen Nachwuchses), die Handwerkskammer Köln, verschiedene Industrie- und Handelskammern (Darmstadt, München, Essen), die Medienschule Erftkreis<sup>6</sup>, das OSZ KIM Berlin, DEKRA Düsseldorf sowie den TÜV Frankfurt.

Bei den Weiterbildungsangeboten muss man vor allem unterscheiden zwischen bundesweit geregelter Fortbildung, IHK-zertifizierten Weiterbildungen sowie Workshops. Speziell in der letzten Gruppe sind nach Meinung mehrerer Experten teilweise „Billiganbieter“ und „kuriose Angebote“ auf dem Markt:

- *Fragwürdig sind die vielen Crashkurse, die jetzt aus dem Boden schießen, hier wird zum Teil mit Fördermitteln einiges an problematischen Angeboten entwickelt, das man sich einmal genauer ansehen sollte.*

Ein Beispiel für ein solches Kurzangebot ist ein Tagesseminar, das zum Laserschutzbeauftragten qualifizieren soll. Die Unternehmen und Selbständigen kennen die einschlägigen Bildungsträger ebenfalls und nutzen sie sowohl für Meisterkurse als auch für sonstige Fortbildungen. Aber auch hier wird Kritik geübt:

- *Ein weiteres Problem: die Kompetenz der Dozenten, die regional unterschiedlich ist. Ich bin mit meiner Berufserfahrung den Dozenten immer noch überlegen, die mich zum Meister ausbilden.*
- *Die Ausbildung in Ostdeutschland scheint sich von der im Westen zu unterscheiden und nicht so gut zu sein. Ich habe bei gemeinsamen Arbeiten oft Unstimmigkeiten festgestellt, andere Begrifflichkeiten.*

<sup>5</sup> Der Schwerpunkt liegt hier allerdings auf den Themen Marketing und Medien. Es werden auch keine Meister für Veranstaltungstechnik ausgebildet sondern z.B. Requisiteure. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit dem Institut für angewandte Medien vor, das ebenfalls in Hamburg ansässig ist und eine Meisterausbildung anbietet.

<sup>6</sup> Die Medienschule Rhein-Erft-Kreis ist ein Weiterbildungsträger mit dem Schwerpunkt AV (speziell für den Bereich Film- und Fernsehproduktion) und hat in den letzten Jahren Kurse für Beleuchter angeboten.

- *Es gibt keine Regelungen zur Qualifikation der Dozenten in den Weiterbildungseinrichtungen.*
- *Da es keine Kriterien für die Auswahl der Ausbilder gibt, sind die Niveaus auch deutlich unterschiedlich.*
- *Die Ausbildung wird von Institution zu Institution unterschiedlich sein je nach Dozent und wie der Stundenplan zusammen gezeitert ist.*

Wichtig wäre nach Meinung einiger Experten eine externe Qualitätskontrolle, da die Qualität bei den Anbietern „natürlich unterschiedlich“ sei. Um die Qualität zu überprüfen, müsste man ein neutrales Verfahren mit einheitlichen Standards einführen. Überprüfungskriterien wären z.B. die Kompetenz der Referenten oder die Anzahl der Unterrichtsstunden (die z.B. bei einigen Anbietern von Meisterkursen differiert):

- *So sind für den fachspezifischen Teil der Meisterprüfung 480 Stunden veranschlagt – manche wie z.B. Darmstadt (gemeint ist die GFTN, die hier Meister-Lehrgänge anbietet, d.V.) machen aber nur 400 Stunden.*

Die optimale Form der Qualitätskontrolle wäre aus Sicht einiger Experten eine Zertifizierung der Weiterbildungseinrichtungen durch die Branche bzw. ihre Verbände. Dies könnte in Form eines „Qualitätsrings“ erfolgen, dem nur solche Weiterbildungsanbieter angehören können, die sich auf verbrieft Mindestkriterien verpflichten. Die Auditierung und Zertifizierung der Bildungsanbieter sollte dabei durch unabhängige Gremien erfolgen, die wiederum von den Verbänden anerkannt werden.

### 2.3 Nutzung von Weiterbildungsangeboten

Sechs von sieben befragten Unternehmen bzw. Freiberuflern haben bereits Weiterbildungsangebote besucht, einige mehrfach. An der Spitze stehen dabei Riggingseminare sowie produktspezifische Herstellerseminare. Weitere Nennungen entfallen auf Beleuchtungsseminare, Pyrotechnik, Staplerschein, Arbeitssicherheit, Elektrofachkraft, Seminare zur VStättV sowie Operator-Lehrgänge an der Deutschen Event Akademie.

- *Die Auszubildenden werden regelmäßig zu anderen Unternehmen geschickt, da die Messe nicht alle Bereiche abdeckt. So machen sie z.B. Rigging-Kurse beim Bühnenwerk.*
- *Nicht im dem Maße wie wir uns das wünschen. Wir haben unsere Azubis zu Riggingkursen geschickt, versuchen auch unsere Mitarbeiter auf dem Stand zu halten – wir werden besser.*
- *Wir gehen gezielt mit Mitarbeitern auf Kurse (je nach finanzieller Lage).*

Dabei werden nicht nur die Angebote der Weiterbildungsträger genutzt, sondern auch die der Industrie- und Handelskammern, von Berufsgenossenschaften sowie Verbandsangebote und Seminare im Rahmen von Tagungen und Messen. Sehr beliebt sind auch die jährlichen VPLT-Seminarwochenenden. Aus Zeit- und Kostengründen werden die Möglichkeiten zur Fortbildung aber nicht so oft wahrgenommen wie gewünscht:

- *Wir tun uns als Landesdienststelle mit Mitarbeiterförderung etwas schwer. Dafür ist kein Geld da.*
- *Ich besuche in der Regel Tageskurse, da anderes aufgrund des Berufs nicht machbar ist.*
- *Aus zeitlichen Gründen ist es schwierig, Mitarbeiter zu Weiterbildungen zu schicken; es wird aber immer wieder gemacht, um das Personal qualitativ auf dem Laufenden zu halten.*
- *Es ist eine Zeit- und Geldfrage, besonders für kleine Unternehmen.*
- *Das ist ein Zeit- und Kostenproblem. Die Veranstaltung geht immer vor!*
- *Mittlerweile gibt es viele gute Angebote, aber es ist auch eine finanzielle Frage, die Veranstaltungen sind sehr teuer.*

### 2.4 Bedarf an zusätzlichen Angeboten

Rund die Hälfte der befragten Firmen und Freelancer haben einen Bedarf an zusätzlichen Weiterbildungsangeboten. Dies hat verschiedene Gründe:

- Das Fortbildungsangebot ist regional unterschiedlich. Gerade Freiberufler, die nicht in der Nähe eines Weiterbildungsträgers wohnen oder arbeiten, können aus Zeitgründen oft keine längeren Kurse oder Seminare besuchen.
- Es wird ein sehr spezielles Profil gesucht, das so von keinem Träger angeboten wird.
- Unkenntnis des Marktes. So vermisst ein Ausbildungsleiter einer großen Firma für Veranstaltungstechnik in Hamburg Angebote im Rigging, der Beleuchtung und Beschallung.

Nur ein Bereich wird bei den fehlenden Angeboten mehrfach genannt: die Bild- bzw. Videotechnik. Durch den immer stärkeren Einsatz von AV-Medien in den letzten Jahren – auch bei kleinen Veranstaltungen – haben die neuen Technologien enorm an Bedeutung gewonnen:

- *Der Beamer- und Video-Einsatz im Theater nimmt explosionsartig zu. Hier wären auch Fortbildungen notwendig.*
- *Schwierig zu sagen, vielleicht Bild- und Videothemen, es gibt kaum noch eine Veranstaltung, auf der keine Bilder*

oder Filme gezeigt werden. Als neues Medium gewinnt das an Bedeutung.

- Da ist ja immer abhängig von der Ausrichtung der Firma. Wir erweitern gerade unser Angebot in Richtung AV und Video, die am Markt stark nachgefragt werden. Für uns wären also Weiterbildungen im Bereich AV und Videotechnik interessant.
- Interessant wäre auch etwas zu der Kombination Licht / Video, die eine immer größere Rolle spielt.
- Ich verfolge regelmäßig das Weiterbildungs-Angebot, weil die Zyklen für die Nutzung technischen Wissens immer kürzer werden. Wenn man fünf Jahre keine Fachzeitschrift liest oder sich sonst wie weiterbildet, ist man raus. Es ist schwierig für die Weiterbildungs-Träger am Puls der Zeit zu bleiben (Beispiel LED-Entwicklung). Die Umsetzung neuer technischer Entwicklungen in die Weiterbildung dauert oft zu lange. Darüber hinaus werden folgende Angebote vermisst:
- Vor allem der „Brückenschlag zwischen Technikern und Kaufleuten“. Im Prinzip besteht hier im Messebereich ein großer Bedarf, um die Produkte optimal verkaufen zu können (Mischung aus Veranstaltungs-Kaufleuten und Veranstaltungstechnikern; Beispiel Wirtschaftsingenieur).
- Im Bereich Statik wird zu wenig oder gar nichts angeboten (jedenfalls so weit ich das weiß). Es muss bei den Kollegen eine Sensibilität geweckt werden für Sicherheitsfragen in dem Bereich, den man von der Höhe her nicht mehr überblicken kann (wo es dann die Gefahr gibt, dass die Geräte herunterfallen, wenn man Traversen zu schwer belastet.) Für den elektrischen Bereich gibt es diverse Sicherheitsvorkehrungen und Vorschriften im Gegensatz zur Statik.
- Der Bereich Tontechnik kommt zu kurz. Es gibt nicht genügend Angebote, wie sie z.B. für Beleuchtung vorliegen. Es besteht großes Interesse an diesem Bereich, auch unsere Azubis sind sehr stark an Weiterbildungsangeboten bis hin zum Meister für Tontechnik interessiert.
- Es gibt sehr viel, zu viel Theatertechnik, aber wenig Spezialisierungen, z.B. für Open-Air-Veranstaltungen, Open-Air-Bühnen, Videotechnik, Videopräsentationen.
- Das ist raumbezogen. Es gibt viele Rigging-Seminare vor Ort, aber als „Beleuchtungsmann“ fehlen mir entsprechende Lichtseminare vor allem hier im Ruhrgebiet.
- Wir suchen gerade ein Angebot für unsere Schnürmeister. Stichwort: Sicherheitsbestimmungen / Arbeitssicherheit für den Bereich Obermaschinen. Das ist sehr wichtig und es besteht großer Nachholbedarf, um zu schauen, ob man auf dem letzten Stand ist. Da keine Angebote vorhanden sind, haben wir die Unfallkasse

angeschrieben, die eventuell hausintern eine Schulung machen wird.

Unternehmen oder Selbständige, die in den Ballungsräumen bzw. Städten mit entsprechenden Angeboten ansässig sind, äußern sich dagegen zufrieden und melden keinen zusätzlichen Bedarf an:

- Eigentlich nicht. Wir bekommen alles, was wir brauchen und was interessant ist. Wir haben einen guten Draht zum Institut für angewandte Medien in Hamburg.
- Eigentlich nicht, ich finde aber auf jeden Fall wichtig, dass man im Fachbereich Elektrotechnik auf dem Laufenden bleibt.
- Das Angebot ist umfangreich. Besonders zur Frankfurter Messe wird es von uns genutzt.
- Schwer zu sagen. Weiterbildungen können immer nur eine Menge Basiswissen vermitteln. In der Praxis gefragt sind Improvisationstalent, Begeisterungsfähigkeit, Experimentierfreude und Innovation. Das hat man oder man hat es nicht. In der Veranstaltungstechnik ist oft vieles ganz neu, es gibt Dinge, die es vorher so noch nicht gegeben hat, daher kommen Schulungen stets zu spät für die Anwendung bzw. den Praxistest.

## 2.5 Gesetzlicher Regelungsbedarf

Da die Qualität der Weiterbildungsanbieter und das Niveau der Kurse extrem unterschiedlich sein kann, lautete eine Frage an die Experten, welche Profile gesetzlich geregelt werden sollten, um einen verbindlichen Standard der Ausbildung zu gewährleisten. Anregungen dazu kommen auch von Unternehmen und Selbständigen, die sich eine Vereinheitlichung bestimmter Weiterbildungsangebote wünschen. An der Spitze stehen dabei das Rigging, die Elektrofachkraft sowie die Frage der Nachqualifizierung von Altkräften und Meistern VT. Auch für Ton / Beschallung wird eine geregelte Weiterbildung gewünscht, wenn nicht sogar eine eigene Meisterfachrichtung (vgl. dazu Kapitel 6.1.2.3). Vereinzelt werden noch die Pyrotechnik sowie (einmal) der Laserschutzbeauftragte genannt. Die Notwendigkeit zusätzlicher geregelter Fortbildungen wird allerdings unterschiedlich bewertet. Viele Experten aber auch Unternehmen würden statt neuer Abschlüsse ein modulares System der Aus- und Weiterbildung bevorzugen bzw. Zertifikate, die nach entsprechenden Lehrgängen ausgestellt werden.

- Ich bin gegen geregelte Fortbildungen mit Abschluss; die fachlichen Kompetenzen müssten in den klassischen Ausbildungsgängen inkludiert sein, also bei der Fachkraft, dem Meister und Diplomingenieur! Statt Fortbildungsabschlüssen müsste es „Sonderlehrgänge“ geben, die klar definierte Inhalte anbieten und eine Teilnahme-

*bestätigung ausstellen (keine Prüfung) z.B. zu den Inhalten Statik; Ton; Licht; Szenographie; Rigging.*

- Ansonsten gibt es an einigen Stellen Fortbildungsbedarf, dies müssen aber keine anerkannten Fortbildungen sein, es reichen Zertifikate.

Auch hier stellt sich die Frage, welcher Träger in welcher Form die Angebot zertifizieren soll. Ein Weiterbildungsexperte weist darauf hin, dass „öffentlich-rechtliche“ Regelungen -z. B. durch die IHKs, „ihre Tücken haben. Die Monopole werden nicht ganz sauber verwaltet.“ Und ein anderer Experte ergänzt:

- Nicht alles, was IHK-zertifiziert ist, ist wirklich sinnvoll bzw. nur unter günstigen Umständen sinnvoll.

Von einigen Experten werden auch Branchenregelungen bevorzugt, wie es sie seit kurzem beim Rigging gibt. Anders sieht es bei den Freiberuflern aus, die lieber geregelte Abschlüsse hätten, einen „richtigen Schein“. Auch wenn produktspezifische Herstellerseminare mit an der Spitze der genutzten Weiterbildungsangebote stehen, lässt sich daraus kein Bedarf nach einer übergreifenden Ausbildung ableiten. Kein System in den Bereichen Beleuchtung und Beschallung ist hier dominant. Zudem „überleben“ sich die Produkte so schnell, dass ein zertifiziertes Weiterbildungsangebot in kurzen Abständen überarbeitet werden müsste.

### 2.5.1 Rigging

Für das Rigging gibt es seit 2004 eine Branchenregelung. Dabei wurde von den wesentlichen Verbänden und Weiterbildungsträgern gemeinsam ein Profil für eine Qualifikation „Sachkundiger für Veranstaltungs-Rigging“ (SR 3.0) erarbeitet. Trotzdem steht das Rigging an erster Stelle für eine geregelte Fortbildung, die durchaus auf dem jetzigen Standard basieren könnte.

- Rigging: Ein anerkannter Standard - über den Branchenstandard hinaus - wäre hier gut. Das ist nämlich schwierig, wenn der Lehrplan von wirtschaftlich organisierten Bildungsträgern angeboten wird. Speziell die Prüfungen sollten besser von unabhängigen Stellen durchgeführt werden.
- Rigging auf jeden Fall. Als Grundlage sollte der neue brancheninterne Standard SR 3.0 gelten plus anschließend ein Jahr Berufstätigkeit. Erst dann sollte ein Zertifikat ausgestellt werden.
- Rigging wäre unbedingt notwendig. Das ist ein großes, sicherheitsrelevantes Thema (für die Leute selbst, die hochsteigen, und die befestigten Installationen)
- Als Meister sollte man sich eigentlich mit Rigging auskennen. Es gibt die brancheninterne Regelung SR 3.0.

*Ich selbst würde aber die Umwandlung / Weiterentwicklung in eine anerkannte Fortbildung bevorzugen.*

- Es gibt noch ein bisschen Rechtsunsicherheit in einzelnen Bereichen. Beispiel: der neue Abschluss für Rigging „Sachkundiger nach SR 3.0“. Die Frage ist, was ist staatlich anerkannt und hat Hand und Fuß. Ich bevorzuge staatliche, z.B. IHK-Zertifikate vor Branchenlösungen.
- Wer einen Abschluss als Fachkraft hat, sollte sich mit Rigging auskennen. Viele Betriebe können es sich nicht leisten, noch zusätzlich auszubilden.

### 2.5.2 Elektrofachkraft

Neben dem Rigging wird von allen drei Gruppen vor allem ein Regelungsbedarf bei der „Elektro-Fachkraft“ gesehen. Mit der Meisternovelle von 2002 ist eine der Zugangsvoraussetzungen zur Prüfung ein Abschluss als „Elektro-Fachkraft“:

*„Bei der Zulassung zur Prüfung für die Fachrichtungen Beleuchtung und Halle muss die Qualifikation als Elektrofachkraft vorhanden sein. Als Elektrofachkraft gilt, wer auf Grund seiner fachlichen Ausbildung Kenntnisse und Erfahrungen sowie Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen die ihm übertragenen Arbeiten beim Errichten, Ändern und Instandhalten von elektrischen Anlagen und Betriebsmitteln beurteilen und mögliche Gefahren erkennen kann.“<sup>7</sup>*

Die genauen „Kenntnisse und Erfahrungen“ sind nirgendwo näher erläutert. Somit gibt es keinen einheitlichen Kanon, sondern nur Empfehlungen, wie die Qualifikation inhaltlich umgesetzt werden soll. Hier sehen die Gesprächspartner auch den Regelungsbedarf, sei es auf gesetzlicher Ebene oder im Rahmen eines verbindlichen Branchenstandards. Der (Einzel-)Vorschlag, die Elektrofachkraft in die Meisterausbildung einzubinden, ist dagegen nicht sinnvoll. Denn bei den Fachkräften, der zukünftigen Klientel der Meisterkurse, ist seit Beginn des Ausbildungsjahres 2002 die Elektrofachkraft bereits in die Ausbildung integriert.

- Der Terminus „Elektrofachkraft“ ist nirgends näher definiert, keiner weiß also, was z.B. jemand, der keine Fachkraft-Ausbildung hat, hier genau nachweisen muss. Die Prüfungsinstanzen behandeln dieses Problem sehr unterschiedlich, so dass von einem einheitlichen Standard keine Rede sein kann.

<sup>7</sup> Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfter Meister für Veranstaltungstechnik / Geprüfte Meisterin für Veranstaltungstechnik in den Fachrichtungen Bühne/Studio, Beleuchtung, Halle. Vom 26. Januar 1997, zuletzt geändert durch die Verordnung vom 29. Juli 2002, BGBl. I, S. 2904, § 2,1

- Zur Elektrofachkraft gibt es von den Bildungsträgern unterschiedlichste Angebote. Das reicht von drei Tagen bis zu fünf Wochen.
- Der Elektro-Bereich ist in der Veranstaltungstechnik extrem wichtig, denn „ohne Strom kein Ton“. Hier ist ein bundeseinheitliches Angebot der Qualifikation notwendig. Im VDE (Verband der Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik) ist per Definition das Feld für Elektrofachkräfte so weit, dass es unterschiedliche Fachkräfte geben kann. Dies wird bei den Ausbildungsinstituten und IHKs unterschiedlich geregelt. Haben Meister-Aspiranten z.B. keinen entsprechenden Schein, müssen sie an der IHK einen Kurs machen („Elektrofachkraft für festgelegte Tätigkeiten“), der nach den Richtlinien des VDE aber was ganz anderes ist. Darüber hinaus sind die Anforderungen z.B. nach dem Arbeitsschutzgesetz und der Betriebsversicherungsordnung sehr hoch, aber ebenfalls nicht präzise.
- Die Elektrofachkraft sollte sowohl beim Meister als auch der Fachkraftausbildung gestrichen werden. Das ist der größte Schwachsinn, den es gibt. Ein Elektriker wird drei Jahre ausgebildet, eine Fachkraft 80 Wochenstunden. Nirgends sind Tätigkeiten festgelegt, die damit ausgeführt werden können, also was die Elektrofachkraft darf (z.B. „ab Steckdose“). Dadurch passieren viele Elektrounfälle. Fazit: entweder die Elektrofachkraft streichen oder genau spezifizieren, was man machen darf. Bei uns werden nur Elektriker mit diesen Aufgaben betraut.
- Damals war eine wesentliche Anforderung für Verantwortliche der VstättV, dass sie eine durchgehende vierjährige Tätigkeit an einem festen Haus (sprich Theater) nachweisen können. Die mobile Veranstaltungstechnik war bei dieser Regelung praktisch ausgeklammert. Man legte an einer landesrechtlichen Prüfungsstelle dafür eine Prüfung ab und bekam den „blauen Schein“. Mit der neuen Meisterprüfung sind diese Prüfungen überhaupt nicht zu vergleichen. Trotzdem dürfen die Altkräfte auch nach der neuen VstättV die Verantwortlichkeit vor Ort übernehmen. Da fehlt mir persönlich die Abgrenzung.
- Das Problem ist die Altsubstanz der Meister. Viele Hausmeister bräuchten eine nachträgliche Qualifizierung.

Auch für die jetzigen Meister VT wären regelmäßige Auffrischkurse bzw. Wiederholungsprüfungen vorstellbar, um auf einem aktuellen Stand zu bleiben:

- Mit der Meisterprüfung ist man eigentlich noch nicht fertig. Vor allem die öffentlichen Betriebe müssten die Leute eigentlich regelmäßig zu Fortbildungen schicken, aber dafür ist absolut kein Geld da. Hier bräuchte man vielleicht eine gesetzliche Vorschrift wie z.B. bei den Schweißern, die alle zwei Jahre ihre Scheine auffrischen müssen. Nur wenn dies gesetzlich vorgeschrieben ist, wird es etatmäßig von vorn herein eingeplant. Vielleicht könnte man dies auch beim Meister VT verankern.
- Sinnvoll wären Wiederholungsprüfungen oder ähnliches in einem festgelegten Turnus (allerdings keine großen Projektarbeiten, sondern eher mündliche Prüfungen).
- Ich würde mir „Auffrischkurse“ für Meister wünschen. Ich habe dadurch, dass ich ausbilde, den Vorteil immer auf dem neuesten Stand zu sein. Ich würde aber für solche Angebote z.B. alle 5 Jahre plädieren (evtl. sogar mit dem alten Kurs).

Ähnlich argumentiert auch ein Freiberufler:

- Die jetzige Elektrofachkraft ist eigentlich zu klein (80 Stunden). Aber noch mehr würde die Ausbildung überfrachten. Evt. sollte man den Elektrobereich ganz aus der Ausbildung rausnehmen und dafür ein Berufsbild „Veranstaltungselektriker“ schaffen.

### 2.5.3 Nachprüfungen für „Altkräfte“

Im Zusammenhang mit einem Regelungsbedarf wird auch mehrfach das Problem der Technischen Fachkräfte angesprochen, die noch von einer landesrechtlichen Prüfungsstelle ihr Befähigungszeugnis erhalten haben. Ihr Qualifikationsprofil sei mit dem der heutigen Meister für Veranstaltungstechnik (oder auch der Fachkraft) nicht vergleichbar, so dass eine „Nachqualifikation“ bzw. Externenprüfung unumgänglich sei.

- In den nächsten 10 Jahren müssten alle Fachkräfte ohne FKVT-Ausbildung diesen Abschluss nachholen; dabei sollte die Prüfung sich aber auf die notwendigsten fachlichen Bereiche reduzieren, und das Ganze muss zeitlich machbar sein! Für meine Region kann ich mir vorstellen, dass die HWK Köln als zentrale Prüfungsstelle auftritt und die Fortbildungskurse ausgelagert werden, z.B. in Saarbrücken absolviert werden können.

### 2.5.4 Sonstige Änderungsvorschläge

Besonders Experten und Unternehmen sehen einen dringenden Handlungsbedarf im Bereich Ton/Beschallung. Dabei sind verschiedene Alternativen vorstellbar: die Einführung einer zusätzlichen Meister-Fachrichtung, die Integration in die Meistergrundausbildung oder ein geregeltes Weiterbildungsangebot.

- Regelungsbedarf gibt es im Bereich Audio / Beschallung sowie Videotechnik. Vor allem auch an den Schnittstellen Audio/Video zum Rigging.
- Bedarf besteht im Bereich Beschallung.
- Beschallung wäre besonders wichtig. Evtl. sollte es nur einen Standort geben, wo diese Prüfung abgenommen wird, da die Zahl zu gering für mehrere Standorte sein dürfte.

Auch die Pyrotechnik wird mehrmals angesprochen; allerdings divergieren die Einschätzungen beträchtlich. Ein Geschäftsführer findet die derzeitigen Regelungen ausreichend, andere fordern eine einheitliche Fortbildung oder eine Branchenlösung wie beim Rigging.

- *Gleiches (wie für die Elektrofachkraft) gilt für Pyrotechniker. Das ist bisher nur nach dem Sprengstoffgesetz geregelt. Die Prüfung erfolgt durch das Amt für Arbeitsschutz. - In der Pyrotechnik ist alles genauestens geregelt über die Berufsgenossenschaften. Nur wenige dürfen überhaupt Kurse anbieten; Scheine müssen regelmäßig aktualisiert werden.*
- *Ich bevorzuge Branchenregelungen, wie es sie seit kurzem beim Rigging gibt (SR 3.0). Das wäre auch sinnvoll für die Bereiche Pyrotechnik und Gefahrgut. Aber die Umsetzung ist schwierig, da die Zielgruppen sehr verschieden sind (Freelancer, öffentlicher Dienst) und auch die Verbandsinteressen.*
- *Regelungsbedarf: Wahrscheinlich der Bereich Pyrotechnik, den wir selbst aber nicht betreuen. Früher gab es hier nur zwei Firmen, die auch selbst ausbildeten und zwar sehr handverlesen. Inzwischen gibt es wenigstens auch öffentliche Alternativangebote.*

## 2.6 Einführung einer Zwischenstufe Fachkraft - Meister

Auf die Frage nach einem Bedarf für eine „Zwischenstufe“, also eine anerkannte Weiterbildung zwischen Erstausbildung (Fachkraft) und Meister, ist die Antwort der Experten und Freiberufler eindeutig: Einen Bedarf für eine solche Zwischenstufe gibt es in der Veranstaltungsbranche derzeit nicht.

Für die Quereinsteiger und „Altgedienten“ der Branche gilt: Die meisten machen direkt ihren Meisterabschluss. Da die Anforderungen für eine Externenprüfung bei der Fachkraft und dem Meister gleich sind<sup>8</sup>, wird dazu auch von einigen Weiterbildungsträgern geraten.

Die „neue Generation“ wiederum, die ausgebildeten Fachkräfte, kann inzwischen bereits nach zwei Jahren Berufstätigkeit ihren Meister machen. Theoretisch haben sie damit die Möglichkeit, kurz nach Abschluss der Ausbildung mit einem Meisterkurs zu beginnen und genau zwei Jahre später ihre Meisterprüfung zu absolvieren.

<sup>8</sup> Anforderungsprofil bei der Fachkraft: sie muss nach den bisher gültigen Berufsbildungsrecht mindestens das Zweifache der Zeit, die als Ausbildungszeit vorgeschrieben ist, in dem Beruf tätig gewesen sein - also 6 Jahre. Nach dem Berufsbildungsreformgesetz 2005 ist zukünftig nur das eineinhalbfache der Ausbildungszeit notwendig, d.h. 4 ½ Jahre. Anforderungsprofil beim Meister: „sonstiger gewerblich-technischer oder handwerklicher Ausbildungsberuf“ und unter Anrechnung der Ausbildungszeit mindestens 6 Jahre einschlägige Berufstätigkeit.

Hinzu kommt, dass eine Zwischenstufe bereits existiert: Wenn man nur den fachrichtungsspezifischen Teil der Meister-Prüfung ablegt, kann man damit nach VStättV als Verantwortlicher für Veranstaltungstechnik anerkannt werden. An der Deutschen Event Akademie gibt es darüber hinaus die IHK-zertifizierte Fortbildung zum Assistenten für Veranstaltungstechnik, eine Vor- oder Zwischenstufe, die voll anrechenbar ist auf den fachspezifischen Teil der Meisterprüfung.

Außerdem ist es inzwischen möglich, ohne Meisterprüfung auszubilden, da die Ausbildereignungsverordnung (AEVO) bis 2008 außer Kraft gesetzt ist. Um auszubilden ist wie bei dem Verantwortlichen für Veranstaltungstechnik nach VStättV nur der fachspezifische Teil der Prüfung notwendig.

- *Als Fachkraft kann man bereits Verantwortung übernehmen. Und kann man mit einer Zwischenstufe besser Erfahrung sammeln? Viele machen erst oder auch nur den fachspezifischen Teil der Prüfung und haben damit ein Befähigungszeugnis nach VStättV. Schizophren: Man darf ohne den Ausbildereignungs-Schein ausbilden. Aber um den Meisterbrief zu erhalten, muss man die entsprechende Prüfung machen!*

- *Diese Weiterbildung ist nicht wirklich nötig. Entweder ich setze eine Fachkraft ein oder einen Meister. Eine Zwischenstufe hat keine Relevanz, denn sie hat keinerlei rechtliche Befugnis, so wie der Meister.*

- *Entweder jemand ist Meister VT oder er hat keine Verantwortlichkeiten. Er ist am Markt nicht gefragt.*

- *Die Firmen stellen entweder eine Fachkraft ein oder einen Meister. Für eine Zwischenstufe sehe ich keinen Bedarf.*

- *Bedarf im Theater: Erst einmal Leute, die ein Handwerk gelernt haben (Schlosser, Schreiner, Elektriker etc.). Wenn man die alle durch Fachkräfte ersetzen könnte, wäre man natürlich flexibler. Im Haus könnten diese dann auch Vorarbeiter zum Techniker werden – das ist die Zwischenstufe zum Meister. Dafür wäre aber kein separater Abschluss notwendig.*

- *Eine Zwischenstufe wäre auch insofern ein Problem, da man dann nur noch in Fortbildungen ist. Das ist auch ökonomisch schwierig. Allerdings sollte der vorgeschriebene Abstand zwischen Fachkraft und Meister besser wieder drei Jahre betragen, dann haben sie auch mehr Berufserfahrung.*

- *Damit werden nur weitere Hierarchien und Barrieren aufgebaut, die keiner braucht.*

- *Wir haben jetzt schon einen Dschungel mit dem dreigeteilten Meister. Das Berufsbild sollte nicht noch verwirrender werden.*

- Nach einer Verkürzung können die Fachkräfte jetzt bereits zwei Jahre nach ihrer Ausbildung die Meisterprüfung machen (vorher 3 Jahre). Das heißt konkret, sie können sich bereits ein halbes bis 1 Jahr nach ihrer Fachkraft-Prüfung in den Meister-Lehrgang setzen. Eine Zwischenstufe ist völlig unnötig.
- Es gibt bereits eine Zwischenstufe, den Veranstaltungs-Assistenten. Der kann auch Verantwortlicher nach VStättV werden. Das ist sehr sinnvoll. Beispiel Eislaufhalle: dort haben sie in der eislauffreien Zeit 20 – 30 Veranstaltungen, sonst nichts. Ein Meister wäre da überqualifiziert.

Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass schon der Abstand zwischen Fachkraft und Meister (zu) gering ist, eine Zwischenstufe von daher auf keinen Fall benötigt wird. Die Frage nach der Abgrenzung von Fachkraft und Meister stellt sich auch bei der VStättV: so reicht bei Hallen unter 5.000 Personen eine Fachkraft vor Ort als Verantwortlicher. Bei Hallen über 5.000 Personen werden dafür zwei Meister benötigt.

- Ich finde, der Niveauunterschied zwischen Fachkräften und Meister ist nicht so groß: Der Meister hat oft ein nicht ausreichendes Wissen; Fachkräfte müssen dagegen alles wissen und viel mehr lernen.
- Vor allem vom Gesetz her wird ein Unterschied zu den Fachkräften gemacht (Verantwortlicher nach VstättV). Vom fachlichen Wissen her unterscheiden sie sich weniger von der Fachkraft. Die Azubis von heute sind besser qualifiziert als die klassischen Bühnenmeister.
- Abgesehen von der VstättV kann ich nicht so differenzieren, wo die Fachkraft bzw. der Meister notwendig sind. Sie unterscheiden sich meiner Meinung nach inhaltlich nicht so sehr.
- Die Fachkraft hat fast schon Meister-Qualifikationen; hier sind eventuell Korrekturen erforderlich.
- Die Unterschiede der Meisterprüfung zur Fachkraftprüfung sind so winzig, dass die Mitglieder des Prüfungsausschusses sich schon bemühen, sich von der Fachkraft abzuheben.
- Meister sind bessere Fachkräfte für Veranstaltungstechnik, nicht mehr.
- Der Meister muss eine Fortführung der jetzigen Fachkraftausbildung zu sein, vor allem im Hinblick darauf, dass zukünftig immer mehr ausgebildete Fachkräfte die Meisterkurse besuchen werden. (...) Der Meister soll Fachkräfte ausbilden, die ihm heute noch weit überlegen sind in der Fachkenntnis.
- Die Lehrlinge heute werden ganz gut ausgebildet. Haben ein höheres theoretisches Wissen als die Praktiker damals.

Befürworter einer Zwischenstufe finden sich allerdings in den befragten Unternehmen. Dies hat vor allem zwei Gründe: Einige Gesprächspartner, die keine entsprechende Ausbildung (z.B. den Meister) gemacht haben, sind nicht so mit den Details der Berufsbilder vertraut. Der zweite Grund: Vielen Firmen scheint die jetzige Regelung, dass Fachkräfte bereits nach zwei Jahren ihren Meister machen können, zu kurz.

- Das finde ich gut, wenn man auf dem Weg zum Meister Zwischenschritte einbauen kann. Der Markt fordert gut ausgebildetes Personal, das Verantwortung übernehmen kann.
- Man könnte den Ausbildungs- bzw. „Personal-Teil“ weglassen als Zwischenstufe.
- Das finde ich o.k. – es muss auch Indianer geben, nicht nur Häuptlinge; wir nennen sie „Facharbeiter“.
- Ich denke, dass eine Zwischenstufe sinnvoll wäre. Es gibt Kollegen, die jahrelang in der Branche sind und aus Zeitgründen keinen Meister machen können. Eine berufsbegleitende Zwischenstufe wäre notwendig; auch der Meister sollte häufiger berufsbegleitend angeboten werden.
- Sehr gut: a) Fachkraft b) Techniker Beleuchtung, Rigging, Beschallung c) Meister
- Evtl. sinnvoll für Fachkräfte, um zusätzlich einige Jahre Berufserfahrung zu sammeln.
- Halte ich für sinnvoll. Unser letzter Azubi für Veranstaltungstechnik, der vor einem Jahr die Prüfung gemacht hat, macht jetzt den Meister. Eigentlich ist das nicht sinnvoll, weil er mindestens noch 2 Jahr Berufserfahrung sammeln müsste, aber wenn er weiter kommen will, muss er den Meister machen.
- Das wäre nur im Moment bei der jetzigen Praxis sinnvoll, wo man bereits 2 Jahre nach der Erstausbildung den Meister machen kann. Besser wäre hier ein Zwischentitel und mindestens 5 Jahre Berufserfahrung bis zum Meister.

## 2.7 Fortbildungsprofil Medienfachwirt

Ein relativ junges Weiterbildungsangebot ist der Medienfachwirt. Diese Fortbildung wird mit vier Schwerpunkten angeboten; eine davon ist – neben Digital, Print und AV – die Veranstaltungstechnik. In der Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen des Arbeitsamtes wird das Aufgabenspektrum des Medien-Fachwirtes so beschrieben:

„Als praxisorientierte Fachkräfte der Medienbranche müssen Medienfachwirte/-fachwirtinnen vor allem betriebswirtschaftliche und arbeitstechnische Aspekte verrei-

*nen mit Medientechnik und Mediengestaltung. Konzeption, Planung, Gestaltung und Installation in einem vorgegebenen finanziellen Rahmen, teilweise auch Marketing und Vertrieb von Medienprodukten sind ihr Metier.“*

Dass es in der Fortbildung auch den Schwerpunkt Veranstaltungstechnik gibt, wird nicht erwähnt: „Medienfachwirte/-fachwirtinnen arbeiten in Druckereien, in Verlagen, in Werbeagenturen oder in Rundfunk- und Fernsehanstalten.“ Dies spiegelt sich auch in der Prüfungsstatistik wieder: für die aktuelle Prüfung im Herbst 2004 wurden für den fachspezifischen Prüfungsteil deutschlandweit folgende Prüfungsbogen verteilt: Print: 210, Digital: 80, AV-Medien: 20, Veranstaltungstechnik: 0.<sup>9</sup> Insofern erstaunt es auch nicht, dass der Abschluss bis auf wenige Ausnahmen nur dem Namen nach bekannt ist. Dies gilt für alle drei befragten Gruppen. So lauten einige Einschätzungen:

- *Dabei geht es um die Beurteilung einzelner Medien und ihren Einsatz.*
- *Ich stelle mir darunter eine Art Medientechniker vor (Verleih, Einsatz von Medien).*
- *Ist das dasselbe wie Veranstaltungs-Kaufmann?*

Gut die Hälfte der Gesprächspartner gibt an, zumindest den Begriff schon einmal gehört zu haben. Aber selbst Vertreter von Weiterbildungseinrichtungen verbinden oft keinerlei konkrete Inhalte mit dem Abschluss:

- *Ich habe das Wort schon einmal gehört, mehr aber auch nicht.*
- *Medien-irgendwas ist wieder so ein Unwort. Mir ist niemand untergekommen, der den Medien-Fachwirt gemacht hat. Wer stellt denn einen Medien-Fachwirt ein?*
- *Kenne ich nicht. Wird sich weniger im Veranstaltungsbereich etablieren, sondern eher in den Bereichen Funk / Presse / Internet.*
- *Nein, habe ich noch nie gehört. Hört sich schlimm an.*

Betrachtet man die neue Prüfungsordnung für Medienfachwirte<sup>10</sup>, so liegt das Schwergewicht bei den „handlungsspezifischen Qualifikationsanforderungen“ (gemeint ist die gewählte Spezialisierung) bei der Veranstaltungstechnik in der Planung und Steuerung, weniger in der praktischen Durchführung:

- Analysieren kundenbezogener Informationsgespräche und Vorgaben

<sup>9</sup> Angaben laut Auskunft des DIHK.

<sup>10</sup> Vgl. „Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfter Medienfachwirt / Geprüfte Medienfachwirtin“ vom 26. Oktober 2004. BGBl, Jg. 2004, Teil 1, Nr. 56, S. 2670 ff.

- Anwenden von dramaturgischen und gestalterischen Prinzipien bei der Planung, der Einrichtung und dem Betrieb von beschallungs-, bühnen- und lichttechnischen Anlagen
- Beurteilen und Messen von analogen und digitalen Daten,
- Beurteilen von unterschiedlichen Speicher-, Produktions- und Übertragungsverfahren.

Die Sicherheitstechnik – ein wesentlicher Bestandteil in der Ausbildung zum Meister für Veranstaltungstechnik – ist hier nur ein untergeordneter Prüfungspunkt. Insofern fallen auch die Beurteilungen der „Kenner“ des Abschlusses nicht positiv aus:

- *Der Medienfachwirt spielt noch keine Rolle; ist eigentlich nur für Druck und Druckvorstufe von Interesse (wird von Wiesbaden – BVDM – stark gepusht).*
- *Der Abschluss ist aus bildungspolitischen Gründen ins Leben gerufen worden. Bei der Konzeption war den meisten klar, dass hier eine eierlegende Wollmilchsau produziert wurde, die sich so in der Branche seltenst widerspiegelt. An sich haben die Berufe nichts miteinander zu tun.*
- *Kenne ich. Ich habe aber noch niemanden getroffen, der so einen brauchte. Wo soll er eingesetzt werden? Im Theater? Im Rock'n-Roll-Bereich? In der Halle?*
- *Ich sehe das zwiespältig. Man muss abwarten, wie es sich entwickelt. Die wildern in fremden Gewässern, nämlich in der Werbebranche. Mein Vorbehalt besteht deshalb, weil man nicht in der Werbebranche und in der Veranstaltungstechnik gleich gut sein kann. Das kann nicht von Dauer sein.*
- *Der Medienfachwirt als Karriereweg ist in der Branche noch nicht bekannt (auch ein Marketingproblem).*
- *Die Weiterbildung ist etwas printlastig, eine Suppe von Kompromissen, die gemacht wurden. Sie ist auch ein gutes Beispiel für die Verordnungswut, die Effekte hat, die von den Urhebern eigentlich nicht gewünscht waren.*
- *Ja, es ist einer unter einer Vielzahl von Abschlüssen, uninteressant.*

Zielgruppe für die Weiterbildung wären auch weniger die Meister, sondern die Fachkräfte für Veranstaltungstechnik. Da hier aber der Meisterabschluss als geregelte Branchen-Fortbildung existiert – anders als z.B. beim Mediengestalter Bild und Ton – kann der Bedarf auch bei den Fachkräften als vernachlässigenswert eingestuft werden. Alternativ zum Medienfachwirt wird zwei Mal auf andere - nach Einschätzung der Gesprächspartner für Meister sinnvollere - Weiterbildungsabschlüsse hingewiesen:

- den „Technischen Betriebswirt (IHK)“ der z.B. von der Europäischen Medien- und Eventakademie angeboten wird und sich speziell an Meister VT, Techniker oder Ingenieure VT richtet
- sowie auf den „Technischen Veranstaltungs-Betriebswirt“ der Handwerkskammer Köln. Hier gibt es eine berufsbegleitende Weiterbildung zum „Betriebswirt/ Betriebswirtin (Hwk) - Fachrichtung Medien- und Veranstaltungstechnik“ für Meister VT und Diplom-Ingenieure.

## 2.8 Bedeutung akademischer Abschlüsse

### 2.8.1 Konkurrenz zum Meister

Die Relevanz akademischer Abschlüsse nimmt in bestimmten Segmenten zu, gewinnt sozusagen komplementär an Bedeutung. Der Meister wird dadurch aber nicht verdrängt; darin sind sich Experten, Unternehmen und Selbständige einig. So dominiert – anders als bei Absolventen von (Fach)-Hochschulen – beim Meister die praktische Arbeit: „Leute mit Studium sind (...) überhaupt nicht daran interessiert, Kabel zu verlegen.“ Oder wie es anderer Interviewpartner formuliert: „Die Hochschule ist immer noch der Platz der Wissenschaften. (...) Es ist das Bemühen, den Anteil der Praxis zu erhöhen, nicht der Wissenschaft.“

Mehrmals wird auf ähnliche „Ko-Existenzen“ in anderen Berufsbildern hingewiesen, zum Beispiel den Elektromeister und den Elektroingenieur. Der Einsatz von Akademikern wird eher im planerischen / organisatorischen Bereich gesehen, z.B. als Projekt- oder Produktionsleiter bei großen Firmen. Dabei ist der Diplom-Ingenieur auf der obersten Hierarchieebene angesiedelt, während der Meister zum mittleren Führungsmanagement gehört.

- *Wir in unserem Unternehmen sind sehr praktisch und müssen es auch sein. Die, die studiert haben, sind sehr theoretisch und es fehlt ihnen die praktische Erfahrung. Ich glaube nicht, dass ein Studierender einen Praktiker vom Markt verdrängen kann.*
- *Die Leute, die aus Berlin kommen sind sehr gut ausgebildet. Ich sehe die Akademiker aber eher bei der dispositionmäßigen Planung von Großveranstaltungen auf Projektmanagerebene. Vor Ort auf der Straße wird die Arbeit gemacht, von Fachkräften und Meistern. Beide können nebeneinander bestehen.*
- *Wir machen sehr praktische Arbeit, sind eine sehr bodenständige Branche. Ich weiß nicht, was Akademiker sonst noch machen sollten, was der Meister nicht machen kann.*
- *Das sind verschiedene Profile. Wie in anderen Berufen sind auch hier die Gesellen und Meister mehr Frontleute, die vor Ort Entscheidungen fällen. Ein Ingenieur da-*

*gegen arbeitet eher im strategischen Bereich. Er wäre auf einer Meisterstelle überqualifiziert.*

- *Das ist ein eindeutig techniklastiger Beruf. Ein Studium oder eine höhere Qualifikation ist nicht zwingend erforderlich, um die Aufgaben im täglichen Arbeitsleben zu bewältigen. Es sei denn, man will sich mit anderen Dingen, z.B. Management beschäftigen.*
- *Mittleres Führungsmanagement ist der Meister, oberes der Ingenieur.*
- *Die Bedeutung akademischer Abschlüsse wird zunehmen. Eine Verdrängung des Meisters wird aber nicht stattfinden. Es wird zu einem Nebeneinander kommen, man braucht beides: das technische und das betriebswirtschaftlich ausgerichtete, in Richtung Management, Marketing. Beide können parallel nebeneinander existieren.*
- *Das ist eine sehr praktische Branche, hier wird wirklich gearbeitet.*
- *Ein akademischer Grad kann die praktische Ausbildung nicht ersetzen. Das Studium liefert mehr theoretisches Grundwissen und erweitert den Blick für Gefahren und Gefährdungen. Beide Abschlüsse können nebeneinander existieren. Ich plädiere dafür, dass jeder, der ein Studium anfängt, vorher eine praktische Ausbildung in einem artverwandten Beruf gemacht haben muss. Ich selbst habe Elektrotechnik studiert.*
- *Die Leute, die den Studiengang in Berlin besuchen, wollen später nicht auf der Bühne arbeiten.*

Im Theater wird es zukünftig allerdings einen Wechsel bei den Positionen von Technischen Leitern bzw. Technischen Direktoren geben: Während man früher mit einer doppelten Meister-Qualifikation (Bühnen- und Beleuchtungsmeister) Technischer Leiter werden konnte, werden diese Stellen bereits jetzt (und zukünftig noch stärker) mit Diplom-Ingenieuren besetzt. Gleiches gilt für Technische Leiter bei großen Hallen, Messen oder Kongresszentren. Allerdings gibt es auch hier schon erste Prognosen, dass „der Arbeitsmarkt für diese Diplom-Ingenieure irgendwann gesättigt sein wird. Der Zukunftsbereich ist hier eher Event oder Produktionsleiter.“

- *Aber wer sind derzeit die technischen Direktoren? Es gibt noch viele mit der alten Doppelqualifikation Bühnen- und Beleuchtungsmeister. Das ist jetzt aber nicht mehr so möglich. Auch als technische Assistenten werden Meister nicht mehr eingestellt, wie es früher Usus war. Hier gibt es eine deutliche Konkurrenz. Das liegt vor allem daran, dass die Absolventen des Studiengangs Veranstaltungstechnik der TFH Berlin echt gut sind. Sie sind genau das, was Theater schätzen und begehren (vor allem auch wegen der Maschinenbauanteile im*

- Studium). Es fehlt höchstens ein bisschen im Bereich Management. Dieses Niveau erreicht kein Meister.*
- *Technische Leiter an Theatern sollten schon mehr wissen als Meister. Sie müssen auch fachübergreifender denken.*
  - *Die ehemaligen Technischen Fachkräfte, die sich hochgearbeitet haben, sind ja schon Dinosaurier. Früher galt ein Aufstieg durch Leistung, heute ist er durch das Studium schon vorprogrammiert. In großen Veranstaltungshallen wird in Zukunft der Diplom-Ingenieur der Technische Leiter sein, der Meister wird zum Untergebenen (wobei der Akademiker in der Regel keine Ahnung von der Praxis hat).*
  - *Auf Meisterebene nicht. Hier überwiegen immer noch die praktischen Bestandteile der Arbeit. Was aber definitiv kommen wird, ist, dass auf Leitungspositionen (Produktionsleitung, Technische Leitung) nur noch Akademiker / Diplom-Ingenieure eingestellt werden. Ich selbst bin noch - aufgrund meiner langjährigen Berufserfahrung - als Meisterin Technische Leiterin geworden. Alles, was neu eingestellt wird, wird aber zukünftig eine Hochschulausbildung haben müssen.*
  - *Es gibt gewisse Betriebsstrukturen, wo Diplom-Ingenieure Sinn machen, z.B. bei sehr großen Häusern, wo Berechnungen / Statik eine größere Rolle spielen. Fachlich sind die Leute 100% top. Viele haben aber auch einen Abschluss und sind „reine Studenten“ mit sehr wenig Praxiserfahrung und wenig sozialer Kompetenz.*
  - *Ich sehe darin kein Problem: Irgendwann hat es mal einen Elektromeister gegeben und irgendwann auch mal einen Elektroingenieur. Bei Großproduktionen wird sich langfristig der Ingenieur durchsetzen, allein wegen des Titels. Das ist aber kein aktuelles Thema.*
- *Während Mediengestalter Bild und Ton häufiger nach dem Studium zurückkommen, gibt es nur einen einzigen Ingenieur beim NDR, der den Fachkraft-Abschluss hat (hier müssen die Karrierechancen noch verbessert werden).<sup>13</sup>*
  - *Gut wäre ein geschmeidigerer Übergang vom Meister zu einem eventuell aufbauenden Studium.*
  - *Die Ausbildungen in der Veranstaltungstechnik sollten abwärts und aufwärts kompatibel sein.*
  - *Was fehlt, ist die selbstverständliche Möglichkeit des Weiterstudierens (eher an einer FH als einer Uni). Wir hatten jahrelang die Situation, dass Freie bzw. Leute, die schon lange in der Branche sind, ihren Meister gemacht haben. Dies lässt jetzt langsam nach, dafür werden sie durch die Jüngeren ersetzt, die nach der Erstausbildung ihren Meister machen. Dies wird in den nächsten fünf Jahren die Normalität sein. Für diese Zielgruppe ist als altersgruppenspezifisches Angebot wiederum die Durchlässigkeit zum Studium interessant.*
  - *Es besteht ein Bedarf im Hinblick auf die Durchlässigkeit der Ausbildungsberufe vom Handwerk zum Studium.*

Die Frage ist also nicht, ob ein Meister die Möglichkeit hat, zu einem Studium zugelassen zu werden, sondern eher, ob dies auch eine realistische Perspektive ist: „In der Regel wird jemand, der seinen Meister gemacht hat, seit Jahren im Berufsleben steht und Familie hat, nicht noch einmal für drei Jahre studieren.“ Der zukünftige Adressatenkreis werden daher auch die Fachkräfte sein, die zum großen Teil bereits Abitur gemacht haben und theoretisch bereits mit 23 Jahren ihre Meisterprüfung absolvieren können. Der Studiengang in Berlin ist unter den Experten sehr anerkannt und „seit 20 Jahren die Referenz als Studium“. Einige der Fachleute haben hier sogar selbst studiert. Aber es gibt auch Kritikpunkte:

- *Das Studium an der TFH ist zu maschinenbauorientiert. Licht, Ton und Bühnentechnik sind nur aufgesetzt.*

### 2.8.2 Bewertung von Studiengängen

Auf die Frage nach bekannten Studiengängen für den Bereich Veranstaltungstechnik werden die beiden einschlägigen Angebote genannt: „Theater- und Veranstaltungstechnik“ an der TFH Berlin sowie der neue duale Studiengang der Berufsakademie Karlsruhe „Dipl.-Ing. (BA) für Veranstaltungs- und Produktionstechnik“ (duale 6-semesterige Fachkraft- und Bachelor-Ausbildung)<sup>11</sup>. Weniger bekannt ist vielen Fachleuten, dass zumindest in Berlin auch Meister ohne Fach-hochschulreife studieren können<sup>12</sup>, denn mehrfach wird eine größere Durchlässigkeit von der Erstausbildung bis zum Studium gefordert.

<sup>11</sup> Eine Übersicht der Studienangebote im Bereich Veranstaltungstechnik ist im Anhang aufgeführt.

<sup>12</sup> Auszug aus den Zulassungsbedingungen: „Wer den Realschulabschluss oder eine gleichwertige Schulbildung besitzt, eine für das beabsichtigte Studium geeignete Berufsausbildung abgeschlossen

---

und danach eine mindestens vierjährige Berufserfahrung erworben hat, oder wer eine Prüfung als Abschluss einer Fortbildung zum Meister oder Meisterin oder des Bildungsganges zum staatlich geprüften Techniker oder Technikerin oder des Bildungsganges zum staatlich geprüften Betriebswirt oder Betriebswirtin in einer für das beabsichtigte Studium geeigneten Fachrichtung oder eine vergleichbare Ausbildung erfolgreich abgelegt hat, kann an den Hochschulen zum Studium im betreffenden Studiengang vorläufig immatrikuliert werden. Ersatzzeiten sind anzurechnen. Die vorläufige Immatrikulation gilt im Regelfall für die Dauer zweier Semester, längstens jedoch für vier Semester. Danach entscheiden die zuständigen Prüfungsausschüsse der Hochschule auf der Grundlage der erbrachten Studienleistungen über die endgültige Immatrikulation. Wer die Abschlussprüfung erfolgreich abgeschlossen hat, erhält die allgemeine Hochschulreife.“

<sup>13</sup> Da es den Ausbildungsberuf erst seit 1998 gibt, konnten Fachkräfte mit abgeschlossener Ausbildung frühestens 2001 ein Studium aufnehmen. Insofern können hier auch noch keine Erfahrungswerte vorliegen.

- *Im Studium fehlt die Ausbildung zur Elektrofachkraft.*
- *Der Nachteil ist, dass es sich nur um einen FH-Studiengang handelt. Damit kann man nicht mehr Ermächtigt Sachverständiger werden.<sup>14</sup> Früher konnte man das mit dem Studium, aber die Genossenschaften haben das geändert.*
- *Es ist die Frage, wie das jetzt mit den neuen Bachelor- und Masterabschlüssen wird. Das wird man aber erst in drei, vier Jahren beurteilen können.*

Ein Interviewpartner meint, Studierende sollten die Chance haben, im Rahmen des Studiums „die Bühnenfachkraft zu absolvieren“, wobei ein Teil dieser Qualifikation über Praktika vermittelt werden könnte. Dazu ist anzumerken, dass nach der neuen Verordnung

Absolventen des Studiengangs nach einjähriger Berufstätigkeit ein Befähigungszeugnis im Sinne der Versammlungsstättenverordnung erhalten können.<sup>15</sup> Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass es sich bei der Veranstaltungstechnik um einen stark praxisorientierten Beruf handelt: „Viel Arbeit mit der Hand“. Von daher wird auch der Ansatz der Berufsakademie begrüßt, der mit der gleichzeitigen Fachkraftausbildung praxisorientiertes Wissen vermittelt. Aber auch hier werden Nachteile gesehen:

- *In drei Jahren das lernen, wofür man bisher eine dreijährige Ausbildung plus einem vierjährigen Studium brauchte – wie soll das gehen?*
- *Viele Auszubildende finden auch keinen Betrieb, der sie einstellt, da sie nur die Hälfte der Zeit zur Verfügung stehen können und dies für die Firmen uninteressant ist.*

Ein Problem besteht auch darin, adäquate Ausbildungsbetriebe zu finden. Eine Voraussetzung für interessierte Firmen ist, dass ein Ingenieur/ Akademiker die Auszubildenden betreut. Die sind in Betrieben für Veranstaltungstechnik allerdings nicht so häufig beschäftigt, wie ein Gesprächspartner

feststellt. Die Konsequenz beschreibt er so: „Dann bleiben eben viele bei den Rundfunkanstalten hängen“. Ein Experte plädiert für einen neuen, „ganz klassischen, akademischen Studiengang ‚Veranstaltungstechnik‘ ohne Schwergewichte nach irgendwelchen Seiten“. Dies wird von weiteren Interviewpartnern ähnlich gesehen: „Derzeit existiert noch kein üppiges Studienangebot, nur Berlin und Karlsruhe; wobei die Berufsakademie ein sehr guter Weg ist. Daneben könnte es noch etwas Neues geben!“ Für angehende Technische Leiter gebe es gar keine Alternative mehr: „Entweder ich gehe nach Berlin, oder ich habe ein Problem.“ Ein Experte vermisst speziell in NRW ein Angebot,<sup>16</sup> und ein Selbständiger konstatiert: „Traurig, dass man das nur in Berlin studieren kann.“ Für zusätzliche innovative Studienangebote - z.B. einen Bachelor-Studiengang, der gleichzeitig auf den Meisterabschluss vorbereitet - kann sich keiner der Gesprächspartner begeistern:

- *Man sollte nicht noch mehr erfinden, es gibt bereits mehr als genug.*
- *Eine Kombination Meister und Bachelor wäre vielleicht ein bisschen zu viel des Guten.*

Eine interessante Alternative ist es nach Meinung eines Experten, den Meistertitel mit dem Bachelor-Abschluss gleichzustellen, bzw. Meistern mit zwei Fachrichtungsabschlüssen zu erlauben, den Bachelor-Titel zu führen.

<sup>14</sup> Ermächtigte Sachverständige sind Kontrollinstanzen der Berufsgenossenschaften in Versammlungsstätten.

<sup>15</sup> § 39,3 MVStättV: „Verantwortliche für Veranstaltungstechnik sind (...) Diplomingenieure der Fachrichtung Theater- und Veranstaltungstechnik mit mindestens einem Jahr Berufserfahrung im technischen Betrieb von Bühnen, Studios oder Mehrzweckhallen in der jeweiligen Fachrichtung, denen die oberste Bauaufsichtsbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle ein Befähigungszeugnis nach Anlage 1 ausgestellt hat.“ (Der Experte stammt aus dem Saarland, wo die neue VstättV bisher noch nicht umgesetzt wurde, d.V.).

<sup>16</sup> Seit 1999 hat Nordrhein-Westfalen die mit Abstand höchsten Ausbildungszahlen bei der Fachkraft bundesweit, in den letzten drei Jahren auch die meisten Absolventen von Meisterprüfungen. Vgl. dazu die Tabellen im Anhang.

### 3. Fortbildungsbedarf bei den audiovisuellen Medien

#### 3.1 Nachfrage nach geregelten Fortbildungsabschlüssen

Die Nachfrage nach geregelten Fortbildungsabschlüssen ist bestenfalls gleich bleibend, wenn nicht rückläufig. Dies bestätigen fast alle der befragten AV-Experten und Unternehmen. Grund ist vor allem die wirtschaftliche Situation der Medienbranche, die sich seit 2001 kontinuierlich verschlechtert hat.<sup>17</sup> Produktionsteams werden immer mehr konzentriert, und der Anteil der freien Mitarbeiter steigt an. Für viele Firmen seien sie - so ein Experte - zu einem „Wirtschaftsfaktor“ geworden. Von Unternehmensseite wird daher nicht in Weiterbildung investiert. Fortbildungsabschlüsse scheinen aber auch bei Stellenbesetzungen keine Rolle zu spielen: weit wichtiger als eine Weiterbildung, deren Profil nicht eingeschätzt werden kann, ist die Berufserfahrung. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wiederum haben seit Jahren eigene Programme der Mitarbeiterschulung.

- *Wir bilden aus, nicht weiter; d.h. es werden keine ausgebildeten Mediengestalter B/T ein-gestellt, die dann weiter qualifiziert werden.*
- *Eher abnehmend. Die Unternehmen haben sich in den letzten Jahren gesund geschrumpft und arbeiten nur noch mit Kernteams. Die Notwendigkeit zur Weiterbildung ist sicherlich gegeben, wird aber aufgrund der konjunkturellen Situation nicht umgesetzt.*
- *Derzeitiges Problem: Die Sender, z.B. RTL, werden auf Jahre hinaus keine neuen Leute einstellen. Auch die Produktionsfirmen arbeiten fast nur noch mit Freien. Dadurch gibt es auch kaum Weiterbildung durch die Betriebe; Freie müssen dies dann auf eigene Kosten machen. Sender wie der WDR wiederum haben ein eigenes „Top-Weiterbildungsprogramm“.*
- *Fortbildung spielt bei Stellenbesetzungen nur eine geringe Rolle. Das Problem ist, dass man die Qualität von Fortbildungsabschlüssen nicht beurteilen kann; der Wildwuchs ist nach wie vor groß.*
- *Was zählt, ist Erfahrung. Die bekommt man am besten im täglichen Berufsalltag, auch dadurch, dass man sich Sachen absieht oder man bekommt Tipps und Hinweise von anderen Profis.*

Wie bei der Veranstaltungstechnik muss man aber auch bei den AV-Medien zwischen betrieblicher und persönlicher Nachfrage differenzieren: die Mediengestalter selbst

haben durchaus einen Bedarf an Weiterbildungsangeboten.

- *Das muss man unterscheiden: Weiterbildungen z.B. nach dem MGBT werden von Unternehmen nicht nachgefragt („brauchen wir nicht“), von den Mediengestaltern ja. Generell werden derzeit betriebliche Weiterbildungen abgebaut aufgrund der finanziellen Situation. Dies gilt für private Firmen und die öffentlich-rechtlichen Sender.*
- *Geregelte Weiterbildungen mit IHK-Abschluss werden von Beschäftigten sehr nachgefragt. Das setzt sich auch immer mehr in der Branche durch, weil die Unternehmen wissen, was sie kriegen. Gut, wenn eine Weiterbildung bundeseinheitlich ist (und die anschließende Tarifierung). Es gibt aber auch immer noch Unternehmen, die sagen, dass sie nur die Kreativen brauchen.*

Nach einem Höchststand im Jahr 2000 ist auch die Zahl der Ausbildungsplätze für Mediengestalter Bild und Ton bis 2003 kontinuierlich gesunken. 2004 ist allerdings wieder ein Anstieg der Ausbildungszahlen auf das Niveau von 2002 zu verzeichnen.

#### Entwicklung des Ausbildungsberufs „Mediengestalter Bild und Ton“

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
gesamtes Bundesgebiet	584	717	714	660	621	657
Quelle: Erhebungen des BIBB						

Aufgrund der zum Teil krisenhaften Branchenentwicklung haben sich in den letzten Jahren viele Mediengestalter nach ihrem Abschluss selbständig gemacht, zum Beispiel im Rahmen der von Bundesagentur für Arbeit geförderten „Ich-AG“.

- *Konjunkturell ist es nicht so super. Medienfirmen sammeln generell keine Reichtümer ein. Viele, die keine Anstellung finden, machen sich selbständig und bieten ihre Leistungen zu billigen Preisen an. Damit das nicht passiert, muss man konzeptionell etwas machen. Wir versuchen schon seit Jahren mit Erfolg, einen Teil der Kundschaft schon während der Ausbildung an die Azubis zu gewöhnen. Wenn die dann fertig ausgebildet sind, übernehmen die kleinere Jobs von den Kunden (die diese sonst vielleicht schwarz machen ließen) zu kleineren Tarifen. Das ist für beide Seiten eine gute Lösung.*
- *Es gibt keine Ausbildungstradition. Das Problem ist, dass viele kleine Produktionsfirmen nicht verantwortlich ausbilden können, da sie selbst nur kurzfristig planen können (finanziell und projektbezogen). Von daher machen*

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch die MMB/AIM-Studie: Mediengestalter/in Bild und Ton. Film- und Videoeditor/in. Evaluationsergebnisse und Reformvorschläge. Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung. März 2004, S. 12.

sich viele Mediengestalter selbständig; der Run kommt immer nach den Prüfungen.

- Das Problem ist derzeit die Konjunktur. Das „Outsourcing“ bei Firmen hat deutlich zugenommen; viele arbeiten nur noch mit kleinen Kernteams. Viele (arbeitslose) Mediengestalter Bild und Ton machen sich selbständig („Ich-AG“ über die Bundesagentur). Ob das funktioniert, bleibt abzuwarten.
- Mediengestalter B/T arbeiten im Haus als Cutter, Toningenieur o.ä.; in den letzten Jahren ist es schwieriger geworden, die Absolventen unterzubringen; auch die Ausbildung selbst wird zurück gefahren (weniger Gebühren, etc.).

### 3.2 Typische Karriereverläufe

Die Ausbildungsberufe Mediengestalter und AV-Medienkaufmann werden von einem AV-Experten als „Glücksfälle für die Branche“ bezeichnet, auch wenn einzelne Betriebe „meckern“, weil die Ausbildung in den kleinen Firmen nicht immer so einfach sei. Durch die neuen „präzise formulierten Abschlüsse“ werden auch neue Karriereverläufe etabliert. Für den Mediengestalter Bild und Ton sind dies vor allem die Bereiche Kamera, Schnitt und Tontechnik. Bei den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten gibt es dafür interne Weiterbildungen; alternativ bestehen aber auch öffentliche Fortbildungsangebote bis hin zum Hochschulstudium.<sup>18</sup> Aber es sind durchaus weitere Berufsbilder wie z.B. Videotechniker oder Aufnahmeleiter vorstellbar.

- Mögliche Karriereverläufe wären nach der Ausbildung
  1. Tontechniker-Assistent und Spitze Toningenieur
  2. Cutter, Spitze Film-Video Editor
  3. Kamera-Assistent, Spitze Kameramann EB und E
- Mediengestalter Bild und Ton haben vor allem drei Karrieremöglichkeiten:
  1. Kamera  
Dazu gibt es seit 2003 eine Laufbahnqualifizierung Kamera bei der SRT, die EB-Kamera-Fortbildung bei der FAM in Leipzig - dafür wird unbezahlter Urlaub genommen oder ein Studium an der Fachhochschule Dortmund.
  2. Schnitt  
Z.B. Junior Cutter in 3 Monaten, beim NDR in Hamburg in der Arbeitsgemeinschaft. Für Bildmischer gibt es – noch – keinen Abschluss
  3. Techniker (EB, Studio) – ebenfalls bisher ohne entsprechenden Abschluss - Früher waren die Möglichkei-

ten sehr eingeschränkt. Es gab kaum Quereinsteiger, darauf haben vor allem die Verbände geachtet. Der Ausbildungsberuf Mediengestalter BT hat diese Strukturen aufgebrochen, vor allem in den Bereichen Schnitt und Bildnachbearbeitung. Er hat sich besonders in kleinen Betrieben völlig etabliert. Bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten dauert es natürlich immer länger. Inzwischen wird dort aber das 3. Lehrjahr zur Spezialisierung genutzt und danach das entsprechende Berufsfeld automatisch geöffnet.

- Noch nicht absehbar; wir beschäftigten einen Absolventen als Videotechniker (fester Freier).

Für den AV-Kaufmann liegen nur zwei Aussagen vor, allerdings mit demselben Karriereverlauf:

- Ein möglicher Karriereverlauf wäre eine Weiterbildung zum Medienfachwirt, als Spitze dann Aufnahmeleiter (auch für Mediengestalter BT möglich).
- Weiterbildung als Aufnahmeleiter (IHK), später dann eventuell Producer.

### 3.3 Bedarf an Weiterbildungsangeboten

Ein zusätzlicher Weiterbildungsbedarf besteht punktuell und ist - abhängig von den Schwerpunkten der Unternehmen - uneinheitlich. Zwei Experten vermissen allerdings ein adäquates Angebot im kaufmännischen Bereich, obwohl mit dem Medienfachwirt bereits ein entsprechendes Profil etabliert ist.

- Weiterbildungen, die in Richtung Medienfachwirt gehen, also vor allem kaufmännische Schwerpunkte (wirtschaftliches Vorgehen, Preiskalkulation). Das ist vor allem wichtig, wenn Mediengestalter BT als feste Freie oder selbständig arbeiten.
- Es gibt ein gewaltiges bzw. relevantes Defizit im kaufmännischen Bereich. Bisher lag der Schwerpunkt der Weiterbildungen immer eher im kreativen Bereich. Für die Notwendigkeit kaufmännischer Schwerpunkte fehlt den Betrieben oft die Sensibilität.
- Bereich Hörfunk. Sowohl SAE als auch andere „Pseudoausbilder“ machen wenig in diesem Bereich. Der Mediengestalter lernt vor allem Fernsehton, keinen Hörfunk-Ton. Der Bayerische Rundfunk bot bis vor kurzem noch entsprechende Volontariate an (1 Jahr), die haben sie jetzt aber eingestellt.<sup>19</sup>
- Speziell Filmbearbeitung, Kinofilm.

<sup>18</sup> Zu den Aus- und Fortbildungsangeboten der Bildungsträger vgl. die Studie: Mediengestalter/in Bild und Ton. Film- und Videoeditor/-in. Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung. März 2004, S. 27f.

<sup>19</sup> SAE: School of Audio Engineering, heute: SAE Institute. Nach eigenen Angaben ist die ist SAE die welt-größte Bildungseinrichtung in den Bereichen Audio, Film und Multimedia. Niederlassungen in Berlin, Frankfurt, Köln, Stuttgart, Leipzig, Hamburg und München.

- *Es fehlt eine Fortbildung, die sich auf Prozesse orientiert (z.B. Prozesse in der Außenübertragung, etwa „Ablaufmanagement“), Fortbildungsprofile sind immer noch an Spezialisierungen orientiert, nicht an Prozessen.*
- *Arbeits- und Gesundheitsvorschriften; Sicherheitstechnik*

Zwei Drittel aller Gesprächspartner verweisen dagegen auf das breite Marktangebot vor allem im technischen Bereich. Zudem wäre es nicht notwendig, für jeden „Nischenberuf“ eine entsprechende Fortbildung einzuführen. Das generelle Problem der Weiterbildungsbranche - die unterschiedliche Qualität der Bildungsträger und ihrer Produkte - ist wie in der Veranstaltungstechnik ein durchgängiger Kritikpunkt.

- *Es wird mittlerweile zuviel angeboten; die Qualität ist nicht immer gut. Wenn man das Organ der Branche, den „Kameramann“ durch blättert und sieht, was angeboten wird und vom wem, fragt man sich, ob das sinnvoll sein kann und wo die Arbeitsplätze für die Absolventen sind. Ich bin bei der Handwerkskammer im Prüfungsausschuss für Mediengestalter BT und weiß, dass es bei den Anbietern viele sehr schlechte Lehrer gibt (z.T. Laien mit Foto- oder Filmambitionen), und dass das Niveau teilweise sehr, sehr schlecht ist.*
- *Die Bildungsträger liefern grottenschlechte Arbeit. Da muss überregional etwas gemacht werden. Bildungsträger haben kein Geld, sie haben keine Geräte; was sie haben hat allenfalls Amateurqualität.*
- *Wenn, wären am besten immer IHK-Zertifikate und mehrere Anbieter vor Ort, um einen Vergleich und damit Qualität zu sichern. Aber die Sparten sind sehr klein, und in der Regel gibt es nicht genügend Nachfrage für verschiedene Bildungsträger.*

### 3.3.1 Ausrichtung zusätzlicher Angebote

Weitere geregelte Fortbildungsabschlüsse - neben dem Medienfachwirt - befürwortet nur eine Minderheit der befragten Gesprächspartner. Gegen zusätzliche Abschlüsse spreche vor allem, so einige Experten, dass bereits ein sehr umfangreiches Weiterbildungs-Angebot auf dem Markt besteht. Als Beispiel werden hier u.a. Kamera-Fortbildungen genannt, wie sie von der Fernseh Akademie Mitteldeutschland angeboten werden. Unternehmen wiederum benötigen oft Mitarbeiter mit Kenntnissen in spezieller Hard- und Software, die aufgrund häufiger Aktualisierungen kaum in geregelten Fortbildungen vermittelt werden können.

- *Jeder, der sich weiterbilden möchte, macht das auch irgendwie. Es ist nicht nötig, dass alles geregelt sein muss. In der Branche läuft vieles über „learning by doing“ und persönliches Engagement.*

- *Das läuft neben und innerhalb der beruflichen Qualifikation.*
- *In unserem Branchensegment ist eine sehr spezielle Hard- und Software im Einsatz. Deren Handhabung muss immer auf dem neuesten Stand sein. Es ist aber keine geregelte Weiterbildung vonnöten. Dafür gibt es Herstellerseminare und Workshops. Geregelte Fortbildungen können meines Erachtens zeitlich nicht so aktuell sein.*
- *Die Veränderungen im AV-Bereich werden die Firmen stark beschäftigen. Diese sind wegen der großen Dynamik schwer in geregelte Fortbildungsprofile zu fassen (vernetztes Arbeiten, Workflow, Bedeutung der digitalen Archive...). Das muss in 5-10 Jahren neu betrachtet werden!*
- *Es wäre eher sinnvoll, die bestehenden Ausbildungsberufe wie Mediengestalter Bild und Ton zu renovieren als zusätzliche Dinge auf die Schiene zu setzen. Die AV-Branche ist sehr kleinteilig; es ist teilweise schon schwierig genug, überhaupt die Lehrlinge auszubilden.*
- *Schwierig. Die Öffentlich-rechtlichen qualifizieren selbst (...) Generell fehlt nachhaltiges Denken in der Branche. Es gibt keinen Bedarf an geregelten Fortbildungen. Vor allem ist es fast unmöglich, die privaten Unternehmer mit ins Boot zu holen.*

Eine Minderheit spricht sich dagegen – aus verschiedenen Gründen – für geregelte Weiterbildungen aus:

- *Den Mediengestalter gibt es jetzt schon sehr lange. Die Absolventen haben inzwischen viel Berufserfahrung gesammelt. Es sollte eine geregelte Weiterbildung angeboten werden. Ein Meister beispielsweise, der ja nicht unbedingt so heißen muss.*
- *Die Branche entwickelt sich ständig weiter, Neues sollte immer aufgenommen werden.*
- *Neue Profile: Lichtdesign, Sounddesign. Hier fehlen noch passende Angebote; eine geregelte Fortbildung wäre sinnvoll.*

Geregelte Weiterbildungsabschlüsse können sowohl überfachlich als auch fachspezifisch ausgerichtet sein. Beispiele sind hier der Medienfachwirt im Gegensatz zum Bildmischer oder Aufnahmeleiter. Alle Gesprächspartner, auch wenn sie prinzipiell gegen neue Angebote waren, wurden nach ihrer Präferenz bei zusätzlichen Fortbildungsabschlüssen befragt. Die Antworten sind eindeutig: Experten und Rundfunkanstalten würden fachspezifische Angebote bevorzugen, die kleineren Unternehmen überfachliche Weiterbildungen. Dies hängt zum einen mit der häufig zitierten „Kleinteiligkeit“ der Branche zusammen, in der ein Generalist in vielen Firmen besser einsetzbar ist. Aber auch die Schnellebigkeit der technologischen Ent-

wicklung spielt eine Rolle. Zudem werden beim Mediengestalter spätestens im dritten Ausbildungsjahr Schwerpunkte gesetzt, die von den Betrieben als ausreichende Vertiefungen betrachtet werden.

- *Vorstellbar wäre ein „Meister AV-Technik“ für Mediengestalter-Absolventen, analog zum Meister VT.*
- *Es sollte nicht noch mehr Spezialisierungen geben. Die werden dann doch nur weg rationalisiert. Z.B. Aufnahmeleiter und Kameramänner; die Sendeanstalten schulen ihre Redakteure in diesen Themen und sparen so die betreffenden Berufe ein. Natürlich wird es auch weiter Kameramänner geben, aber nur für besondere Aufgaben, nicht im Sendealltag.*
- *Die Spezialisierung beim Mediengestalter BT fängt ja schon relativ früh an (während der Ausbildung); im Arbeitsalltag ist eher ein breites Universalwissen gefragt, weitere Spezialisierungen sind eher hinderlich.*
- *Man muss flexibel sein und nicht zu spezialisiert in dieser immer noch sehr schnelllebigen Branche. Geräte und Programme wechseln sehr schnell und man muss versuchen, immer auf dem höchsten Wissensstand zu sein und den Überblick zu behalten.*
- *Der Mediengestalter BT spezialisiert sich relativ früh in der Ausbildung (wir unterstützen unsere Azubis nach Kräften in ihren Neigungen und Vorlieben); eine zu große Spezialisierung ist aber im Arbeitsalltag nicht von Vorteil. Gefragt sind nach wie vor die klassischen Berufe: Kameramann, Bild- und Tonmischer, Produzent, Cutter, etc.*

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wiederum benötigen im Rahmen ihrer arbeitsteiligen Produktionsweise Spezialisten für bestimmte, definierte Arbeitsgebiete. Ein überfachlicher Abschluss wäre allenfalls sinnvoll für einen Einsatz im Auslandsstudio. Ein potenzieller „Meister AV“ müsste daher analog zum Meister VT mit mehreren Fachrichtungen angeboten werden. Allerdings, so ein Experte, hätte die Branche mit einem Begriff wie „Meister“ mit Sicherheit Schwierigkeiten.

- *Bei einem Meister- oder analogen Abschluss müsste man genau überlegen, was er abdecken soll (Hörfunk, Kamera, Schnitt, Nachbearbeitung usw.). Wenn überhaupt ein überfachlicher Abschluss, dann nur mit mehreren Fachrichtungen. Insofern würde ich fachspezifische Abschlüsse bevorzugen.*
- *Spezialisiert für bestimmte Einsatzbereiche innerhalb des Senders; einige gehen in den Hörfunk, die meisten gehen zum Fernsehen (Cutter, Toningenieur, Kamera).*
- *Fachspezifisch, aber breitbandig; das Anforderungsprofil hat sich geändert, es wurde den neuen Aufgaben an-*

*gepasst; Stichwort, „play-out-Center“ - eine Person macht alles: Bild, Ton, Video, etc.*

- *Die Branche ist sehr kleinteilig. Eine Spezialisierung passiert in Betrieben automatisch. Nach der Ausbildung könnte so eine Weiterqualifizierung erreicht werden.*

Als Fachgebiete für geregelte Weiterbildungsabschlüsse werden besonders die Bereiche genannt, die auch als typische Karriereverläufe für Mediengestalter gelten: Kamera, Schnitt, Ton. Ein Experte hätte am liebsten eine geregelte Berufsausbildung „nach BIBB“ zum Kameramann. Weitere mögliche Profile wären: Bildmischer, Bildtechniker, Tontechniker, für den Hörfunk Tonaufnahme und –nachbereitung sowie:

- *Sinnvoll wären TV-Produktion und Web-TV. Und neu: High Definition und „Mobile End“ (Interaktive Inhalte auf mobilen Endgeräten).*

- *Zwei Bereiche kann ich mir vorstellen:*

*a) Außenproduktion, Geschichte recherchieren, Licht, Kamera, drehen vor Ort;*

*b) Postproduktion, schneiden „was der Kunde will“, vertonen, etc.; die in der Postproduktion arbeiten, sind meist auch sehr gute Audioleute.*

### 3.3.2 Fortbildungsprofil Medienfachwirt

Wie bei der Veranstaltungstechnik ist der Abschluss Medienfachwirt auch im AV-Bereich keine einschlägige Weiterbildungsqualifikation. Nur knapp die Hälfte der befragten Experten und Unternehmen kennt die Fortbildung. Die Vertiefung AV im Rahmen des Medienfachwirts haben ebenfalls nur wenige Bildungsunternehmen im Programm. Ziel war – so ein Experte – dass der Schwerpunkt aufgrund des entsprechenden Bedarfs vor allem an den Medienstandorten angeboten werden sollte. Dies ist in Köln und Berlin auch der Fall, aber z.B. nicht in Hamburg und München: hier werden nur die Vertiefungen Print und Digital angeboten. Ein Grund dafür könnte der Mangel an qualifiziertem Personal sein. So meint ein Experte, dass nur wenige Weiterbildungsträger Dozenten finden würden, die die Schwerpunkt-Fächer AV und Veranstaltungstechnik abdecken könnten. Einsatzgebiete für einen Medien-Fachwirt werden eher im Printbereich, bei der Werbung oder den öffentlich-rechtlichen Sendern vermutet:

- *Ich habe noch keinen lebenden Medien-Fachwirt getroffen. Der kann nur bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ausgebildet werden. Niemand sonst kann diese Ausbildung anbieten, nicht mal die privaten Sender.*

Auch bei der Konzeption des Weiterbildungsprofils waren die öffentlich-rechtlichen Sender stark vertreten, zeigen sich jetzt aber am Ergebnis nicht interessiert:

- Das ist für unseren Bereich weniger von Interesse.
- Wir beschäftigen keine Medienfachwirte.
- Die Rundfunkanstalten können mit dieser Weiterbildung nichts anfangen.

Eine Zielgruppe bei der Erarbeitung des Profils waren kleinere Medienunternehmen, wo ein Mitarbeiter mit der Ausbildung Mediengestalter BT nach der Weiterbildung „an den Schreibtisch wechselt“ und Aufgaben wie Kalkulation und Angebotserstellung übernimmt. Aufgrund der starken Präsenz der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in den Vorbereitungskommissionen seien die Inhalte – so ein Experte – eher „großbetriebmäßig“ geworden und damit nicht so interessant für die Privatwirtschaft. Dem können zwei Geschäftsführer nur zustimmen:

- Der Abschluss ist zu sehr spezialisiert; das ist etwas für Leute, die in einer Full-Service Medienagentur arbeiten; sehr viel Medienrecht; eher printlastig
- Für unseren Bereich ist der Medienfachwirt weniger geeignet. Das ist sehr spezialisiert auf Medienrecht, Marketing, Werbung, Print.

Ein weiterer Einsatzbereich für Medienfachwirte könnte Projektabwicklung oder -management sein. Mit den verschiedenen Zugangsberufen seien die technischen Grundqualifikationen gegeben, die Weiterbildung solle für den „Overhead“. Da kaufmännische Bestandteile in der Erstausbildung nicht vorkommen, wäre der Fortbildungsabschluss auch ideal für Freelancer oder Selbständige, wie ein Experte feststellt: „Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass der Abschluss nicht schlecht ist - vor allem für feste Freie und Jungunternehmer. Außerdem ist der Abschluss zu wenig bekannt.“

### 3.3.3 Studiengänge für die AV-Medien

#### Bedeutung akademischer Abschlüsse

Wie bei den Meistern für Veranstaltungstechnik gibt es auch bei den Mediengestaltern Bild und Ton keinen Verdrängungswettbewerb durch Akademiker. Dies hat nicht nur ökonomische Gründe, sondern liegt vor allem an den verschiedenen Einsatzbereichen. Akademiker werden häufig als „Theoretiker“ angesehen, arbeiten im Management und eher bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als in Privatfirmen.

- Es wird keine Verdrängung geben. Die Leute mit Studium werden eher in Leitungsfunktionen, als Geschäftsführer oder als Betriebsleitung eingesetzt.
- Kann ich mir so nicht vorstellen. Momentan ist bei allen der Kostendruck so immens (sowohl bei öffentlich-rechtlichen Sendern als auch bei den Privaten). Außerdem beherrschen viele Absolventen vor allem die Theorie, weniger die Praxis. Ein Beispiel: in einem Studio wurde eine studierte Cutterin mit hervorragenden Zeugnissen eingestellt, die dann nach vier Wochen wegen Unfähigkeit wieder gefeuert wurde.
- Akademiker findet man vor allem bei öffentlich-rechtlichen Anstalten. Firmen nehmen oft lieber Mediengestalter oder einen anderen Ausbildungsberuf. Das hat mit der Struktur der Branche zu tun. Die Medienbranche in NRW gibt es eigentlich erst seit ca. 20 Jahren (seit es RTL gibt). Es existieren nur sehr wenige große Firmen, das Gros ist klein mit einem Sammelsurium von Leuten, die in der Branche eigentlich fremd sind.
- Als Arbeitgeber spielen vor allem die Öffentlich-rechtlichen eine große Rolle.
- Akademiker arbeiten im Management und kaufmännischen Bereich. Im praktischen Bereich ist es wie in der Veranstaltungstechnik, da gibt es keine Konkurrenz. Dass man sich hocharbeitet wie früher gibt es im AV-Bereich kaum noch.
- Tontechniker /Bildtechniker sind in jedem Fall Praktiker mit universellen Kenntnissen. Im Berufsalltag wird genau das gebraucht. Ich sehe daher keine Gefahr, dass Akademiker diese verdrängen werden.
- Akademiker haben es nicht leichter – wir brauchen Praktiker und keine Theoretiker, was sehr viel zählt, ist Berufserfahrung.

#### Sinnvolle Studiengänge

Nach Meinung der Experten gibt es einige Studiengänge, die sinnvoll auf einer Erstausbildung aufbauen. Vor allem fachspezifische Studienangebote wie Kamera oder auf die Branche zugeschnittene AV-Studiengänge werden von den Gesprächspartnern positiv bewertet. Teilweise gibt es bei Rundfunkanstalten und Unternehmen sogar schon konkrete Kooperationen mit bestimmten Hochschulen oder Fachbereichen. Ebenfalls gute Noten erhalten die Angebote der Film-Hochschulen und –Akademien.<sup>20</sup>

- Vor allem Kamera in Dortmund, Tonmeister in Düsseldorf, Toningenieurwesen an der FH in Köln. Außerdem gibt es Angebote an der Kunsthochschule für Medien in Köln und der ifs internationale Filmschule Köln.

<sup>20</sup> Eine Übersicht von (technischen) Studiengängen für Mediengestalter BT ist im Anhang aufgeführt..

- EB-Kamera-Fortbildung bei der FAM (Fernseh Akademie Mitteldeutschland) in Leipzig oder an der Fachhochschule Dortmund.
  - Wir arbeiten mit den Fachhochschulen in Offenbach und Stuttgart zusammen für Praktikanten und Diplomanden am Sender.<sup>21</sup>
  - Gut sind die Studenten und Absolventen der Filmhochschulen; die Zugangsvoraussetzungen sind schwierig, sie liefern fix und fertige, sehr gute Filme.
  - Die Filmakademie Baden-Württemberg hat gute Filmstudenten, die wir in unserer Firma gern als Freelancer einsetzen (wir unterstützen sie auch bei der Fertigstellung ihrer Abschlussfilme); gute Erfahrungen haben wir auch mit Diplom-Designern gemacht, die viele neue Ideen mit bringen.
  - Ideal ist der Studiengang Medientechnik (gilt auch für Mediengestalter). Während des Studiums arbeiten sie als Freie beim Sender weiter und werden später als Dipl. Ing. beschäftigt.
  - Ich selbst habe in Düsseldorf studiert (Anfang der 90er Jahre), bin Ing. für Ton- und Bildtechnik; der Studiengang ist gut; man muss allerdings ein Musikinstrument beherrschen; für die Ausbildung ist das ausschlaggebend und unbedingt sinnvoll; leider gibt es sehr viele Bewerber, die von ihren Vorkenntnissen und Fähigkeiten absolut unzureichend sind. Andere Studiengänge kenne ich nicht genügend, um dazu etwas zu sagen.
  - Die Studiengänge in Ludwigsburg, Berlin und München für den Abschluss Kameramann sind ok und haben ein gutes Niveau.
- Film und Fernsehen anbietet, was eigentlich auch nichts anderes als eine MGBT-Ausbildung ist.<sup>22</sup>
- Es gibt einen gewissen Wildwuchs bei Medien-Studiengängen in NRW sowohl an den Universitäten als auch den Fachhochschulen. Allein in Köln findet man verschiedenste Angebote durch die FH Köln (eher technischer Studiengang), die Uni Köln mit Medienmanagement, die ifs, die Kunsthochschule für Medien und das Fresenius-Institut.<sup>23</sup>
  - Studiengänge mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt sind noch o.k., da die Absolventen danach auch in anderen Branchen arbeiten können.

Allerdings ist nicht jedes Studium nach der Erstausbildung sinnvoll. Vor allem die Vielzahl neuer, allgemeinerer Medienstudiengänge – wie Medienwirtschaft oder Medienmanagement – treffen im Gegensatz zu den fachspezifischen Ausbildungen auf Misstrauen in der Branche:

- Ich finde, das ist eine ganz schwierige Nummer. Z.B. habe ich als Praktikanten schon Studenten der Medienwirtschaft gehabt, die wissen gar nicht, was sie eigentlich machen sollen.
- Ich sehe mit Missfallen zwei Dinge: Die Studiengänge an den Unis und FHs im Medienbereich unterscheiden sich kaum von der Ausbildung MGBT. Ich kenne zwei ausgebildete Azubis, die anschließend an zwei verschiedenen FHs/Unis studiert haben und klagten, dass sie 6 Semester nur Theorie gelernt hätten. Dies gilt auch für „Umschulungsbetriebe“, die jetzt Fachschulen aufmachen und das Bachelorzeugs anbieten. Ein Beispiel ist die Firma Macromedia in München, die ein Studium

<sup>21</sup> Anmerkung: an der HfG Offenbach gibt es den Studiengang Visuelle Kommunikation mit dem Schwerpunkt Audiovisuelle Medien; in Stuttgart ist die Hochschule für Medien gemeint mit dem Bachelor-Studiengang Audiovisuelle Medien.

<sup>22</sup> Macromedia, Akademie für neue Medien. 1993 gegründeter Bildungsträger mit Niederlassungen in München, Stuttgart, Köln und Osnabrück. Es werden Aus- und Weiterbildungen v.a. in den Bereichen Medien und Informatik angeboten. Der 6-semestrigere Studiengang „Film und Fernsehen“ wird in Kooperation mit der Hochschule Mittweida angeboten. Ab dem 4. Semester kann man sich in den Fachrichtungen Regie, Kamera, Schnitt oder Ton spezialisieren.

<sup>23</sup> Gemeint ist die Europa Fachhochschule Fresenius, die seit kurzem in Köln den Studiengang Medienwirtschaft anbietet.

## 4. Gemeinsame Fortbildungslandschaft für Veranstaltungstechnik und AV-Medien

Für Mediengestalter Bild und Ton existiert bisher keine geregelte Weiterbildung. Allerdings gibt es Berührungspunkte zur Veranstaltungstechnik, so dass zukünftig eine gemeinsame Fortbildungslandschaft vorstellbar wäre. Um die Schnittmengen beider Kulturbereiche zu konkretisieren, wurden die Gesprächspartner zuerst nach den typischen Einsatzfeldern für Meister VT befragt.

### 4.1 Typische Einsatzfelder für den Meister VT

Wie auch bei der Frage nach den sinnvollen Fachrichtungen im Rahmen der Meisterausbildung (vgl. Punkt 6.1), stehen sich bei der Einschätzung typischer Einsatzbereiche für Meister für Veranstaltungstechnik zwei Expertenmeinungen gegenüber: Während die einen den Meister als Generalisten betrachten, ist er für die anderen ein Spezialist.

Die erste Gruppe sieht den Meister als „typischen Allrounder“: sein Einsatzfeld ist „alles, bis hin zum Verleiher“. Gerade in der mobilen Veranstaltungstechnik, wo viele erst spät ihren Meister gemacht haben, sind die meisten Generalisten. Auch nach der Prüfung bleiben sie fast immer in dem Bereich, „wo sie groß geworden sind“, unabhängig von der gewählten Spezialisierung.

- *Er sollte den Überblick haben und kein Spezialist sein. Es geht nicht so sehr um ausführende Tätigkeiten, sondern eher um die Aufsicht.*
- *Ich bin eher Generalist als Spezialist. Ich muss nicht mehr jeden Trick selbst kennen, sondern nur gucken, dass es nicht mit anderen Gewerken kollidiert.*
- *Wofür werden Meister eingesetzt? Das sind Leute, die für Arbeitssicherheit zuständig sind und Mitarbeiter koordinieren, der „baurechtliche Vorstand“.*
- *Der Meister ist Verantwortlicher für alles.*
- *Er ist zuständig für alles Abnahmetechnische*

Für die zweite Gruppe sind sie Spezialisten ihrer Fachrichtung, wobei dies zusätzlich abhängig ist von ihrem Einsatzgebiet, bzw. dem Kundenkreis oder der Arbeitsstätte. So präzisiert ein Experte: „Am Theater sind sie bei Bühne und Beleuchtung Spezialisten, im Hallenbereich Allrounder.“ Nur wenn der Meister vorher eine Fachkraftausbildung gemacht hat, wird ihm schon mehr allgemeines Wissen zugestanden.

- *Der Meister ist kein Generalist, er sollte sich spezialisieren. Dann Einsatz entsprechend der Fachrichtung. Die Arbeitsstätten sind von den Abläufen her doch unter-*

*schiedlich (kommt selbst vom Theater und arbeitet jetzt in der Halle).*

- *Beleuchtungsmeister müssen sich im Theater spezialisieren und arbeiten dann für einen bestimmten Bereich Meister Bühne für Bühnenbereich*
- *Aber gibt auch die andere Ausprägung, dass jemand z.B. als Gewerkeleiter auf einer großen Baustelle arbeitet. Dann sollte er spezialisiert sein.*

Einig ist man sich, dass der Meister Allrounder ist, was das Thema Sicherheit betrifft. Hier wird von einigen auch der Schwerpunkt des Meisters gesehen: der Meister als „Sicherheitsfachkraft“. Etwas pragmatischer definieren Unternehmen und Freie die typischen Einsatzbereiche von Meistern. Zwar finden sich auch hier Befürworter eines Generalisten- bzw. Spezialistentums; in der Regel wird aber darauf hingewiesen, dass es auf das jeweilige Arbeitsgebiet, den Einsatzbereich und die Position ankommt.

- *Das ist sehr branchenabhängig. Er selbst muss als Technischer Leiter alles machen und auch in Grundzügen von allem eine Ahnung haben. Größte Verantwortung ist die Sicherheit und dass alles funktioniert. In Theatern ist dies spezifischer.*
- *Unterschiedlich je nach Branche. Ich komme ursprünglich vom Theater, wo alles klar definiert ist. Beim WDR ist der Beleuchtungsmeister der, der am (Licht-)pult sitzt. Im freien Veranstaltungsbereich wiederum ist alles möglich.*
- *Unterschiedlich. Hängt von der jeweiligen Persönlichkeit ab. Veranstaltungstechnik ist der Job mit den meisten Profilneurosen. Manche laden auch LKWs aus, andere beaufsichtigen nur Leute.*
- *Der Meister VT Bühne wird eingesetzt wie der frühere Bühnenmeister. D.h.: Personalführung, Disposition, Sicherheit auf der Bühne, laufende Kosten etc. In diesem Sinne ist er kein Allrounder. Wir haben aber einen anderen Meister im neuen Probenzentrum, der neben diesen ganzen Aufgaben „fürs Haus“ zuständig ist und auch beim Umbau mitgewirkt und mit-gestaltet hat. Hier handelt es sich wiederum um einen Allrounder.*
- *Technische Leitung von Festivals bzw. Veranstaltungen. Hier muss der Meister ein Allrounder sein was Auf- und Abbau sowie die Sicherheitsfragen betrifft: Man steht ja immer mit einem Bein im Knast. Ansonsten sind die Veranstaltungen und damit auch die Einsatzfelder sehr unterschiedlich.*

Speziell die befragten Unternehmen sehen Großveranstaltungen als einen klassischen Arbeitsbereich für Meister oder auch die Position als Technischer oder Projektleiter:

- *Ein typisches Einsatzgebiet sind große Veranstaltungen, wo mehrere Gewerke mitarbeiten; besonders Sicherheitsfragen.*
- *Großveranstaltungen, mobil und/oder open air; wenn wir in Hallen tätig sind, wird dort ein Meister VT gestellt.*
- *1. Planung von großen Veranstaltungen  
2. Beaufsichtigung: Auf- und Abbau vor Ort  
3. Betreuung während der Veranstaltung*
- *Große umfangreiche Produktionen mit viel Videotechnik und Bühnentechnik*
- *Als Projektleiter bzw. Projektmanager; Kundenbetreuung, sehr sensible Position (Preisverhandlungen), Planung, Ortsbegehung, Bauleitung, Anforderungsprofile für die Disposition, Betreuung vor Ort, Nachbereitung der Veranstaltung, Dokumentation der Veranstaltung.*

#### 4.2 Pro und Kontra gemeinsame Fortbildungslandschaft

Danach befragt, ob es sinnvoll sei, für die Veranstaltungsbranche und die Audiovisuellen Medien zukünftig eine einheitliche Fortbildungslandschaft zu schaffen, zeigte sich, dass das Verständnis von AV bei den Gesprächspartnern in der Veranstaltungsbranche sehr unterschiedlich ist. Während die einen den Bereich auf die reine Medientechnik reduzieren, stehen bei anderen Experten bestimmte Berufsbilder im Vordergrund, bei denen es vor allem um die künstlerische Gestaltung mit Medien geht. Dementsprechend gliedert sich auch das Meinungsbild. Neben einer Gruppe von „Unentschlossenen“ zeigen sich zwei Richtungen:

- Befürwortung einer gemeinsamen Fortbildungslandschaft

Die Basis ist hier die Schnittmenge von Veranstaltungstechnik und AV-Medien im Bereich der Bild- und Videotechnik, die dazu führt, dass beide Kulturbereiche immer mehr ineinander übergehen.

- Ablehnung einer gemeinsamen Fortbildungslandschaft
- Es handelt sich um getrennte Bereiche, um einen Gegensatz von technisch-handwerklichen und kreativ-künstlerischen Berufsbildern. Für die erste Gruppe steht fest, dass die Grenzen zwischen der Veranstaltungstechnik und den AV-Medien immer mehr verwischen; so sei etwa bei der Fachkraft für Veranstaltungstechnik jetzt Bildtechnik mit in der Ausbildung. Auch neue Medien und Technologien – Stichwort Konferenztechnik - ver-

schränken die beiden Bereiche immer mehr; in den Theatern nimmt der Beamer- und Video-Einsatz „explosionsartig“ zu. Hier sind in der Regel die Tonleute für die AV-Technik zuständig, oder es wird ein Fachmann „von außen“ geholt.

- *Eine gemeinsame Fortbildungslandschaft wäre sinnvoll. Diese Medien spielen eine immer größere Rolle bei Veranstaltungen. Die Kunden wollen nicht nur einfach Videobeamer mieten, sondern es werden auch im Vorfeld Planung und Konzepte gewünscht. Da könnte ich mir eine Verbindung der beiden Branchen gut denken.*
  - *Von der Fachkraft wird jetzt schon verlangt, dass sie Lasershows fährt (was sie so aber natürlich nicht kann), dass sie Ton- und Lichttechnik beherrscht und AV-Medien auch. Bei der Fachkraft ist insofern schon viel AV-Technik integriert. Das ist auch die Basis für eine gemeinsame Weiterbildung,*
  - *Ich bin dafür, da gemeinsame Kurse Horizont der Teilnehmer erweitern.*
  - *Bei modernen Veranstaltungsformaten sind AV-Medien ein immer größeres Thema. Dies wird noch weitergehen: neue Speichersysteme, Bildübertragungssysteme bis hin zur 3-D-Bühne. Auch HDTV wird immer interessanter und technisch möglicher.*
  - *Das ist absolut sinnvoll; man sollte das Ganze als ein großes Netzwerk betrachten (für diagonale Karrieren gibt es einige Beispiele; etwa die bereits erwähnte Fachkraft VT, die jetzt als Tontechniker beschäftigt ist).*
  - *Die Bereiche Bild und Licht werden in ca. 10 Jahren nicht mehr so stark getrennt sein. Videobeamer beispielsweise werden schon heute gemeinsam über ein Lichtpult gesteuert und Fachkräfte und Lichtdesigner werden gemeinsam daran ausgebildet.*
  - *Ich sehe keine strenge Trennung in technische und kreative Bereiche: Veranstaltungstechniker sind durchaus an der kreativen Ausgestaltung von Veranstaltungen beteiligt und nicht bloße technische Handlanger.*
- Interessanterweise sprechen sich AV-Firmen und -Experten eher gegen eine gemeinsame Fortbildungslandschaft aus, ebenso wie die selbständigen Meister für Veranstaltungstechnik. Sie sehen in den beiden Bereichen fast unüberbrückbare Gegensätze. Dabei stehen sich „Handwerk“ und „Kunst“ gegenüber, der Arbeitsplatz „auf der Baustelle“ und der am Computer.
- *Mediengestalter BT sind eher Gestalter. Von daher wäre eine Weiterbildung in Richtung Design hier besser. Dem MGBT fehlt der Sinn fürs Material wie Holz, Kupfer, Stahl. Er geht eher mit Software, der Veranstaltungstechniker eher mit Hardware um.*

- Je mehr sie zusammenschmeißen, desto schwieriger ist es, dass einer das versteht. Man muss auch darauf achten, dass man nicht zu viele Berufsbilder in die Welt setzt.
  - Es gibt höchstens Teilbereiche, die sich überschneiden; die Schnittmenge ist relativ gering. Der Veranstaltungstechniker macht den LKW voll und baut auf. Der Mediengestalter arbeitet eher mit dem Kopf und am Computer als mit den Händen.
  - Eindeutig nein. Fachkraft und auch der Meister sind techniklastige Berufe. Davon unterscheiden sich die künstlerisch gestalterischen doch sehr eindeutig, so dass ich eine gemeinsame Fortbildung nicht für sinnvoll halte; die künstlerisch ambitionierten werden schlechte Veranstaltungstechniker und umgekehrt.
  - Fachkräfte und Mediengestalter – das sind „Handwerker“ vs. „Kreativwerker“.
  - Der Mediengestalter BT ist eher im Studio und am Schnittplatz. Das ist nicht die reale Welt des Veranstaltungstechnikers. Inhalte, die in beiden Bereichen ähnlich sind, könnte man zusammenfassen und als „Update“ anbieten. Aber kein gemeinsamer Fortbildungsweg.
  - Der Mediengestalter ist eher nicht handwerklich orientiert (Traversen aufhängen, Lampen zusammenbauen). Aber es gibt natürlich auch einige, die daran interessiert sind, über den Tellerrand zu schauen. Hier wären statt einer gemeinsamen Fortbildung eher Seminare sinnvoll, die die jeweiligen Randbereiche behandeln, so dass man die Fachtermini versteht und andere Arbeitsbereiche kennen lernt.
  - Bei uns (öffentlich-rechtlicher Sender) arbeiten MGBT vor allem in der Postproduction als Cutter oder an der MAZ. Insofern sind das getrennte Berufsbereiche.
  - Die Anforderungen sind in der Praxis zu speziell. Man sollte nicht zuviel regeln wollen; die Eigeninitiative bleibt sonst auf der Strecke. Individuell gibt es viele Möglichkeiten, seinen „Traumberufe“ zu finden – auch heute noch.
  - Das wird schwierig sein, die Bereiche sind komplett anders (Berechnung der Belastbarkeit von Traversen vs Berechnung einer DVD). Einen gemeinsamen Nenner gibt es beim Thema „Licht“ und auch beim Thema „Sicherheit“ (z.B. Traversenbelastung, welche Leiter nimmt man?, warum muss eine Kette an der Lampe hängen, wenn man darunter steht, etc.);
  - Das sollte weiter getrennt bleiben. Besser sind klare Profile und eine Klarheit der Ausbildungsgänge. Beispiel Bürokauffrau/-mann: nur weil man hier auch neue Techniken (Computer und entsprechende Programme) benutzen/ beherrschen muss, kommt man nicht auf die Idee, daraus eine Vermengung mit einem IT-Ausbildungsberuf zu machen.
- Zweifellos sind in den beiden Kulturbereichen Veranstaltungstechnik und AV-Medien Schnittmengen vorhanden. Dies gilt z.B. für die Bild- und Videotechnik oder neuere Entwicklungen in der Lichttechnik. Für eine gemeinsame Fortbildungslandschaft sind diese Segmente aber nicht ausreichend. Hier würden sich eher Weiterbildungskurse in den genannten Bereichen anbieten, die sich an beide Zielgruppen zugleich wenden.
- Bildtechnik ist meiner Meinung nach der Schnittpunkt für die Bereiche VT und AV. Am sinnvollsten wäre es, wenn nach VstättV kein Meister mehr benötigt würde, sondern ein Verantwortlicher für die spezielle, aktuelle Technik. Da gibt es viele Inhalte auch für gemeinsame Weiterbildungen.
  - Zum Teil ist es ja schon so, dass sich die Branchen vermischen und es Personalüberschneidungen gibt. Vielleicht sollten die beiden näher zusammenrücken, obwohl ich meine, dass die Veranstaltungstechniker wirklich die technische und die AV-Leute die künstlerische Seite betonen. MGBT sind die Videofraktion, die sind schon anders gelegt als Ton, Bild und Licht. Eine Fraktion für sich, die machen sich ungern die Hände schmutzig, kommen erst, wenn das Alu gelegt ist und schließen dann den Beamer an. Es gibt einen gewissen Dünkel, der vielleicht auch gewachsene Ursachen hat. Vielleicht sollte man die Fachkraft-Ausbildung ändern, eine Basisausbildung in den ersten 2 Jahren, mit anschließender Spezialisierung, dann auch Video aufnehmen (zu Ton, Licht, Bild). Das wäre eine Möglichkeit, die Branchen sich näher kommen zu lassen.

## 5. Änderungsbedarf in der Meisterausbildung

Mit zwei Fragen wurde in den Gesprächen der Änderungsbedarf in der Meisterausbildung erhoben. Zuerst wurde um eine Bewertung der derzeitigen Regelung der Fachrichtungen gebeten, die ergänzt und erläutert werden konnte. In einem zweiten Schritt sollten die Interviewpartner weitere Bereiche nennen, die ihrer Meinung nach evaluationsbedürftig sind. Diese lassen sich wiederum in zwei Kategorien aufteilen:

- formale Verbesserungsvorschläge, die z.B. die Zulassungsbedingungen, die Prüfungen oder die Zugehörigkeit zur Gruppe der Industriemeister betreffen, sowie
- inhaltliche Anregungen sowohl für den überfachlichen als auch den fachspezifischen Teil der Ausbildung.

### 5.1 Die Fachrichtungen

#### 5.1.1 Bewertung der bestehenden Regelung

Mit dem derzeitigen Stand der Meister-Fachrichtungen sind nur wenige der rund 70 Gesprächspartner, die sich hierzu äußern, uneingeschränkt zufrieden. Als größtenteils sinnvoll werden die Spezialisierungen Bühne/Studio und Beleuchtung bewertet, die Vertiefung Halle ist dagegen umstritten. Darüber hinaus werden wichtige Qualifikationen in der Ausbildung vermisst – sei es in der Meisterausbildung allgemein oder als Fachrichtung. Hierzu zählen vor allem die Bereiche Ton/Beschallung und Rigging. Die Problematik der derzeitigen Situation verdeutlichen die folgenden Zitate:

- *Die Spezialisierungen sind historisch gewachsen und da waren sie auch sinnvoll. Aber sie harmonisieren nicht in der heutigen Praxis. Die Fachkraft muss alles können, der Meister hat Spezialisierungen. Schwierig ist es mit Azubis: die sollen allumfassend ausgebildet werden. Wenn ich als Meister aber die Spezialisierung Beleuchtung gewählt habe, kann z.B. Beschallung nicht vermittelt werden. Der Azubi stellt dann Fragen, die der Meister nicht beantworten kann, oder er hat Kenntnisse, die der Meister nicht hat.*
- *Insgesamt unterscheiden sich die vorhandenen Spezialisierungen nicht so weitgehend. Beschallung stellt also eine große Lücke dar und sollte als weitere Spezialisierung aufgenommen werden. Zur Beschallung gehören mittlerweile auch die Arbeitsgebiete Rigging und Energieversorgung. Entweder also weitere Spezialisierungen oder ein verbreitertes Allgemeinwissen bei der Meisterausbildung.*
- *Die Leute müssen von vielen Dingen, also nicht nur einem Gewerk, etwas verstehen. Im Prinzip wird man in zwei Richtungen gezogen: Spezialisierung vs. Genera-*

*lismus. Ich sehe den Meister vor allem als Sicherheitsfachkraft. Also dass z.B. der Meister Bühne sicher im Umgang und Aufbau der Bühnentechnik ist.*

Analog zu der Frage nach den Einsatzbereichen des Meisters stehen sich auch hier zwei – zahlenmäßig etwa gleich starke – Gruppen gegenüber, mit gegensätzlichen Vorstellungen zur künftigen Ausrichtung der Spezialisierungen in der Meisterausbildung. Die Interviewpartner, die den Meister als „Generalisten“ ansehen, sind dafür, die Fachrichtungen zu streichen und stattdessen eine allgemeine Weiterbildung zu implementieren. Die zweite Gruppe spricht sich dagegen für eine Beibehaltung oder sogar Ausweitung der jetzigen Spezialisierungen aus, denn „ein Allrounder ist in 480 Stunden schwierig reinzupacken“, wie es ein Experte kurz auf den Punkt bringt. Eine Minderheit kann sich sogar nur die beiden Fachrichtungen Bühne und Beleuchtung vorstellen. Auch die Frage, wann und in welchem Umfang eine Vertiefung stattfinden soll, wird diskutiert.

- *Die Spezialisierungen sind notwendig, es stellt sich aber die Frage, zu welchem Zeitpunkt sie stattfinden sollen (dies könnte man noch in gemeinsamer Diskussion evaluieren).*
- *Ebenfalls wichtig: eine Grundqualifikation für alle (wie sie jetzt im technischen Teil der Meisterausbildung praktiziert wird) und auch eine fachliche Spezialisierung, denn man kann nicht alles beherrschen. Man kann sich aber fragen, wie groß das Gewicht der Spezialisierung sein soll – vielleicht ist derzeit der Anteil etwas zu.*

#### 5.1.2 Vorschläge zur Neugestaltung der Fachrichtungen

##### Fachrichtungen Bühne und Beleuchtung

Die Fachrichtungen Bühne und Beleuchtung werden vor allem von der Theaterbranche aber auch vielen Firmen und Freiberuflern als essenziell angesehen. Mehrfach wird betont, dass die Schnittmenge der Spezialisierungen Halle und Beleuchtung relativ groß ist. Zudem benötigen beide für ihre Ausbildung den Abschluss als Elektrofachkraft. Insofern sei es gut vorstellbar, die beiden Vertiefungen zusammenzulegen.

- *Es braucht nicht mehr als Beleuchtung und Bühne / Studio. Halle wird nicht überall ausgebildet. Was in der Halle ist, könnte man in beides einfließen lassen.*
- *Die Spezialisierungen sind notwendig, da man nicht alles machen kann. Halle und Beleuchtung unterscheiden sich nicht so großartig.*

- *Bühne: Kann so bleiben, evtl. etwas mehr Elektrotechnik. Beleuchtung: Sollte so bleiben.*
- *Die Spezialisierungen sind wichtig, weil das Feld zu breit ist. Während es bei Bühne/Studio und Beleuchtung um Tätigkeiten geht, ist die Halle ein Ort.*
- *Im Prinzip ist die Spezialisierung Bühne / Studio abwärts-kompatibel.*
- *In der Regel wird das so gehandelt: überall, wo eine Strippe dran ist, da kümmert sich die Beleuchtung drum; um alles, was ein Stuhl ist, die Bühne. Insofern machen die Spezialisierungen Sinn (hier E-Verteilung / dort Statik). Halle kenne ich nicht so sehr.*
- *Bühne und Licht: Die Fachrichtungen sind essenziell, müssen bleiben und können auch nicht zusammengefasst werden. Der Holz-Mensch tut sich so schwer mit Elektrotechnik. Bühnenmeister und Lichtmeister sind zwei Spezialisten, der Hallenmeister ist die „eierlegende Wollmilchsau“. Ohne Bühnen- und Lichtmeister geht beim Theater nichts!*

In drei Fällen werden Vorschläge für neue duale Vertiefungen gemacht, die allerdings weitgehend den oben genannten Vorstellungen von Bühne/Studio und Beleuchtung/Halle entsprechen:

- *Ich würde es ganz anders aufziehen: Es sollte eine Zweiteilung geben: einen mechanischen und einen elektrischen Bereich. In diesen beiden gibt es mögliche Gefährdungen, die ähnlich aber doch unterschiedlich sind.*
- *Ich würde das Ganze anders aufteilen und zwar nach Elektrotechnik (Beleuchtung, Ton) und Betriebstechnik (Bühne / Studio, mit Statik).*
- *Besser wäre eine Unterscheidung nach Organisationsstrukturen (Freie, öffentlich-rechtlich etc.), da hier die Interessenslagen und Anforderungen unterschiedlich sind.*

### Die Fachrichtung Halle

Die Fachrichtung Halle ist zur Zeit am umstrittensten, wobei sich nicht alle Befragten generell gegen diese Spezialisierung aussprechen. Nach Meinung der Gesprächspartner müsste die Nachfrage nach Meistern Halle groß sein – besteht hier doch noch ein Nachholbedarf. Doch selbst in der eigenen Domäne – den Messen, Veranstaltungshallen und Kongresszentren - werden häufig Meister anderer Fachrichtungen eingesetzt, ohne dass dies als problematisch angesehen würde. Und auch die Befürworter der Fachrichtung sehen Überarbeitungsbedarf, z.B. bei der Ausgestaltung des Stoffplans.

- *Die Spezialisierung Halle führt noch ein Stiefmütterchendasein, obwohl eigentlich beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestünden.*
- *Halle ist eigentlich der wichtigste Schwerpunkt derzeit, da hier der größte Mangel herrscht.*
- *Halle ist an manchen Stellen sinnvoll (gerade bei den großen Messen bzw. Hallen), aber nicht so wichtig wie die anderen.*
- *Der Hallenmeister benötigt eigentlich von allem etwas, bzw. muss alle drei Spezialisierungen zusammen abdecken. Man kann aufgrund der beschränkten Ausbildungszeit nicht so in die Tiefe gehen, aber er sollte von allen Dingen die Grundlagen kennen. Wichtige Bereiche für den Hallenmeister wären z.B. Medientechnik, Haustechnik, Datentechnik / Telefon. Ich habe mal versucht, die Sache neu zu sortieren, bin aber am Zeitrahmen gescheitert, weil vieles nicht mehr unterzubringen war.*

Dem schließt sich ein Experte an, wenn er sagt: „Der Hallenmeister ist nichts Vernünftiges geworden. (...) Nur 80 Stunden stehen für spezifische Hallen- sowie Medientechnik zur Verfügung. Das reicht nicht für eine ordentliche Fachrichtung.“ Ein weiteres Problem ist, dass der Meister Halle auch nicht überall angeboten wird – vielleicht auch aufgrund mangelnder Nachfrage. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Anteil der Fachrichtung Halle bei den Meisterkursen in den letzten sechs Jahren.

#### Teilnehmer an Meisterkursen nach Fachrichtungen

Fachrichtung <sup>1</sup>	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Bühne / Studio	27	37	57	55	73	95
Beleuchtung	20	29	51	50	60	103
Halle	0	3	5	8	4	24

<sup>1</sup> Ohne Handelskammer Hamburg, da hier die Fachrichtungen statistisch nicht erfasst werden. Die detaillierte Tabelle ist im Anhang aufgeführt.  
Quelle: Industrie- und Handelskammern, BIBB

Zudem ist der Einsatzbereich bei dieser Spezialisierung deutlich eingeschränkter als bei den beiden anderen. Während ein Meister Bühne oder Beleuchtung problemlos bei der Messe oder in Kongresszentren eingestellt wird, hat der Meister Halle am Theater keine Chance, wie es heißt. Auch hier weisen vor allem die Freelancer mehrfach darauf hin, dass die Unterschiede der Fachrichtungen Beleuchtung und Halle nur gering sind.

- *Die Fachrichtung Halle ist interessant und richtig gedacht, aber falsch umgesetzt. Nach dem Baurecht kann der Hallenmeister den Bühnenmeister ersetzen, aber nicht den Beleuchtungsmeister (obwohl sie einen größeren Teil der Ausbildung gemeinsam haben – beide müssen Elektrofachkräfte sein!). Dann kann man auch direkt Bühne machen, das wäre sinnvoller.*

- Die Fachrichtung Halle habe ich noch nie verstanden. Die saßen im selben Kurs wie die Beleuchter und haben praktisch denselben Unterricht gehabt.
- Wenn man die Fachrichtung Halle belegt hat, kann man nicht am Theater arbeiten. Ein Bühnenmeister kann aber umgekehrt durchaus in der Halle arbeiten. Gut wäre es, wenn es für die Fachrichtung Halle eine Aufstockung, eine Weiterbildung geben würde, die es ihnen ermöglicht, auch in die andere Richtung wechseln zu können.
- Halle könnte man aufgrund zu geringer Nachfrage als obsolet ansehen. Hallen stellen oft keinen Meister ein, sondern übertragen die Verantwortung an Facility Manager.
- Halle ist ein Phänomen. Das Ding ist eingeführt und keiner geht hin.
- Statt dem Hallenmeister sollte es eher eine Art Eventmeister geben, der alles macht.
- Halle würde ich ersatzlos streichen. Dort kann auch nichts anderes sein als Bühne und Beleuchtung. Letzten Endes werden auch dort nur Dinge an die Decke gehangen. Die Bühne in der Halle ist eine mobile Bühne, Ober- und Untermaschinerie fällt weg. Die Beleuchtung ist wie anderswo. Mir fällt kein Ort ein, wo ein Hallenmeister speziell erforderlich ist.
- Hallenmeister haben den kompletten Unterricht mit uns belegt, es gab nur kleine Differenzen. Unsinn, dass dies ein separater Meister mit anderen Befugnissen ist.
- Halle ist in der Praxis am uninteressantesten, es ist weitgehend so gleich wie der Beleuchtungsmeister. In Multifunktionshallen, die am häufigsten in der Praxis bespielt werden, kommt man ohne Spezialisierung Hallenmeister aus.
- Bei der Fachkraft gibt es Ton, aber nicht beim Meister.
- Der Trend bei den Fachkräften geht heute klar in Richtung Licht und Ton (bei der Fachkraft gehört Ton mit zur Ausbildung). Kaum einer will sich auf Bühne spezialisieren, da Bühnenarbeit „Schreinerarbeit, Schwerarbeit“ ist. Das hängt auch damit zusammen, dass 80% der Azubis Abiturienten sind. Licht und Ton ist nicht so anstrengend, hat aber eine höhere Aufmerksamkeit und kriegt mehr Anerkennung. Davon ausgehend würde ein „Tonmeister“ bestimmt gut laufen. Vielleicht könnte man auch Ton und Event zusammenlegen.
- Spezialisierungen sind nicht falsch, Ton solle auf jeden Fall ergänzt werden.
- Die klassische Veranstaltungstechnik hat eigentlich die vier Säulen Bühnenbau, Beleuchtung, Beschallung, Medientechnik. Nach der derzeitigen Ausbildung machen die Meister Beleuchtung den Ton; die haben aber keine Ahnung. Evtl. wäre auch ein allgemeiner Meister sinnvoll (wie z.B. bei der Elektroinstallation). Aber es ist schwierig, jetzt wieder am Meister herumzudoktern.
- Beschallung als eigene Fachrichtung ist schwierig, weil es hier keine rechtliche Grundlage nach VStättV gibt. Wenn dies geändert würde, und er ebenfalls als Verantwortlicher eingesetzt werden könnte, wäre das etwas anderes. Wenn, dann sollte Fachrichtung Beschallung heißen und nicht Ton (zur Abgrenzung von „musikalischen“ Tonmeistern).
- Für das Theater wäre auch ein Tonmeister sinnvoll (gab es in der ehemaligen DDR).

Besonders die befragten Freiberufler – aber auch einige Experten und Firmen - votieren gegen eine zusätzliche Spezialisierung Ton. Das Hauptargument lautet, dass es sich im Gegensatz zu den bestehenden Fachrichtungen bei der Beschallung nicht um einen sicherheitsrelevanten Bereich handele. Außerdem gebe es bereits eine – wenn auch eher künstlerisch ausgerichtete - Tonmeisterausbildung sowie Toningenieure.

- Mir persönlich fehlen keine Spezialisierungen. Vielen Leuten fehlt Ton, aber da gibt es außer Lautstärke keine sicherheitsrelevanten Dinge.
- Es wird nichts weiteres benötigt; schon gar nicht Ton - dafür gibt es einen eigenen Beruf (Tonmeister).
- Beschallung oder AB/Video sind von den Vorschriften und Arbeitsschutzbestimmungen nicht so relevant. Ich hatte bei meiner Ausbildung auch etwas Tontechnik mit drin, was sinnvoll war.

### Zusätzliche Fachrichtungen

Die Befürworter der Fachrichtungen in der Meisterausbildung sprechen sich in der Mehrzahl für weitere Angebote neben den bisherigen aus. Nur wenige plädieren für eine Beibehaltung des Status quo, wie dieser Experte: „Keine weiteren Spezialisierungen, sonst wird das zum Dschungel, durch den die Entscheider nicht mehr durchkommen.“ Bei den zusätzlichen Spezialisierungen wird der größte Bedarf im Bereich Ton/Beschallung gesehen<sup>24</sup>. Die beiden wichtigsten Begründungen sind, dass es erstens den Ton auch bei der Fachkraft-Ausbildung gibt und nur so eine Durchlässigkeit von der Fachkraft bis zum Ingenieur gewährleistet sei, und dass zweitens die Beschallung zur „klassischen Veranstaltungstechnik“ gehöre.

<sup>24</sup> Die Fachrichtung Ton / Beschallung wird insgesamt 18-mal genannt (von Experten und Unternehmen), darunter aber nur 1 mal von den Freelancern.

- Eine zusätzliche Fachrichtung Ton ist für das Theater nicht interessant. Das übernehmen die Toningenieure, die eine ganz andere Ausbildung und einen anderen Hintergrund haben. Davon würde ich auch nicht weg wollen. Gehörbildung und musikalisches Empfinden gehört z.B. dazu. Außerdem hat der Ton nie eine große Crew hinter sich, sondern immer nur ein sehr kleines Team – darum ist dies noch wichtiger.
- Ton: eine vernünftige Weiterbildungsmöglichkeit im technischen Bereich (also nicht der klassische Tonmeister) wäre sinnvoll und wichtig. Bei großen Veranstaltungen warten Tonleute oft auf die Beleuchtung, die dann die Verkabelung vornimmt. Aber es sollte keine Meistertvertiefung sein, da es im Ton keine sicherheitsrelevanten Bereiche gibt. Eher so etwas wie Techniker, wobei es auch wichtig ist, dass sie „hören“ können bzw. lernen und nicht auf die Technik fixiert sind.
- Bei allen drei Fachrichtungen fehlt Tontechnik. Das muss keine Fachrichtung sein, sondern als Bestandteil der Ausbildung. Ansonsten sind die Meister dem Ton ausgeliefert, weil sie keine Einschätzung der Arbeiten haben. Die Meister sollten nicht mischen können oder musikalisch sein, sondern in der Lage, eine Tonanlage aufzubauen. Das sollte Standard sein, zur „Grundbesohlung“ gehören, vor allem weil die Fachkräfte ebenfalls in Ton und Videotechnik ausgebildet werden.
- Ich halte viel von den Schwerpunkten Halle, Beleuchtung, Ton. Bühne ist meiner Meinung nach der Halle untergeordnet.
- Differenziertere Spezialisierungen: 1. Bühnentechnik Theater, 2. Bühnentechnik Halle, 3. Beleuchtung Theater, 4. Beleuchtung Halle, 5. Ton. Speziell Ton ist auch wichtig, da Tonmeister/-ingenieure nach VStättV (bzw. in Rostock Meister für Rundfunktechnik) nicht als Verantwortliche einsetzbar sind.
- Ich finde die bisherigen Fachrichtungen gut und sinnvoll. In den einzelnen Bereichen ist so viel Fachwissen, dass man alle drei bei einem allgemeinen Meister nicht abdecken könnte. Evtl. wäre eine weitere Fachrichtung Beschallung interessant.

Vereinzelt wird auch für die Vertiefungen Video bzw. Medien-/ Bildtechnik (vier Nennungen), Rigging (drei Nennungen), Statik (zwei Nennungen) sowie Event, Effekte, Verleih und Energieversorgung (je eine Nennung) votiert.

- Die einzelnen Spezialisierungen unterscheiden sich nicht in großem Maße. Für öffentliche Hallen sind die Spezialisierungen sinnvoll. Ergänzt werden sollten die beiden vorgeschlagenen Spezialgebiete (Ton und Video)
- Wenn man nicht im Bereich Halle oder Bühne arbeitet, bleibt nur Beleuchtung, das ist zu wenig.

## Der allgemeine Meister

Eines der wesentlichen Argumente für einen „allgemeinen“ Meister ist die zu große Schnittmenge der jetzigen Spezialisierungen. Dabei sollte durchaus die Möglichkeit bestehen, nach dem Meisterabschluss seine Fachkenntnisse zu vertiefen – z.B. durch Sonder- oder Qualifizierungslehrgänge. Besonders die befragten Experten können sich für die Zukunft eine Flexibilisierung der Weiterbildungslandschaft vorstellen. Dazu gehört auch ein modularer Aufbau der Meisterausbildung. Grundabschluss wäre z.B. der allgemeine Meister VT, der je nach persönlichem oder betrieblichem Bedarf durch einzelne Qualifikationsprofile ergänzt würde. Auch für viele Unternehmen wäre ein „Allrounder-Meister“ von Vorteil, denn sie benötigen oft Generalisten mit Kenntnissen „über die ganze Bandbreite der Veranstaltungstechnik“.

Ein weiteres Argument lautet, dass gerade Quereinsteiger sich bei der Wahl der Fachrichtung „schwer tun“ würden, denn „die Spezialisierungen entsprechen oft nicht dem, was die Leute tun.“ Dies müsste eigentlich auch für die Fachkräfte gelten, die sich ja in ihrer Ausbildung für die Schwerpunkte „Aufbau und Organisation“ und „Aufbau und Durchführung“ entscheiden, die später im Rahmen der Meister-Fortbildung keine direkte Fortführung finden. Auch Ausbildungsinhalte wie Ton und Bildtechnik können im Anschluss nicht vertieft werden.

- Es muss einen „Grundmeister“ geben, einen „Generalzuständigen“. Daneben „Sachkundige“ für Licht, Ton, Bühne, Beschallung und Rigging. Evtl. noch Effekte. Weniger ist mehr, es sollten 4-5 Abschlüsse bundesweit geregelt werden
- Eigentlich brauchen wir keine Spezialisierungen, sondern die genannten Sonderlehrgänge, an denen nur teilnimmt, wer das für seine Arbeit braucht; der Meister sollte Generalist sein.
- Am besten wäre: ein einheitlicher Meister und danach Spezialisierungsmöglichkeiten (modularer Aufbau). Die Schnittmenge bei den jetzigen Fachrichtungen ist zu groß (Beispiel Beleuchtung: war zu viel Bühne und zu wenig Beleuchtung)
- Am besten wäre generell ein modulares System der Aus- und Weiterbildung.
- Wenn man sich darauf einlassen würde, in der Aus- und Weiterbildung mehrere Wege zuzulassen, wäre das deutlich anwendungsorientierter als die klassischen Rahmenpläne. Die sind teilweise überholt und passen nicht auf alle Betriebe. Wir müssen eine „Treppe“ bausteinorientierter Produkte schaffen.
- Gar keine Spezialisierung ist sinnvoll. Besser wäre der Allrounder-Ansatz wie bei der Fachkraft. Einen Beleuch-

- tungsmeister hat man vor 50 Jahren gemacht. Nur 20% der Spezialisierungen sind bei wohlwollendem Lesen des Ausbildungsplans unterschiedlich. Ich befürworte modulare Weiterbildungsmöglichkeiten nach der Meisterprüfung. Dazu würden dann z.B. die Bereiche Beleuchtung, Beschallung und etwas wie Bühne / Studio (aber mit anderer Bezeichnung!) gehören – allerdings nicht Halle.*
- *Trotz der Spezialisierungen ist alles recht allgemein gehalten. Man sollte nur einen Meister machen. Als Meister muss man das Gefahrenpotenzial beurteilen können. Dafür benötigt man ein breites Grundwissen. Man braucht Kenntnisse vor allem von Statik und Elektrosachen. Die Spezialisierungen sind zu kompliziert für den Markt.*
  - *Für mich als Firma, die Meister anmietet, hätte es den Vorteil, dass ich nicht immer schauen muss, welchen Meister ich für die Veranstaltung gerade jetzt brauche bzw. welche Spezialisierung kann ich nicht gebrauchen.*
  - *Als Technik-Veranstaltungsunternehmen braucht man Meister VT, die ein möglichst breites Wissensspektrum haben.*
  - *Man spezialisiert sich auch durch die Tätigkeiten des Arbeitsalltags und die Projekte in denen man sich bewegt. Man sollte Schwerpunkte setzen, aber ist dafür eine Regulierung nötig? Ich glaube nicht.*
  - *Die Spezialisierungen, die es jetzt gibt, gehen nicht genug in die Tiefe, unterscheiden sich nicht genügend, um eine wirkliche Spezialisierung darzustellen.*
  - *Am besten wäre ein „Allrounder-Meister“ basierend auf den jetzigen Fachrichtungen Beleuchtung / Halle (wegen Elektrotechnik) mit ein bisschen Statik aus Studio / Bühne.*
  - *Der Meister sollte koordinieren und vor allem auf die Sicherheit achten und die Technik abnehmen. Dann kann er fähige Beleuchter und Tontechniker einsetzen. Dies ist vielleicht beim Theater schwieriger. Der Meister sollte nicht so eingesetzt werden, dass er vier Stellen ausfüllt und keine davon richtig macht. Alles andere wäre praxisfremd.*
  - *Man sollte mit dem gleichen Bild wie die anderen Meister antreten (z.B. Elektro). Der Meister sollte eine breite Grundausbildung bekommen, aber nicht weiter aufgebläht werden. Im Anschluss an den Meisterabschluss muss es die Möglichkeit zu Qualifizierungslehrgängen geben, um sich gegebenenfalls weiter zu spezialisieren. In München ist es gang und gäbe, noch einen zweiten Meisterabschluss zu machen, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.*
  - *Spezialisierungen sind ein bisschen antiquiert. Es fehlt generell der Bereich Ton, der nur bei der Spezialisierung*
- Bühne eine kleine Rolle spielt. Besser wäre eine breite Ausbildung, die die Leute nicht einengt. Bei uns müssen z.B. auch mal reine Ton-Leute Beleuchtung machen.*
- *Der Meister für Veranstaltungstechnik als solches wäre ideal.*
  - *Hauptaufgabe des Meisters ist Arbeitsschutz und Schutz des Publikums. Der Schritt von der Fachkraft zum Meister ist weg vom ausführenden, hin zum planenden, delegierenden. Ich hielte einen „Pauschal-Meisterbrief“ für sinnvoller (mit späteren Vertiefungsmöglichkeiten).*
- Bei einer Evaluation in Richtung „allgemeiner Meister“ müsste natürlich auch eine „Verzahnung mit den Vorschriften“ stattfinden, wie es ein Experte formuliert. Dies würde eine Änderung der – gerade erst umgesetzten oder in Umsetzung befindlichen – VStättV bedeuten, da hier z.B. in großen Hallen ab 5.000 Besucherplätzen sowohl Beleuchtungs- als auch Bühnen-/ Hallenmeister gefordert werden.

## 5.2 Weitere Änderungsvorschläge zur Meisterausbildung

Neben einer Bewertung der bestehenden Fachrichtungen wurde auch sonstiger Änderungsbedarf innerhalb der Meisterausbildung erfragt. Die Resonanz ist sehr groß – besonders Experten und Freelancer präsentieren eine Fülle von Anregungen. Dies hat zwei Gründe:

- Die Experten haben naturgemäß einen umfangreichen Wissensstand über Detailfragen der Meisterausbildung – sei es als Vertreter von Verbänden und Weiterbildungseinrichtungen oder als Mitglied von Prüfungsausschüssen.
- Die befragten Freiberufler hatten alle erst in den letzten vier Jahren ihre Meisterausbildung durchlaufen – von daher waren die Erinnerungen noch frisch.

Bei den Unternehmen ist die Situation etwas anders. Gesprächspartner waren hier Geschäftsführer oder Inhaber, Projekt- und Technische Leiter, die nur in Einzelfällen selbst eine Meisterausbildung durchlaufen haben. Wenn Vorschläge zu inhaltlichen oder formalen Änderungen gemacht wurden, kamen sie in der Regel von ausgebildeten Meistern. Andere enthielten sich wegen mangelnder Detailkenntnis:

- *Ich weiß nicht genau, was im Einzelnen gemacht wird (fachspezifisch, pädagogisch, kaufmännisch). Ich glaube aber, es ist gut abgedeckt.*
- *Ich kenne mich dabei nicht so gut aus.*
- *Ich kann dazu nichts sagen, ich bin nicht so sehr im Thema drin.*
- *Ich habe zu wenig Ahnung von der Ausbildung.*

Bei den Änderungsvorschlägen zeigen drei Bereiche einen besonders hohen Regelungsbedarf. Sie betreffen die Zugehörigkeit des Meisters VT zur Gruppe der Industriemeister, die Zulassungsvoraussetzungen und die Prüfungen. Auch zur kaufmännischen Ausbildung, den Praxisbestandteilen und dem Rigging kommen eine Reihe von Anregungen. Daneben gibt es noch Einzelnennungen, die abschließend aufgeführt werden.

### 5.2.1 Der Industriemeister

Der Meister für Veranstaltungstechnik gehört – wie auch z.B. der Meister für Elektrotechnik – zur Gruppe der Industriemeister. Für den überfachlichen Teil der Ausbildung bedeutet dies, dass beispielsweise im kaufmännischen Teil bestimmte Produktionsbedingungen wie Fließbandfertigung oder Massenproduktion vermittelt werden. Diese Bedingungen lassen sich in der kleinteiligen Branche der Veranstaltungstechnik natürlich nicht wiederfinden. Und auch in größeren Betrieben wie den Theatern, Konzert- und Messehallen oder Rundfunkanstalten herrschen durchweg andere Produktionsbedingungen.

- *Die Meisterausbildung ist zu stark an den Industriemeister angelehnt. Man muss in der Branche z.B. keine Schichtpläne ausfüllen können, das ist nur etwas für Großbetriebe. (...) Diese Ausrichtung betrifft die BWL-Anteile der Ausbildung, aber auch den Bereich Arbeitssicherheit. Wenn ein Dozent im Stahlwerk arbeitet, bringen die Tipps zur Arbeitssicherheit nichts.*
- *Die Interessen und Notwendigkeiten der Branche wurden im überfachlichen Teil der Ausbildung stark vernachlässigt. Die Management- und sozialen Bestandteile waren völlig eingestellt auf Fließfertigung, also eine klassische Industriemeisterausbildung.*
- *Der Meister VT ist falsch positioniert, er gehört nicht zu den Industriemeistern. Im fachübergreifenden Teil, der für alle gleich ist, wird es deutlich beim Schwerpunkt „Massenfertigung“; ich lerne über viele Stunden für viel Geld Sachen, die ich später nie wieder brauchen werde; der Meister VT ist besser bei den Handwerksmeistern unterzubringen.*
- *Fachlich ist die Ausbildung in Ordnung. Überfachlich ist eine Überarbeitung nötig. Die fachübergreifende Ausrichtung auf den Industriemeister führt dazu, dass man überflüssige Inhalte wie Fertigung und Produktion von Massenwaren lernen muss; diese Themen sind total überflüssig, man braucht sie im späteren Berufsalltag nie.*
- *Größte Crux im fachübergreifenden Teil ist, dass der Veranstaltungs-Meister in die Gruppe der Industriemeister gehört. Damit sind hier auch Lehrinhalte vorgegeben, die vielleicht für einen klassischen Industrieberuf*

*interessant sind, aber nicht für den Veranstaltungsbe-  
reich (Beispiel Automatisierung).*

Auch viele Weiterbildungsträger würden hier gerne andere Schwerpunkte setzen. Aber sie müssen sich an den Prüfungsfragen ausrichten, weil die Kursteilnehmer sonst keine Chance für einen erfolgreichen Abschluss haben.

- *Wir sind im Moment gezwungen, Inhalte zu vermitteln, von denen wir von vornherein wissen, dass sie im beruflichen Alltag nicht gebraucht werden. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Für den fachübergreifenden Teil werden in der Regel PAL-Prüfungen abgehalten<sup>25</sup>, der Unterricht muss sich also an diesen Prüfungsfragen orientieren. Im fachspezifischen Teil ist dies anders: Hier machen die Prüfungsausschüsse die Prüfungen (und damit die Fragestellungen) selbst.*

Und ein selbständiger Meister moniert:

- *Ich wünsche mir eine bessere Informationspolitik von Seiten der IHKs zu den Ausbildungsinhalten. Bei meiner Prüfung gab es Fragen zu Inhalten, die in der Weiterbildung nie behandelt wurden. Auf Nachfrage wurde mir mitgeteilt, maßgeblich sei, was im Rahmenlehrstoffplan steht. Der war allerdings intern und wurde den Prüflingen nicht zur Verfügung gestellt.*

Auch der „unglaublich große Stoff“ im Rahmen der Industriemeister-Ausbildungen wird bemängelt, den man den Teilnehmern kaum begreifbar machen könne: „Es gibt leider nur sehr wenige Überlegungen zu pädagogisch-didaktischen Änderungen im Rahmen der Meisterausbildung.“

### 5.2.2 Zulassungsvoraussetzungen

Die derzeitige Zulassungspraxis wird von allen drei befragten Gruppen – unter Angabe konkreter Fallbeispiele – bemängelt. Nach der geltenden Prüfungsordnung wird für eine Zulassung eine entsprechende Berufsausbildung mit zweijähriger Berufspraxis benötigt oder alternativ eine sonstige gewerblich-technische oder handwerkliche Ausbildung mit mindestens sechs Jahren Berufspraxis. Im zweiten Fall wird die Ausbildungszeit auf die berufspraktischen Jahre angerechnet. Allerdings sind hier weitgehende Ausnahmen möglich. So besagt § 2:

*„Abweichend (...) kann zur Meisterprüfung auch zugelassen werden, wer durch Vorlage von Zeugnissen oder auf andere Weise glaubhaft macht, dass er Kenntnisse,*

<sup>25</sup> Prüfungsaufgaben- und Lehrmittelentwicklungsstelle der IHK Region Stuttgart. Zitat von der Homepage: „Mit der tatkräftigen Unterstützung von über 1000 ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern aus Unternehmen und Schulen entwickelt die PAL für mehr als 140 gewerblich-technische Berufe aussagekräftige und an der betrieblichen Praxis orientierte Prüfungsaufgaben, die von den IHKs in den Zwischen- und Abschlussprüfungen eingesetzt werden.“

*Fertigkeiten und Erfahrungen erworben hat, die die Zulassung zur Prüfung rechtfertigen.*<sup>26</sup>

Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der heutigen Meister VT unter diese „Ausnahmeregelung“ gefallen ist, da die Branche bis zur Entwicklung des neuen Ausbildungsberufes Fachkraft VT von Quereinsteigern und – wenn man so will – Fachfremden dominiert war. Doch auch hier gibt es graduelle Unterschiede, die nach Meinung vieler Interviewpartner dringend beachtet werden sollten. Dass wirtschaftliche Gründe einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Zulassungsregelungen haben können, steht außer Frage, wenn man einmal die Kosten für Meisterkurse und Prüfungen betrachtet.<sup>27</sup>

- *Es obliegt dem Prüfungsausschuss, jemanden zuzulassen. Eigentlich braucht man eine entsprechende vorherige Fachausbildung. Aber die Definitionen sind nicht präzise (was ist ein anerkannter Ausbildungsberuf der entsprechenden Fachrichtung?), so dass § 2 hier besonders stark belastet wird. Diesen sollte man streichen und lieber genauer formulieren, unter welchen Bedingungen Quereinsteiger zugelassen werden können (z.B. mindestens sechs Jahre entsprechende Berufspraxis ohne Anrechnung von Ausbildungszeiten).*
- *Einige Bildungsträger richten sich überhaupt nicht nach den eigenen Zulassungskriterien. Das Problem ist, dass sie damit Geld verdienen.*
- *Mit den Ausnahmeregelungen kann ich tingeln gehen. Darüber entscheidet der Prüfungsausschuss – aber auch in der Praxis höchst unterschiedlich. Wenn man in Hannover abgelehnt wird, kann es sehr gut sein, dass man in Karlsruhe seine Prüfung machen kann.*
- *Das kommt entscheidend auf den jeweiligen Bildungsträger an. Ich wundere mich manchmal, wer sich alles Beleuchtungs- oder Bühnenmeister nennt (gerade bei den Freelancern). Gewisse Auswahlkriterien von der Vorbildung sollten bei der Zulassung schon sein.*
- *In Essen haben sie im Anfang die Klassen nicht vollgekriegt. Metzger haben ihre Zeiten zusammengelogen, und keiner überprüft das.*
- *Im Gegensatz zu anderen Ausbildungsinstitutionen prüfen wir vor Beginn des Meisterkurses, ob die Kriterien für die Prüfungszulassung erfüllt sind und sagen den Teilnehmern dann Bescheid.*

<sup>26</sup> Vgl. Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfter Meister für Veranstaltungstechnik / Geprüfte Meisterin für Veranstaltungstechnik in den Fachrichtungen Bühne/Studio, Beleuchtung, Halle, a.a.O.

<sup>27</sup> So betragen die aktuellen Kurskosten für alle drei Teile der Meisterausbildung z.B. bei der GFTN Darmstadt 3.267,- EUR. An Prüfungsgebühren müssen zusätzlich insgesamt 791,50 bezahlt werden. Vgl. [www.gftn.fh-darmstadt.de/veranstalt/vat-aktuell.htm](http://www.gftn.fh-darmstadt.de/veranstalt/vat-aktuell.htm).

- *Ich wundere mich manchmal, wer sich alles Beleuchtungs- oder Bühnenmeister nennt. Ich kenne einen gelernten Fliesenleger, der gerade mal drei Jahre im Metier arbeitet, aber seinen Meister hat.*
- *Der praktische Vorlauf ist nicht immer so groß wie wünschenswert. Manchmal ist mir unklar, warum Leute überhaupt zur Prüfung zugelassen werden. Viele sind fachfremd, mit denen können wir im Theater nichts anfangen. Wir brauchen hier Leute mit mehr Praxis.*
- *Zur Meisterprüfung sollten nur Leute zugelassen werden, die eine entsprechende Lehre im Handwerk gemacht haben (also im weiteren Sinne aus der Branche sind). Keine, die vorher fachfremd gelernt / gearbeitet haben (Stichwort erhöhte Unfallgefahr).*
- *Alte Techniker, „alte Hasen“ hängen momentan im luftleeren Raum, es gibt die Möglichkeit für sie eine Externenprüfung zu machen. Allerdings werden die Zugangskriterien zu lax gehandhabt; es sollte einen Eingangstest geben, in dem der Kandidat seine Qualifikation nachweisen muss.*

Ein weiterer Kritikpunkt, der bereits bei der Frage nach der Einführung einer Zwischenstufe genannt wurde, ist die Wartefrist, nach der die Fachkräfte ihren Meister machen können.

- *Die Meisterprüfung kann bereits zwei Jahre nach der Erstausbildung abgelegt werden - besser wären fünf Jahre Berufserfahrung!*
- *Die Qualität muss gesichert werden, nicht jeder darf zugelassen werden. Und nicht zu früh zulassen, besser drei bis vier Jahre einschlägige Berufstätigkeit.*

Auch das Vorwissen der Teilnehmer an Meisterkursen ist oft extrem unterschiedlich, was sich auf die Qualität der Kurse niederschlägt. Deswegen werden Vortests oder Prüfungen angeregt oder zumindest Vorläuferkurse, um den Wissensstand anzugleichen.<sup>28</sup>

- *Gut wäre eine Vorstufe auf mathematisch-naturwissenschaftlicher Basis. Das wird auch von manchen Seminaren in Form von Vortests angeboten. Wenn man das nicht macht, zieht das den Leistungsstandard in den Keller. Er selbst hatte damit als Abiturient kein Problem. Hauptproblem sind hier die Quereinsteiger.*
- *Das Vorwissen der Teilnehmer in den Meisterkursen ist vollkommen unterschiedlich. Evtl. wären zur Vereinheitlichung Vorprüfungen der Teilnehmer gut, um den jeweiligen Kenntnisstand zu gruppieren.*
- *Viele Meister-Aspiranten kommen aus dem Event-Bereich. Die kennen nicht einmal die Begrifflichkeit der*

<sup>28</sup> Solche „Vorkurse“ bzw. Zusatzstunden gibt es z.B. für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich bei einigen Weiterbildungssträgern.

*Bühne, die wissen nichts von Unterbühne und Belastungsmaschinerie. Sie erwarten dies vom Meisterkurs, das findet dort aber nicht statt.*

### 5.2.3 Prüfungen

Um eine bessere Vergleichbarkeit der Prüfungsergebnisse zu erzielen, sollten die Meisterprüfungen bundeseinheitlich geregelt werden. Auch der Wissensstand der Meister und die Leistung der einzelnen Weiterbildungsträger könnte nach Meinung der meisten Experten dadurch objektiver beurteilt werden.

- Grundsätzlich wäre eine bundeseinheitliche Prüfung wünschenswert; Soviel ich von Kollegen weiß, wurden die Prüfungsinhalte – vor allem die Feinlernziele – nicht genügend einheitlich formuliert.
- Jeder Prüfungsausschuss kocht sein eigenes Süppchen.
- Ganz wichtig wäre eine bundeseinheitliche Vereinfachung der Prüfung. Es fehlt ein angemessene, einheitlicher Standard für alle Bundesländer. Auch das Prüfungsniveau ist unterschiedlich von Stadt zu Stadt bzw. von IHK bzw. HK.
- Wichtig wäre eine Vereinheitlichung der theoretischen Prüfung, z.B. durch einheitliche Prüfungsfragen; das Konzept „Leitkammer“ wurde erwogen, aber wegen Eifersüchteleien der Kammern wieder begraben; die praktische Prüfung (Projektarbeit) lässt sich allerdings nicht vereinheitlichen.
- Zentralprüfungsaufgaben wären sinnvoll. Allerdings rechnet sich das erst ab 500 Teilnehmer pro Jahr; sonst ist eine zentrale Aufgabenerstellung zu teuer. Dies könnte bei einer Neuordnung evtl. entschieden werden (Aufbau eines „schlanken Systems“ der Aufgabenerstellung).

Ein Experte wünscht sich zwar eine größere Transparenz, ist aber gegen eine einheitliche Prüfungsregelung:

- Der Schrei nach bundeseinheitlichen Prüfungen ist immer groß – ich bin allerdings kein Freund davon. Weiterbildung ist ein regionales Geschäft. Es sollte auch auf die Bedürfnisse der jeweiligen Firmen in der Region eingegangen werden. Besser wäre es, ein einheitliches Prüfungsniveau anzustreben. Dies könnte man z.B. dadurch erreichen, dass nach der Prüfung die Fragen veröffentlicht werden, um Transparenz zu schaffen.

### 5.2.4 Sonstige inhaltliche Änderungen

Stichworte wie „Management-Kenntnisse“ oder „Management-Fortbildung“ fallen häufig bei gewünschten Meisterqualifikationen. Zwar werden in der überfachlichen Ausbildung unter der Rubrik „Kostenbewusstes Handeln“ BWL- und VWL-Kenntnisse vermittelt, die aber

– wie bereits angesprochen – nur dem allgemeinen Industriemeisterstandard entsprechen. Freiberufler, Mitarbeiter kleiner Firmen für Veranstaltungstechnik oder Beschäftigte der öffentlichen Hand, aus denen sich die Meisterkurse zusammensetzen, finden so kaum das nötige Rüstzeug für die alltägliche berufliche Praxis.

- Ganz wichtig: Man muss endlich begreifen, dass die Meister nicht nur technische Verantwortung tragen, sondern auch Führungskräfte sind. Dies muss im Rahmenlehrstoffplan stärker berücksichtigt werden. Es werden völlig veraltete Vorgaben / Erkenntnisse vermittelt (z.B. konservative vs. kooperative Führungsstile – das ist überhaupt nicht mehr Stand der Forschung). Das muss unbedingt geändert werden.
- Es gibt eine große Nachfrage nach bestimmten betriebswirtschaftlichen Elementen wie Kalkulation, Planung von Budgets / Etats- Ausschreibungen, Vergaberecht.
- Meister bräuchten eigentlich eine Management-Fortbildung: vor allem mehr im Bereich Menschenführung, Motivation, da sie in der Regel Vorgesetzte sind und hier viele Defizite auftauchen.
- Die Führungsverantwortung nimmt zu, man braucht mehr Organisationstalent und Finanzfähigkeit. Für die Meister wäre eigentlich eine Management-Fortbildung wichtig.
- Im kaufmännischen Bereich ist der praktische Teil teilweise dramatisch veraltet. Es fehlen zeitaktuellere Themen wie z.B. Technologietransfer. Am besten wären feste und variable Bestandteile in der Meisterausbildung, die in kürzeren Abständen evaluiert werden.

Besonders Interviewpartner aus den befragten Unternehmen kritisieren auch, dass die Meisterausbildung zu theoretisch angelegt ist. Mehr Praxisbestandteile, Lernen am Beispiel lautet hier die Forderung.

- Bei allen anderen Berufen sind Lehrwerkstätten eine Selbstverständlichkeit, nicht in der Veranstaltungstechnik. Das Problem ist, dass unter den Kursteilnehmern keine gemeinsamen Grundfertigkeiten vorhanden sind.
- In der Ausbildung wird vor allem Theorie vermittelt. Besser wäre mehr praktischer Unterricht.
- Praxisbezogenerer Unterricht. Sicherheitsfragen sollten an (virtuellen) Beispielen durchgenommen werden.
- Viele Bestandteile der Ausbildung sind zu verkopft. Beispiel Projektarbeit: die können keinen Nagel in die Wand schlagen, aber tolle Hochglanzbroschüren abliefern.

- *Es gibt leider keine praktischen Bestandteile in der Ausbildung - das Problem ist die Zeit und der Umfang der Kurse.*

- *Mir fehlt ein praktischer Teil in der Ausbildung, eine praktische Prüfung - so etwas wie ein „Meisterstück“.*

Auch ein „Basiswissen Rigging“ bzw. Grundkenntnisse der Statik sollten in der Ausbildung vermittelt werden. Vor allem beim Beleuchtungsmeister werden solche Inhalte vermisst, obwohl hier „Rigging und Traversen das A und O“ seien. Die Nachfrage korreliert auch mit den besuchten Weiterbildungsangeboten (vgl. Kapitel 3.3), wo das Rigging an der Spitze stand.

- *Die „Fluggeschichten“ müssten vertieft werden (Anschlagen, Traversen, die verschiedenen Begrifflichkeiten). Hier herrschen oft Unklarheiten, da es viele verschiedene Vorschriften gibt (VStättV, BG-Bestimmungen, Maschinenvorschriften).*

- *Was fehlt sind Grundkenntnisse im Rigging (wie Traversenarten angeschlagen werden). Ein Meister sollte in der Lage sein, eine Rigg zu beurteilen, Schwachstellen zu erkennen.*

- *Bei Bühne / Studio sollte unbedingt Rigging-Grundwissen mit rein.*

- *Ein Basiswissen Rigging sollte Bestandteil der Ausbildung sein. Die Meister kennen sich nicht aus, sind aber vor Ort offiziell Vorgesetzte der Rigger.*

- *Statik ist relativ dünn, selbst beim Bühnenmeister. Da werden z.B. Berechnungen mit Zwei-Lager-Systemen gemacht, was in der Praxis am seltensten gebraucht wird. Speziell beim „Fliegen von Objekten“ ist man noch im Bereich von „Jugend forscht“.*

- *Statik gehört nicht zum Lehrplan beim Meister Beleuchtung, es wird nichts angeboten und nichts vermittelt, das ist ein Fehler.*

Darüber hinaus geben die Experten, Unternehmen und Freiberufler noch weitere Anregungen zur Evaluation des überfachlichen Teils der Ausbildung, wobei es sich hier aber jeweils um Einzelnennungen handelt:

- *Es fehlt auch an einheitlicher Literatur für alle (wäre noch eine Aufgabe für die Verbände).*

- *Es gibt keine gescheiterten Unterrichtsmaterialien (z.B. Formelsammlungen). Das ist schlecht für den Berufsstand.*

- *Der Bereich Fernsehtechnik sollte in den Rahmenlehrplan aufgenommen werden (nicht als Spezialisierung, sondern als normaler Ausbildungsbestandteil). Wird teilweise schon vermittelt, z.B. in Köln (in Münster wiederum nicht).*

- *Generell fehlt die künstlerische Komponente, das Verständnis für künstlerisch-komplexe Dinge. Besonders beim Licht sind Gestaltungsfragen defizitär. Das wäre vielleicht aber auch etwas für eine anerkannte Fortbildung (sowohl beim Licht als auch beim Ton).*

- *Wichtig in der Ausbildung sind die Bereiche Strom/Elektro, Statik, Organisation, aber auch Kommunikation. Ich sehe den Meister eher als Manager – er muss nicht jedes Gerät bedienen können, aber etwas von Licht- und Sounddesign wissen. In diese Richtung sollte mehr ausgebildet werden.*

- *Fachrichtung Beleuchtung: Theaterkunde war total schwachsinnig, z.B. Schränke nach Stilepochen zu unterscheiden. Dito Rechtskunde. Das war viel zu wenig, als dass man sich auskennen würde. Da geht man sowieso immer besser zum Rechtsanwalt.*

- *Optimierungsbedarf gibt es im Bereich allgemeine Betriebstechnik. Auch Haustechnik ist ein Riesenthema.*

- *Bei der Ausbildung kommen die mobilen Bühnensysteme zu kurz.*

- *Evtl. Evaluation des Ausbilderanteils. Problem: viele bilden aus, die das nicht tun sollten. Die Fachkräfte werden in der Ausbildung oft ausgebeutet. Es ist allerdings fraglich, wie man das umsetzen könnte.*

Dass viele Evaluationsvorschläge in völlig entgegengesetzte Richtungen zielen – bei logisch nachvollziehbaren Begründungen – zeigt das Schlussbeispiel. Hier möchten zwei Unternehmensvertreter gerne den Umfang des fachspezifischen Teils der Meisterausbildung ändern:

- *Die fachspezifischen Teile müssten gestrafft werden (zu viel Grundlagenwissen, das die meisten durch die Praxis schon haben) und vor allem vereinheitlicht werden. Es gibt Richtlinien, die je nach Kammerbezirk aber unterschiedlich umgesetzt werden. Es gibt ja auch keine gemeinsame Prüfung.*

- *Die Stundenform sollte geändert werden. Der fachspezifische Teil umfasst so weit ich weiß drei Monate, das ist zu wenig. Es geht zu wenig in die Tiefe. 4 Monate wären angemessener. Besonders im Bereich Sicherheit und Sicherheitsvorschriften muss man mehr Wissen (und mehr Zeit) investieren. Mittlerweile gibt es eine Fülle von Vorschriften zur Sicherheit, jeweils gesondert für Mitarbeiter und Publikum, das es zu schützen gilt; der Überblick fällt schwer. Man muss das jeweils aktuellste Papier haben, das dann auch für die Zielgruppe richtig sein muss. Die Vorschriftenersteller sollten in die Pflicht genommen werden und das Chaos der Papiere beseitigen. Ein Beispiel: es gibt zum Schutz von Publikum und Mitarbeitern getrennte Vorschriften, hier sollte vereinfacht werden.*

## Anhang

**Ausbildungsberuf „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“  
- neu abgeschlossene Ausbildungsverträge**

Erhebungen des statistischen Bundesamtes, Erhebungszeitpunkt: 1. Januar

	1998	1999	2000	2001	2002 <sup>1)</sup>	2003
Baden-Württemberg	27	60	61	91	84	104
Bayern	49	62	76	117	94	127
Berlin	75	66	64	75	79	106
Brandenburg	9	13	29	35	20	33
Bremen	6	15	12	13	12	21
Hamburg	21	31	20	49	40	44
Hessen	25	50	62	79	81	106
Mecklenburg-Vorpommern	1	16	24	22	16	18
Niedersachsen	27	50	41	56	60	53
Nordrhein-Westfalen	54	140	160	181	205	208
Rheinland-Pfalz	8	22	26	30	35	39
Saarland	6	7	14	12	13	14
Sachsen	3	14	12	20	15	31
Sachsen-Anhalt	8	8	9	17	12	7
Schleswig-Holstein	5	22	23	10	9	7
Thüringen	15	12	25	15	20	25
<b>Alte Bundesländer</b>	<b>303</b>	<b>525</b>	<b>559</b>	<b>713</b>	<b>712</b>	<b>829</b>
<b>Neue Bundesländer</b>	<b>36</b>	<b>63</b>	<b>99</b>	<b>109</b>	<b>83</b>	<b>114</b>
<b>gesamtes Bundesgebiet</b>	<b>339</b>	<b>588</b>	<b>658</b>	<b>822</b>	<b>795</b>	<b>943</b>

Erhebung des BIBB, Erhebungszeitpunkt: 30. September

	2000	2001	2002	2003	2004
Baden-Württemberg	61	77	83	97	96
Bayern	52	111	98	122	121
Berlin	68	33	72	97	90
Brandenburg	31	38	21	30	31
Bremen	12	12	13	16	11
Hamburg	20	43	48	43	41
Hessen	64	84	81	114	81
Mecklenburg-Vorpommern	21	24	13	17	17
Niedersachsen	41	62	57	56	62
Nordrhein-Westfalen	157	185	198	211	226
Rheinland-Pfalz	18	20	24	25	34
Saarland	15	16	13	13	9
Sachsen	13	17	14	28	23
Sachsen-Anhalt	7	18	11	7	13
Schleswig-Holstein	23	9	10	7	16
Thüringen	26	23	22	20	28
<b>Alte Bundesländer</b>	<b>531</b>	<b>652</b>	<b>697</b>	<b>801</b>	<b>787</b>
<b>Neue Bundesländer</b>	<b>98</b>	<b>120</b>	<b>81</b>	<b>102</b>	<b>112</b>
<b>gesamtes Bundesgebiet</b>	<b>629</b>	<b>772</b>	<b>778</b>	<b>903</b>	<b>899</b>

<sup>1</sup> ab 2002 Aufteilung des Ausbildungsberufs in zwei Ausbildungsschwerpunkte: „Aufbau und Durchführung“ und „Aufbau und Organisation“.

**Fortbildungsprüfung „Meister für Veranstaltungstechnik“  
- Teilnehmer / bestandene Prüfungen nach Bundesländern**

	1998		1999		2000		2001		2002		2003	
	teilgen.	best.	teilgen.	best.	teilgen.	best.	teilgen.	best.	teilgen.	best.	teilgen.	best.
Baden-Württemberg					33	18	25	22			30	26
Bayern												
Berlin	31	27	32	28	28	16	67	37	55	29	57	29
Brandenburg	29	28										
Bremen												
Hamburg	21	13	16	15	48	44	21	19	18	17	41	35
Hessen			34	26	52	41	52	43	67	62		
Mecklenburg-Vorpommern												
Niedersachsen	34	30	7	4	56	42						
Nordrhein-Westfalen <sup>1</sup>			13	9	43	38	53	41	224	93	48	41
Rheinland-Pfalz												
Saarland												
Sachsen												
Sachsen-Anhalt												
Schleswig-Holstein												
Thüringen												
<b>Alte Bundesländer</b>	86	70	102	82	260	199	218	162	364	201	176	131
<b>Neue Bundesländer</b>	29	28										
<b>gesamtes Bundesgebiet</b>	115	98	102	82	260	199	218	162	364	201	176	131

<sup>1</sup> 2000 - 2003 inkl. der Teilnehmer/innen der Handwerkskammer Köln (die Fortbildungskurse werden sonst von den Industrie- und Handelskammern veranstaltet)

Quelle: Erhebungen des statistischen Bundesamtes, Veröffentlichung des BIBB, Erhebungszeitpunkt ist jeweils der 1. Januar.

### Fortbildungsprüfung „Meister für Veranstaltungstechnik“ - Prüfungen nach IHKs und Fachrichtungen

Fortbildungs- und Prüfungsort	1999						2000						2001					
	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden
IHK Berlin	25	14	0	39	5	31	14	15	1	30	0	16	32	24	0	56	1	33
Handelskammer Bremen																		
IHK Essen	2	6	0	8		8	9	10	2	21		21	12	12	5	29		29
Handelskammer Hamburg										48		44				21		19
IHK Hannover																		
IHK Karlsruhe							14	14	0	28	0	17	13	15	0	28	0	20
HK Köln						1						17						12
IHK München																		

Fortbildungs- und Prüfungsort	2002						2003						2004					
	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden	Bühne/ Studio	Beleuchtung	Halle	gesamt	Doppelqualifikation	bestanden
IHK Berlin	33	21	4	58	2	43	31	22	3	56	2	43	36	29	2	67	2	49
Handelskammer Bremen													0	12	0	12	0	10
IHK Essen <sup>1</sup>	11	12	4	27		27	12	13	1	26		26	11	6	4	21		21
Handelskammer Hamburg <sup>2</sup>				18		17				41		35						
IHK Hannover													15	32	0	57		35
IHK Karlsruhe	11	17	0	28	0	22	14	17	0	31	0	28	8	16	7	29	0	22
HK Köln <sup>3</sup>						66						15						
IHK München							16	8	10	34	1	24	12	8	11	31	0	25

Quelle: Erhebung MMB, Fortbildungsprofile in der AV-Medien- und Veranstaltungstechnik, 2005

<sup>1</sup> Angegeben sind nicht die Teilnehmerzahlen sondern die Anzahl der bestandenen Prüfungen.

<sup>2</sup> Die jeweiligen Fachrichtungen wurden statistisch nicht erfasst.

<sup>3</sup> Keine Auskunft, errechneter Wert aus Informationen der IHK Essen und des BIBB angegeben.

#### Anmerkungen:

IHK Darmstadt: Es lagen keine genauen Zahlen, sondern nur ca.-Angaben vor. Sie konnten deshalb nicht in die Statistik aufgenommen werden.

IHK Dortmund: Erste Fortbildungsprüfung zum Meister für Veranstaltungstechnik findet Ende 2005 statt.

IHK Dresden: Nur der fachübergreifende Prüfungsteil wird (in Amtshilfe) geprüft. Der fachspezifische Prüfungsteil muss in Berlin abgelegt werden.

IHK Nürnberg: Erste Fortbildungsprüfung zum Meister für Veranstaltungstechnik fand im Herbst 2004 statt.

IHK Rostock: Nur der fachübergreifende Prüfungsteil wird (in Amtshilfe) geprüft. Der fachspezifische Prüfungsteil muss in Berlin abgelegt werden.

IHK Stuttgart: Beim BIBB als möglicher Fortbildungsort geführt, es ist jedoch keine Fortbildung zum Meister für Veranstaltungstechnik möglich..

## Studiengänge für Veranstaltungstechnik

Anbieter / Ort	Studiengang	Abschluss	Bemerkungen	Internet
TFH Berlin	Veranstaltungstechnik und -management	Bachelor of Engineering/ Master	Umwandlung des ehemaligen Diplom-Studienganges Kann mit einem der beiden Schwerpunkte abgeschlossen werden. Zulassung auch mit Realschulabschluss, Fachkraft-Ausbildung und vierjähriger Berufserfahrung bzw. Meisterabschluss	<a href="http://www.tfh-berlin.de">www.tfh-berlin.de</a>
	Theatertechnik	Bachelor of Engineering/ Master	Schwerpunkte: Bühnentechnik oder Produktions- und Szenentechnik Zulassung: dito	
Hochschule für Musik und Theater München / Bayerische Theaterakademie August Everding	Lichtgestaltung	Bachelor of Arts	Zulassung: Beleuchtungsmeister bzw. Qualifikation zum Meister Veranstaltungstechnik oder mindestens zweijähriges Studium an einer TH oder einer FH (Fächer: Elektronik, Maschinenbau, Veranstaltungstechnik etc.) und ausreichend Praxis am Theater	<a href="http://www.musikhochschule-muenchen.de">www.musikhochschule-muenchen.de</a> <a href="http://www.prinzregententheater.de/theaterakademie">www.prinzregententheater.de/theaterakademie</a>
Berufsakademie Karlsruhe in Kooperation mit der Europ. Medien- und Event-Akademie Baden-Baden	Veranstaltungs- und Produktionstechnik	Diplom (BA)	6 Semester, dualer Studiengang Zulassung: Abitur, Fachabitur (keine Fachhochschulreife!) Das BA-Diplom ist in Baden-Württemberg mit dem Fachhochschuldiplom gleichgestellt. In Baden-Württemberg ist also ein weiterführendes Studium bis hin zur Promotion auf jeden Fall möglich. In anderen Bundesländern ist die Anerkennung nicht einheitlich.	<a href="http://www.ba-karlsruhe.de">www.ba-karlsruhe.de</a>
TU Ilmenau	Lichtanwendung	Zertifikat/ Zeugnis	Weiterbildungsstudium Zulassung: Hochschulabschluss in Elektrotechnik, Energetik, Maschinenbau, Elektronik, Feingerätetechnik, Optik, Automatisierungstechnik oder Architektur oder Nachweis umfangreicher einschlägiger Praktika (min. Abitur) Bewerber mit anderen Voraussetzungen, jedoch langjähriger einschlägiger Praxis können eine Sondergenehmigung zum Weiterbildungsstudium "Lichtanwendung" erhalten.	<a href="http://www.tu-ilmenau.de">www.tu-ilmenau.de</a>
Hochschule Wismar	Architectural Lighting Design	Master	Zulassung: vorheriges Bachelor- oder Ingenieur-Studium	<a href="http://www.hs-wismar.de">www.hs-wismar.de</a>

## Studiengänge für AV-Medien

Anbieter / Ort	Studiengang	Abschluss	Bemerkungen	Internet
Fachhochschule Dortmund	Film/Fernsehen	Diplom	Studienrichtung Kamera	<a href="http://www.fh-dortmund.de">www.fh-dortmund.de</a>
Filmakademie Baden-Württemberg (Ludwigsburg)	Studienfächer Kamera, Schnitt/Montage, Animation	Diplom		<a href="http://www.filmakademie.de">www.filmakademie.de</a>
Hochschule für Fernsehen und Film München	Angewandte Ästhetik/ Studienschwerpunkt Kamera	Diplom		<a href="http://www.hff-muenchen.de">www.hff-muenchen.de</a>
Hochschule für Fernsehen und Film "Konrad Wolf", Potsdam-Babelsberg	Studiengänge Kamera, Montage und Ton	Diplom		<a href="http://www.hff-potsdam.de">www.hff-potsdam.de</a>
Deutsche Film- und Fernseh-akademie, Berlin	Kamera	Diplom		<a href="http://www.dffb.de">www.dffb.de</a>
FH Düsseldorf	Ton- und Bildtechnik	Diplom	(in Koop. mit der Robert-Schumann-Hochschule)	<a href="http://www.medien.fh-duessel-dorf.de">www.medien.fh-duessel-dorf.de</a>
TFH Berlin	Audiovisuelle Medien (Kamera)	Diplom		<a href="http://www.tfh-berlin.de">www.tfh-berlin.de</a>
HfG Offenbach am Main	Visuelle Kommunikation	Diplom	Studienschwerpunkt Audiovisuelle Medien	<a href="http://www.hfg-offenbach.de">www.hfg-offenbach.de</a>
Macromedia, Akademie für neue Medien (München und Köln)	Film und Fernsehen (in Koop. mit der Hochschule Mittweida)	Bachelor of Arts	Ab 4. Semester u.a. Spezialisierung Kamera, Schnitt oder Ton möglich	<a href="http://www.macromedia.de">www.macromedia.de</a>
Hochschule der Medien, Stuttgart	Audiovisuelle Medien	Bachelor of Engineering	Schwerpunkte Technik und Gestaltung	<a href="http://www.hdm-stuttgart.de">www.hdm-stuttgart.de</a>
Fernseh Akademie Mitteldeutschland Leipzig	Fernseh-Kamera	Bachelor	in Koop. mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK)	<a href="http://www.f-a-m.tv">www.f-a-m.tv</a>
Hochschule für Musik Detmold	Musikübertragung (Tonmeisterstudium)	Diplom		<a href="http://www.hfm-detmold.de/texts/de/hfm/eti/">www.hfm-detmold.de/texts/de/hfm/eti/</a>
Universität der Künste Berlin	Tonmeister	Diplom		<a href="http://www.udk-berlin.de">www.udk-berlin.de</a>
HAW Hamburg	Medientechnik	Diplom	Studienschwerpunkte Audiovisuelle Medien, Produktionsstätten im Medienbereich und Computergenerierte Medien	<a href="http://www.haw-hamburg.de">www.haw-hamburg.de</a>

Weitere Studiengänge für Medientechnik, aber mit anderen Schwerpunkten (Mischung Ingenieur + Journalist) z.B. an der Hochschule Mittweida oder der HTWK Leipzig.

Zum Stichwort „Medien“ listet der Hochschulkompass der HRK 221 grundständige Studienmöglichkeiten auf!.